

Wo sind die Kapitalien der deutschen Wirtschaft geblieben?

Favag-Prozess enthüllt es

Frankfurt a. M., 30. Okt. (Eig. Ber.)

Die Vielseitigkeit der Raubmethoden der früheren Favagdirektoren ist wahrhaft erstaunlich. Am Freitag stand im Favagprozess

die Verteilung der Kleinigkeit von 125 000 Mark zur Verhandlung, die sich die Favagdirektoren bei einer Kapitalerhöhung im Jahre 1928 angeeignet haben. Da sie bei der Uebernahme junger Aktien in raffinierter Weise das persönliche Risiko auszuschieben vermochten, liegt zweifelhaft ein doppelter Mißbrauch ihrer Vorstandsmäntel vor, den die Anklage als aktienrechtliche Untreue bezeichnet. Einer der Angeklagten erklärt, daß es nichts Ungewöhnliches sei, bei Kapitalerhöhungen Unterbeteiligungen an befreundete Personen abzugeben, um diesen einen mühelosen Gewinn zu sichern. Übrigens seien einige der Direktoren von der Diskontogesellschaft mit zusammen 11 550 Mark noch unterbeteiligt worden. Zwei Direktoren erhielten ferner je 6250 Mark.

Anschließend verhandelte das Gericht über eine weitere ungetreue Verteilung von 219 000 Mark aus dem Vermögen der Favag, von denen Direktor Wädje 80 000 Mark, die Direktoren Dumcke und Weder je 60 000 und Direktor Sauerbrey 20 000 Mark erhalten haben.

Der Staatsanwalt stellt gegen den Zeugen Waltherr, der vor einigen Tagen ausfuhr, daß Sondervergütungen im Versicherungsgewerbe nichts Ungewöhnliches seien und in einem Fall sogar eine Sondervergütung von einer Million Dollar ausgeschüttet worden sei, Beweisantrag, daß dieser Zeuge aus seinen leitenden Stellungen im Versicherungsgewerbe unter wenig ehrenhaften Umständen habe ausscheiden müssen. Ferner habe Waltherr im Darmprozess auf der Anklagebank gesessen.

Das ist deutsche Nazi-Kultur!

„Verreck', du stinkendes Judenaas!“

Die Pogrom-Banden völlig überführt

In dem Prozess gegen die nationalsozialistische Pogromführer vom Kurfürstendamm brachte der dritte Verhandlungstag die entscheidende Klärung. Es steht nunmehr einwandfrei fest, daß die blutigen Überfälle der SA von der Leitung der Berliner SA nicht nur inszeniert, sondern auch in allen Details geleitet worden sind.

Der Zeuge Rechtsanwalt Dr. Apfel hat die Tumulte am Kurfürstendamm von seiner Wohnung aus genau beobachtet können und stellte fest, daß die Demonstrationen von geschäftig hin- und herziehenden Drahtziehern geleitet worden sind.

Rechtsanwalt Möring, ein Christ, der früher nationalsozialistischer Neigungen verdächtig gewesen sein soll, von denen er jetzt allerdings wohl lurtiert ist, hat unter den Halenkrenzler-Ausführungen besonders schwer zu leiden gehabt. Möring war mit seinem Bruder auf dem Wege ins Kino, als ihm die Hitlerianer unter wildem Gröhlen entgegenkamen. Möring wollte zuerst anweichen, schließlich jagte er jedoch zu seinem Bruder: „Uns kann nichts passieren, wir sind ja keine Juden.“ Das nützte ihm jedoch nichts. Die Burchen prügelten in geradezu viehischer Weise auf ihn ein und traten ihn ins Gesicht. Der Mißhandelte hat eine schwere Gehirnerschütterung davongetragen.

Barbarisch sind die Nazis auch mit dem 35jährigen Diplomingenieur Schlesinger verfahren, der mit seiner Frau und

seiner alten Schwiegermutter auf dem Kurfürstendamm spazieren ging. Unter den Ruf:

„Verreck', du stinkendes Judenaas!“

schlugen etwa 20 Mann von allen Seiten auf ihn und die Frauen ein. Der Ingenieur erlitt zahlreiche Verletzungen. Als Polizei erschien, verschwanden die Nazis in den dunklen Seitenstraßen.

Der Kaufmann Linden, der ebenfalls schwer mißhandelt worden ist, sagt aus, daß der Pogrom ausgesprochen militärisch organisiert gewesen sei und unter straffer Leitung gestanden habe. Eine äußerst wichtige Befundung machte der Zeitungshändler Groh, der den angeklagten Stahlhelmschäppling Brandt beim Urtigieren des Kravalls beobachtet und der die Worte gehört hat:

„Los, jetzt nach der Gedächtnis-Kirche.“

Dem ungarischen Maschinenbauingenieur Rahmann, der ahnungslos aus einem Restaurant trat, brachten die Horden vom „Dritten Reich“ den Begriff von deutscher Kultur dadurch bei, daß sie ihn niederschlugen und als er am Boden lag noch weiter mißhandelten.

In bunter Reihe folgen weitere Zeugenaussagen. Aus allen ergibt sich eine maßlose Brutalität der Nazihorden und der Beweis, daß ihre Aktion von langer Hand vorbereitet war.

O welche Lust S.A. zu sein!

Von den eigenen Kameraden hablos geschlagen

In Berlin-Moabit vergeht fast kein Tag ohne einen Prozess gegen nationalsozialistische Verbrecherhorden. Am Freitag standen zehn Mitglieder der Sturmabteilung 27 wegen Mordversuchs, schwerer gemeinschaftlicher Körperverletzung und Bedrohung mit Vorschlag vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte. Diese Verbrechen haben die Nazis nicht an politisch Andersgestimmten, sondern an einem ihrer Mitglieder, dem SA-Mann Dullinski begangen, der in den Verdacht geraten war, ein Polizeispion zu sein. Anläßlich eines „Ausflugs“ des Sturms nach Mecklenburg, der zur Abhaltung von Geländeübungen vorgenommen wurde, überfielen die Nazis unter dem Ruf „Du Hund, du verfluchter Polizeispion, du mußt verrecken!“ den Nichtsahnenden, mißhandelten ihn aufs schmerzliche, rissen ihm die Kleidung vom Leibe und ließen ihr wildes Opfer dann auf der Landstraße liegen. Vorher mußte Dullinski den Schwur ablegen, daß er den Mordüberfall auf keinen Fall der Polizei mitteilen würde. Verpfiffe er die Sache, versicherten ihm seine Peiniger, so werde man ihn „erledigen“. Dullinski hat den Mordanschlag trotzdem angezeigt.

Das Urteil wird am Freitagabend gefällt.

Berlin, 31. Oktober (Radio)

In dem Berliner Prozess gegen zehn Nationalsozialisten wegen Mißhandlung eines angeblichen Polizeispions verurteilte das Schöffengericht Berlin-Mitte am Freitagabend den Sturmtruppführer Kremin wegen gefährlicher Körperverletzung in Gesamtheit mit Nötigung zu drei Monaten Gefängnis. Zwei SA-Leute erhielten je einen Monat Gefängnis. Die übrigen wurden freigesprochen.

Zeitungsverbot - Schadenertrag

Zwei Urteile gegen den Staat

Nationalsozialistische Zeitungen sind dazu da, „dieses System“ mit allen Mitteln zu bekämpfen. Wenn sich „dieses System“ gegen die systematischen Angriffe wehrt, fühlen sich die Nazis freilich so gekränkt, daß sie zu den Gerichten „dieses Systems“ laufen und dort Schadenertrag fordern. Wie glänzend die Demokratie in Deutschland immer noch funktioniert, konnten gerade ihre schlimmsten Feinde jetzt wieder feststellen: Die Gerichte sprechen den nationalsozialistischen Zeitungen Schadenertrag zu, wenn diese von der Polizei wegen publizistischer Ausbreitungen verboten wurden.

Zunächst in Sachsen: Dort hat das Landgericht Dresden dem Verlag des Hinderblattes „Freiheitstempel“ 2500 RM Schadenertrag zugesprochen, weil ein vom Dresdener Polizeipräsidenten ausgesprochenes Verbot des Blattes sachlich nicht gerechtfertigt wäre. Weil die Beamten die pflichtmäßige Sorgfalt hätten vernachlässigt, soll der Staat zahlen!

Ganz ähnlich in Berlin: Hier war „Der Angriff“ des Herrn Goebbels im Februar verboten worden. Die eingeleitete Beschwerde soll, so behauptet die Klage gegen den preussischen Staatsfiskus, zunächst vom Polizeipräsidenten, dann vom Ministerium des Innern über Gebühr verzögert worden sein. Tatsächlich hat das Reichsgericht damals das Verbot aufgehoben. Aber die Verzögerung war inzwischen längst abgelaufen. Jetzt hat auch das Landgericht Berlin — vertreten durch das Staatsministerium des Innern und das Polizeipräsidenten — zum Schadenertrag an den Verlag verurteilt.

Auch wie fast der Meinung, daß mit den Zeitungsverboten sehr verständig umgegangen werden muß, wenn sie überhaupt nötig sind. Aber es ist ein Zeichen für die Güte „dieses Systems“, daß es sogar den Feindlichen das gleiche Recht gewährt, das die Faschisten im „Dritten Reich“ nie ma dem gewähren würden, der nicht ihrem System als bedingungslos verschreibt.

Wieder Leben im Reichsraum

Ausflugarbeiten beginnen

Die Ausflugarbeiten im Reichstage, die in der nächsten Woche beginnen, werden sich über den ganzen November erstrecken und im Dezember fortgesetzt werden. Insbesondere wird der Haushaltsausschuß, dessen Einberufung für Mitte November erwartet wird, für seine Arbeiten längere Zeit benötigen und auch über den November hinaus tagen. Der Kriegsbefähigten-Ausschuß ist für den 20. November einberufen worden, um in eine größere Aussprache über die Kriegsbefähigtenverjüngung, soweit sie durch die letzten Notverordnungen betroffen ist, einzutreten und auf Grund der vorliegenden Anträge eventuell Änderungsanträge zu machen. Der Verlehrsansätze des Reichstages wird am 16. November zusammengetreten. Auf der Tagesordnung steht eine Aussprache über die Regelung der Kaufkraftverhältnisse in der letzten Notverordnung, zu der dem Ausschuß verschiedene Anträge überreicht worden sind. Ferner werden der Schwere-Vertrag und die Anträge über die Eisenbahnarbeiterlöhne zur Beratung kommen.

Bankrott der Inflations-Prediger

Selbst die Großindustrie kehrt sich ab

Berlin, 31. Oktober (Radio)

Das Präsidium des Reichsverbandes der Deutschen Industrie befaßte sich am Freitag u. a. mit der Reparations- und der Währungsfrage. In der Reparationsfrage wird eine energische deutsche Initiative gefordert. In Bezug auf die Währung vertritt das Präsidium den Standpunkt, daß Deutschland dem englischen Beispiel nicht folgen dürfe. Der Weg der Erhaltung der deutschen Währung sei zwar hart, aber jedes Experiment auf währungsrechtlichem Gebiet stelle ein Verbrechen am deutschen Volke dar.

Die Reichsmark an der Pariser Börse

Zum vollen Goldwert gehandelt

Paris, 31. Oktober (Radio)

In der Pariser Devisenbörse wurde am Freitag nach mehr als dreimonatiger Unterbrechung die Reichsmark zum erstenmal offiziell wieder notiert. Der Kurs betrug 600. (Das entspricht vollkommen der Goldparität. D. R.) Der Umsatz wird auf etwa 150 000 RM. geschätzt.

In Paris hatte in den letzten Tagen eine starke Nachfrage nach Reichsmark eingeleitet, die auf regulärem Wege infolge der Ueberweisungsschwierigkeiten aus Deutschland nicht befriedigt werden konnte. Die Folge waren Schwierigkeiten im Touristenverkehr und andere Hemmnisse, die den Pariser Börsenvorstand schließlich veranlaßten, die Notierung der Reichsmark wieder aufzunehmen. Außerdem scheint die aktive deutsche Handelsbilanz und der Optimismus, mit dem man die kommenden deutsch-französischen Finanzverhandlungen beurteilt, zu der Ueberzeugung beigetragen haben, daß die Reichsmark „außerhalb jeder Gefahr“ steht.

Reichsbahnschiedspruch verbindlich

Berlin, 31. Oktober (Radio)

In dem Lohnkonflikt zwischen der deutschen Reichsbahngesellschaft und den am Tarifvertrag beteiligten Organisationen hat der Reichsarbeitsminister den am 27. Oktober 1931 gefällten Schiedspruch im öffentlichen Interesse für verbindlich erklärt.

Auch Belgien für ein Rüstungsfeierjahr

Brüssel, 31. Oktober

Außenminister Humans erklärte, daß Belgien den Vorschlag eines Rüstungsfeierjahres annehmen werde.

Prüfungsausschuß für die Vorgänge bei der Schulheiß-Wagenhofer A.G.

Berlin, 31. Oktober

In der gestrigen Sitzung des Ausschusses der Schulheiß-Wagenhofer A.G. Berlin wurde vorgeschlagen, einen aus drei Herren bestehenden Ausschuß zur Prüfung der gesamten Vorgänge in der Gesellschaft einzusetzen. Der Ausschuß besteht aus Staatssekretär Dr. Johann Popitz, Vorsitzender, Geheimrat Dr. Heinrich Lippert und Justizrat Dr. Karl Reidingen, sämtlich aus Berlin. Gleichzeitig wird die Deutsche Revisions- und Treuhand-G. m. b. H. mit einer Revision beauftragt mit dem Ziel, der Kommission die erforderlichen Unterlagen zu beschaffen.

Milde Sühne

Liegnitz, 28. Oktober (Eig. Bericht)

Das Schwurgericht in Liegnitz verurteilte den Rittergutsbesitzer Hans Joachim Günther als Groß-Jänowitz im Kreis Liegnitz wegen vollendeten Totschlages zu 9 Monaten Gefängnis.

Günther war am 30. Juni d. J. mit Leuten seines Gutes in Wortwechel geraten, in dessen Verlauf er sein Jagdgewehr holte und auf einen Ketter einen Schuß abgab. Der Schuß ging jedoch fehl und traf einen unbeteiligten Ketterlehrling tödlich. Günther machte Notwehr geltend. Das Gericht nahm Sühnung an, billigte dem Angeklagten jedoch mildernde Umstände zu.

Eben weil er Rittergutsbesitzer ist?

Die geklauten Matern

Bei den Nazis ist nichts unmöglich

Köln, 30. Oktober (Eig. Ber.)

Das Kölner Nazi-Blatt ist infolge seiner katastrophalen finanziellen Lage von einem merkwürdigen „Betriebsunfall“ betroffen worden.

Das Blatt wird in einer Lohndruckerei hergestellt, die an den Verlag des Westdeutschen Beobachters eine Schuldforderung von 11 000 Mark hat. Der Verlag verpflichtete sich vor einiger Zeit, die Summe in Raten abzurufen. Später ermittelte der Drucker gegen den Nazi-Verlag eine einstweilige Verfügung. Danach wurde dem Verlag auf Grund früher abgeschlossener Verträge unterlagt, die Zeitung bis auf weiteres anderswo drucken zu lassen. Der Verlag war nun die fällige Rate wieder einmal schuldig geblieben. Die Druckerei weigerte sich deshalb am Donnerstag das Blatt zu drucken obwohl der Satz fertig gestellt war. Die Geschäftsleitung des Nazi-Blattes ließ daraufhin die fertiggestellten politischen Matern des Blattes kleben und schickte sie nach Waldbröl, wo ein Nazi-Kopfabdruckwerk wird. Die Matern mit dem lokalen Teil konnte der Spitzhube des Nazi-Verlages nicht erwischen. Infolgedessen mußte das Kölner Nazi-Blatt am Donnerstag ohne lokalen Teil erscheinen. Den Lesern wurde der „Betriebsunfall“ mit einem „Maschinenschaden“, der längere Zeit zur Reparatur benötigt habe, erklärt. Der Drucker hat nunmehr bei der Kölner Kriminalpolizei gegen den Verlag des Westdeutschen Beobachters Diebstahlsanzeige erstattet, da die gestohlenen Matern Eigentum der Druckerei sind. Der Vorfall zeigt, daß die finanzielle Lage des Kölner Nazi-Blattes katastrophal ist.

Dem Kölner Kommunistenblatt geht es nicht besser als dem Nazi-Blatt. Es hat seinen Betrieb in Köln inwischen aufgeben müssen. Die kommunistische Buchhandlung wurde ebenfalls geschlossen. Die Räume des Hauses, in denen das KPD-Blatt bisher gedruckt wurde, sind zu vermieten. Das Blatt wird jetzt in Düsseldorf hergestellt.

Die Beamten klagen gegen Notverordnungen

Berlin, 31. Oktober (Radio)

Der geschäftsführende Vorstand des Deutschen Beamtenbundes hat beschlossen, gegen die letzten Notverordnungen in Reich und Ländern den Rechtsweg zu beschreiten. Zur Begründung wird erklärt, daß durch die Sparmaßnahmen der Länder verfassungsmäßige und gesetzlich fundierte Rechte grundförmige des Berufsbeamtenstandes übertragen und mißachtet wurden. Mit beförderer Härte würden in den Sparmaßnahmen der Länder einzelne Beamtengruppen betroffen. Durch die Unterschieblichkeit der Länderverordnungen würde die Uebereinstimmung und die Einheitlichkeit des Besoldungsaufbaues in Reich, Ländern und Gemeinden zerstört und der 1927 bis 1928 in mühsamer Kleinarbeit aufgestellte und sorgsam abgewogene Besoldungsaufbau gefährdet. Auch die Notverordnung vom 6. Oktober enthält nicht die von der gesamten Beamtenchaft aus Gerechtigkeitsgründen erwarteten Milderungen der früher erlassenen Bestimmungen, sondern treffe nur Maßnahmen, die die Beunruhigung erhöhen müßten.

Flugzeugkatastrophe in der Adria

Wien, 31. Oktober (Radio)

Aus Spalato wird gemeldet, daß sich am Freitagabend in der Nähe der Marine-Fliegerkaserne eine Flugzeugkatastrophe ereignete, bei fünf Militärpersonen zum Opfer fielen. Ein See-Flugzeug der k.u.k. Marine landete plötzlich aus großer Höhe ins Meer. Die fünf Insassen der Marine konnten nur als Leichen geborgen werden. Wahrscheinlich ist das Unglück auf ein Verlagern der Steuerung zurückzuführen.

Korruption im Stahlhelm

Waldenburg, 28. Oktober (Eig. Ber.)

Der Waldenburger Konkursverwalter und Hauptmann a. D. Sachse, ein führender Stahlhelmmann, hat dieser Tage seinem Leben ein Ende gemacht. Er hat sich nach großen Leiden erschossen.

Vor einigen Monaten wurde von Sachse eine „nationale“ Wochenzeitung „Die Ostfront“, Organ des Stahlhelms, gegründet. Die Zeitung entpuppte sich bald als Skandalblatt ersten Ranges. Sie sah ihre Aufgabe hauptsächlich darin, dem Privatleben sozialdemokratischer Parteiführer und Gemeindeführer nachzuspüren. Völlig unerwartet hat sich Sachse nun dieser Lage erschlossen. Eine Untersuchung ergab, daß er sich schwere Verfehlungen im Amte hat zuschulden kommen lassen. Vorläufig wurde festgestellt, daß er einen Betrag von 20 000 Mark durch Bücherfälschungen und gefälschte Kontenabzüge unterschlagen hat. Wahrscheinlich hat Sachse mit den unterschlagenen Geldern die Stahlhelmezeitung ausrüstet.

Die Wahrheit über Braunschweig

Mit schamloser Stirn haben die Nazis, von dem famosen Polizeiminister Raggas unterstützt, gewagt, die Wahrheit über Braunschweig auf den Kopf zu stellen. Es hilft nichts. Zahllose Zeugen, darunter parteilose und gute Bürger, haben, empört über die viehische Rohheit der Faschisten, das, was sie mit eigenen Augen gesehen haben, zu Protokoll gegeben. Aus der Fülle der erschütternden Augenzeugenberichte, die die Reichsbannerzeitung gesammelt hat, greifen wir hier nur einige heraus.

Wie Heinrich Fischer ermordet wurde!

Der keiner Partei angehörende Arbeiter Heinrich Fischer ist in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag auf offener Straße angefaßt worden wie ein tollendes Tier durch die Straßen seiner Heimatstadt Braunschweig gefaßt, durch einen Messerstich ins Herz niedergeworfen und dann viehisch mißhandelt worden.

Der Freund erzählt

Eislergeselle Karl Pf., Braunschweig, berichtet: „In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag, den 18. Oktober 1931, war ich mit dem Arbeiter Heinrich Fischer, hier, Broihamer Straße 101, zusammen. Ich wollte ihn ein Stück nach Hause bringen. Wir waren von der Manernstraße kommend an der Ecke Wilhelmstraße-Katharinenkirche angelangt, als aus der Abenteurstraße 4 oder 5 Nationalsozialisten herausstürzten und einen Passanten überfielen. Der Passant flüchtete.

Inzwischen hatten sich Zuschauer angesammelt, auf die die Nationalsozialisten zufamen. Die Nationalsozialisten zogen Revolver und riefen: „Verdunstet, sonst gibt's blaue Bohnen!“ Die Passanten liefen darauf fort.

Ich selbst ging mit Fischer in Richtung Hagenmarkt. Die Nationalsozialisten verfolgten uns und schlugen ohne jeden Grund auf uns ein. Wir liefen noch bis zum Säuglingspflegeheim. Hier wurden wir von Nationalsozialisten, die von allen Seiten auf uns zukamen, eingekreist und geschlagen.

Ich sah noch, wie drei oder vier Meter von mir entfernt, Fischer zusammenbrach.

Ich selbst bin mit Schlagwerkzeugen bearbeitet worden und an den Zähnen, am Auge und an den Beinen verletzt. Ich brach zusammen und wurde von Passanten zur Wache gebracht.

Ich betone ausdrücklich, daß wir die Nationalsozialisten in keiner Weise provoziert haben, sondern ohne jeden Grund überfallen sind. Es kam den Nationalsozialisten offenbar nur darauf an, die Straße zu beherrschen und ihre Macht zu demonstrieren.

Wer Fischer gestochen hat, kann ich nicht sagen. Die Täter waren in Uniform der Nationalsozialisten. Nach ihrer Sprache zu urteilen, waren sie von auswärts.“

Ein Mann, der sich „politisch neutral“ fühlt . . .

Ein Mann, der nicht zum Arbeiterstand gehört und ausdrücklich betont, daß er „parteilos“ ist, schildert sein Erlebnis:

„Sonnabend nacht stand ich auf dem Hagenmarkt in der Nähe des Ehrenmals der Katharinenkirche. Aus Vorsicht heraus stellte ich mich dort hin, weil schon vorher eine größere Menge Nationalsozialisten vorbeikamen, die in ihren Händen Schulterrücken, Holzstöcke und Trommelstöcke trugen. Ich bemerkte während des Vorbeizuges der Nationalsozialisten, daß ein mir unbekannter Straßenpassant zwei in meiner Nähe stehende Polizeibeamte auf die Nationalsozialisten aufmerksam machte, mit dem fangemäßen Bemerkung, daß diese schon vorher gerufen haben: „Straße frei, es wird geschossen!“

Als die Menge der Nationalsozialisten schon ein Stück an mir vorübergezogen war, hörte ich plötzlich aus der Ferne Schreie. Ich ging in Richtung Operettenhaus etwas näher und sah, daß durch die Reihen von Nationalsozialisten ein Zivilist gelaufen kam, der trotz aller Absperrungen seitens der Nationalsozialisten deren Ketten durchbrach. Er muß in verzweifelter Stimmung gewesen sein, aus der ihm übermenschliche Kraft zufließt, sonst hätte er kaum die dichten Ketten durchbrechen können.

Gleich hinter diesem Flüchtenden sah ich einen etwas kleineren, mit einer kurzen Ueberjacke bekleideten Menschen, der gleichfalls

durch die Sperrketten der Nazis drang, um vor diesen zu fliehen. Die Flucht gelang aber nicht, da sich immer wieder Nationalsozialisten in den Weg stellten. Ich sah deutlich wie einer der Flüchtenden ungefähr bis dort, wo die Hausfassade des Operettenhauses aufhört, von einem großen Nationalsozialisten geschlagen oder gestochen wurde. Ich hörte sehr deutlich, wie der Angegriffene aufschrie, ihm daraufhin ein anderer Nationalsozialist noch einen Stoß von hinten versetzte und einige weitere Nationalsozialisten mit ihren Schulterrücken auf ihn einschlugen bis er vornüber auf den Bürgersteig niederstürzte.

Einige Nationalsozialisten rissen den Mann wieder hoch und trafen ihn dann. Unter Aufbietung aller Kräfte versuchte der Bedrängte weiterzulaufen. Hinter ihm her drängende Nationalsozialisten versetzten ihm aber wieder Stöße, so daß er jetzt vor dem Hause der städtischen Eheberatungsstelle zusammenbrach, auf-

schrie und vernehmlich riefte. Ich vernahm ganz deutlich die furchtbaren Leidenstöße dieses Menschen.

Fluchend und schreiend zogen die Nationalsozialisten nunmehr an dem an der Erde Liegenden vorbei, und einer von ihnen trat den in seinem Blut am Boden Liegenden noch. Noch einmal schrie daraufhin der Betroffene auf, drehte sich auf die Seite und rührte sich dann nicht mehr.

Leider war es weder mir noch andern Straßenpassanten, die gleichfalls in der Nähe standen und dies barbarische Verbrechen mit ansehen mußten, möglich, dem Ueberfallenen sofortige Hilfe zuteil werden zu lassen.

Erst als die Masse der Nationalsozialisten die Ecke Wohlweg erreicht hatte, eilten vier Passanten zu dem am Boden liegenden Mann und hoben ihn auf. Das Gesicht des Bedauernswerten war eine einzige mit Schmutz und Blut bedeckte unkenntliche Masse.

Un der Stelle, an der der Mann gelegen hatte, war eine Blutlache von ungefähr 1 Meter Länge und einer durchschnittlichen Breite von 30 Zentimeter. Diese Stelle war am nächsten Morgen gegen 11 Uhr noch genau zu sehen.

Während die hilfsbereiten vier Personen den Mann forttrugen wurden sie noch mit Schmähsprüchen der Nationalsozialisten wie: „Laßt das Schwein verrecken! Werft ihn in die Gasse!“ und anderen viehischen Zurufen überschüttet.

Wie ich später erfuhr, ist der Mann, um den es sich hier handelt, der Arbeiter Fischer gewesen.“

Das mußten sich die Braunschweiger gefallen lassen!

Ein rechtsstehender Bürger berichtet

Hermann Sch., ein Bürger aus alter Braunschweiger Familie, erzählte, noch immer voller Empörung:

„In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag war auf dem Hagenmarkt sehr spät noch viel Betrieb. SA-Leute standen in Rudeln umher, besonders vor der „Hagenschenke“. Neugierige und Passanten saßen sich das Leben und Treiben an, wurden aber bald von diesem und bald von jenem Nazihäufchen aufgefordert, die Straße zu räumen. Blutjunge Kerlchen markierten mit lächerlichem Eifer „Polizei“.

Wehe dem aber, der den „Anordnungen“ nicht sofort nachkam. Braunschweiger Bürger mußten sich gefallen lassen, daß ihnen die Passage auf ihrem Hagenmarkt verwehrt wurde, und wer nicht in der Richtung ging, die ihnen von diesen Fremden befohlen wurde, erlebte, daß er angepackt und fortgestoßen wurde. Ich habe gesehen, wie „widerpenfliche“ Passanten geprügelt wurden.

Die wenigen Polizeibeamten waren machtlos; schließlich taten sie sich aber zusammen und trieben die Nazihäufchen in ihr Quartier, die „Hagenschenke“. Das paßte den Herren nicht. Sie drängten wieder auf den Platz, kamen mit den Beamten erst in Disput und dann in tätlichen Konflikt, wobei es herüber und hinüber zu Schlägereien kam.

Schließlich rückte eine stärkeres Polizeikommando an, das mit den Nazis unter dem lauten Beifall der empörten Bürger kurzen Drohgeß machte. Ich sah z. B., wie ein Beamter einen Nazi am Kragen nahm und zum Polizeiauto brachte und mit dem Bemerkung abließerte, das wäre einer von den Burschen, die einen Beamten geschlagen haben; die andern mußten erst verbunden werden.

So ging man mit Kriegsbeschädigten um!

Gustav G. gibt an:

„Ich bin 57 Jahre alt, Schwerekriegsbeschädigter, gehöre parteipolitisch keiner Partei an, auch dem

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold nicht. Es war am Sonntag abend in der 9. Stunde, als in der Nähe meiner Wohnung Nationalsozialisten, die von Delfer herkamen, durchzogen. Die Durchziehenden lärmten laut, sie johlten und piffen, sangen Kampflieder und brachten Schmähsprüche gegen Andersdenkende aus. Ich habe alles dies gehört von den hinteren Zimmern meiner Wohnung, bis wohin der furchtbare Lärm drang.

Ich ging, zu sehen was los sei, auf die Straße, ein Stück nach dem Radeklinker zu. In einiger Entfernung sah ich eine schwache Schutzpatrolle stehen, die den durchmarschierenden Nationalsozialisten, soweit es möglich war, Knüppel und auch andre Schlaggegenstände entristen und hinter sich aufstürzten. Es gelang der Polizei aber nicht, restlos den Nazis ihre Instrumente fortzunehmen.

Eine gegenüberstehende Polizeikette, die ebenfalls nur schwach war, wurde von anderen Nationalsozialisten durchbrochen, indem sie die Polizisten beiseitebrängten und dann versuchten, in die Lange und Weberstraße zu gelangen.

Die Situation erschien mir sehr gefährlich, ich ging nach meinem Hause zurück. Vor der Tür meines Hauses standen Mitbewohner des Hauses, zu denen ich beim Hineingehen in die Tür meinen Unwillen äußerte mit den Worten: „Das ist doch nicht wie in einem Rechtsstaat.“ Als ich in den Hausflur gehen wollte, trat mir ein großer Nationalsozialist entgegen, der von meiner Neugier wohl etwas gehört haben mußte, und fragte mich, was ich denn mit dem „Rechtsstaat“ meinte. Ich antwortete ihm daraufhin, daß es ein Unrecht sei, daß die Republikaner nicht marschieren dürften, die andern dagegen bewaffnet durch die Straßen ziehen könnten. Daraufhin schlug mich dieser Nazimann mit seiner flachen Hand kräftig ins Gesicht. Größeren Schaden habe ich dadurch nicht erlitten, weil ich dem Schlag am Ende noch ausweichen konnte. Diesen Vorfall beobachtete ein Hausbewohner, der mir dann zur Hilfe eilte und die Haustür zuschloß, nachdem er den Nazimann auf die Straße geschoben hatte. Nunmehr versuchte ein großer Trupp Nationalsozialisten mit Fuchswirren und Schlägen die Haustür einzuschlagen. Als es nicht gelang, versuchten die gleichen Personen dasselbe mit der Tür eines neben dem Hauseingang gelegenen Ladens, um durch diesen dann in das Haus gelangen zu können.“



DER EHRENBÜRGER

Ein Roman von Spitzbuben und anderen ehrlichen Menschen / Von Heinz Welten

33. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Doch als am Weihnachtsbaum die Kerzen brannten, waren alle Sorgen, die gegenwärtigen und die zukünftigen, vergessen und jeder freute sich der Stunde. Der Bürgermeister Dr. Raffael stand vor dem Cabentisch und musterte seine Geschenke. Mithärich erhielt er von seiner Martha drei Flaschen Whisky, guten schottischen Whisky, den er sehr schätzte und den er im Winter in den Tee goß, im Sommer mit Sodawasser mischte. Er mußte sich seine drei Flaschen gut einteilen, damit sie bis zum 2. Juli reichten. Denn dann erst waren anlässlich seines Geburtstages wieder drei Flaschen fällig, und mehr als sechs Flaschen pro Jahr hatte ihm der Sanitätsrat nicht bewilligt. Auch die übrigen Geschenke kamen ihm nicht unerwartet. In einer mehr als zwanzigjährigen Ehe wird vieles zur Gewohnheit, und Ueberraschungen scheiden aus.

Irene hatte ihm einen Kragenschoner gehäkelt, von dem sie behauptete, daß er ihn sich längst gewünscht habe. Seine kleine Hilde war mit einem blauen Sammetkleid angetreten, auf dem mit Goldfäden die Worte kunstvoll eingestickt waren: „Ruhig! Papa schläft!“ Das Kissen sollte auf dem großen Sofa im Wohnzimmer liegen und er konnte sich mit den Sorgen der ganzen Stadt belastetes Haupt nach Tisch darauf beiten. Aber, da er vor einem Jahre von Irene ein dem gleichen Zweck dienendes Kissen erhalten hatte, mit der Devise: „Nur ein Viertelschlünder“, war das

neue eigentlich überflüssig, so überflüssig, als das Geschenk der Museums-gesellschaft, mit dem er auch nichts anfangen konnte. Man hatte die Hünengräber groß photographieren lassen und das Bild, fein eingerahmt, dem Ehrenvorsitzenden und Gründer der Gesellschaft zu Weihnachten geschenkt. Doch er besaß für Hünengräber kein Interesse mehr, seitdem der Sanitätsrat ihm erklärt hatte, daß die Sittenwandler eine stärkere Anziehungskraft als alle Hünengräber der Welt ausüben werde. Längst hätte er den Antrag auf Aufhebung der Gesellschaft gestellt, wenn nicht zufällig in ihr die musikalischsten Leute von Regenwalde vereint gewesen wären, so daß die kleinen Konzerte der Museums-gesellschaft schon zu einer Art lokaler Berühmtheit geworden waren. Das literarische Kränzchen war schon längst eingestellt, die Museums-gesellschaft war musikalisch. Die Geselligkeit der Stadt konnte nur gefördert werden, wenn statt eines Vereins deren zwei die Bürger zusammenhielten, zumal beide in der Abhaltung gewinnvoller und gemüthlicher Tanzkränzchen miteinander wetteiferten.

Dennoch mochte er von dem Wilsde nichts wissen und in sein Arbeitszimmer wollte er es nicht hängen. Irgendwo würde sich schon ein Platz dafür finden. Am besten war es, wenn er es der Museums-gesellschaft zur Ausschmückung des Sitzungssaales überließ. Natürlich mußte dann ein kleines Schild darunter kommen: „Geschenkt vom Bürgermeister Dr. Raffael, Weihnachten 1921.“

Das neue Schlummerskissen unterzubringen war schwerer, da beide Töchter, die 19jährige Irene sowohl als die 15jährige Hilde verlangten, daß er ihr Kissen benutzen müsse und erklärten, daß sie sehr beleidigt sein würden, wenn er eine von ihnen vorzöge. Doch auch ein Bürgermeister von Regenwalde hat nur einen Kopf. Aus diesem Dilemma fand Frau Martha den Ausweg. Klugte der Vater nicht nach jeder Ratssitzung über das harte Leder des Lutherstuhls, in dem er präsidieren mußte? Zwar war der Stuhl sehr schön; er hatte reich geknüttelte Armlehnen und in die Rückenlehne war das Stadtwappen eingepreßt. Aber das Leder dieser Rückenlehne war hart wie ein Stein und er hatte nach jeder Sitzung das Gefühl, daß ihm das ganze Stadtwappen durch den Rock und die Weste durch auf den Rücken gedrückt worden war. Diesem Umstand konnte Hildes Kissen abhelfen. Er erhielt rechts und links zwei seidene Schnüre

und wurde an der Rückenlehne des Ratsstuhles befestigt. Niemand achtete auf die Neuerungen. Nur der Sanitätsrat Bünzelmann lachte ein wenig, als er bei den nächsten Sitzung während einer Beratung das Haupt des Stadtoberhauptes vornüber auf die Tischplatte sank, damit er besser nachdenken konnte und hinter seinem Rücken auf blauem Sammet die goldenen Worte sichtbar wurden: „Ruhig, Papa schläft!“

Auch für Frau Obermeyer in der Fischerstraße hatte die fleißige Hilde ein Weihnachtsgeschenk angefertigt. Zwar waren die Begehungen nur lose und kamen über ein bis zwei Besuche im Jahre nicht hinaus. Aber als Hilde Oskara mit der Schule fertig geworden war, hatte sie auf Wunsch der Mutter noch den Stiefkursus durchnehmen müssen, um sich zu vervollkommen. Und wenn ein Mensch drei Vierteljahre lang Säuer, Decken küssen und andere notwendige Gebrauchsgüter arbeitet, muß er eine Gelegenheit finden, seine Produkte irgendwie los zu werden. So war Frau Obermeyer zu ihrem Präsenzt gekommen. Aber auch sie hatte keinen ungetrübten Genuß davon. Denn sie hatte einen Haussegen erhalten, ein kunstvoll auf weißen Canavas gesticktes Häuschen auf einer blumigen Wiese, das durch den Sinnpruch geziert wurde „Klein aber mein“.

Eine geschlagene Stunde lang zog Frau Obermeyer mit ihrem Haussegen durch alle Zimmer und suchte ihm ein beheiztes Plätzchen. Ueberall an den Wänden hingen Bilder, Einzelporträts oder Bildergruppen der Obermeyer aus München, Bilder der Eltern und Bilder der Obermeyerkinder in verschiedenen Altersstufen, Bilder der Nesthäkchen mit dem Verlobten und mit dem Teubnbären. Auch die Villa am Ammersee mit der Familie auf der Veranda hing im Großformat da und selbstverständlich auch die Familie im Automobil. Im ganzen Hause war kein Platz für den schönen Haussegen, zumal die Zimmer des Herrn Hudenholz nicht in Frage kamen. Er hätte sich diesen Wandschmuck gewiß verbeten. Hatte er doch sogar alle Obermeyer-Bilder von den Wänden genommen und dafür Kopien der Schackgalerie hingehängt! Auch fangemäßig hätte der Haussegen „Klein aber mein“ nicht in seine Zimmer gehört, denn klein waren die Zimmer nicht, sondern sie waren die größten des Hauses, und seine waren sie auch nicht, sondern gemietet.

(Fortsetzung folgt.)

STADTHALLEN

Der gewaltige, packende **Russenfilm**. Dieses **Filmwerk** erhielt als bester Tonfilm der Saison 1930/31 das „**Blaue Band**“ des deutschen Tonfilms.

Fritz Kortner

der große Menschengestalter als Träger der Hauptrolle in dem **Tonfilm-Kunstwerk**

Dimitri

Karamasof

mit **Anna Sten — Fritz Rasp**

Eine Tragödie der Leidenschaften

nach Motiven von **Dostojewskij** **Dostojewskijs Karamasofis**, das berühmteste Familiendrama der Weltliteratur, sind längst Allgemeingut des deutschen Volkes geworden. In diesem Drama kämpfen Vater und Sohn mit äußerster Brutalität um den Besitz einer Frau.

Vorher die neueste **Ufa-Ton-Woche** u. das ganz fabelhafte Beiprogramm

Liebe Kinder

Morgen Sonntag, vorm. 11 Uhr, nachm. 1 Uhr

Das allerschönste Programm

1. **Rotkäppchen**
2. „**Hans im Glück**“
3. „**Hampelmanns Traumfahrt**“

Felix d. Käfer hat einen Kratzentammer

Jedes Kind erhält ein Märchenbuch geschenkt!!

SCHAUBURG

Der fabelh. **Riesenspielplan** — **Henny Porten**

Harry Liedtke - **Olga Limburg** - **Louis Ralph** - **Friedrich Kayssler** - in dem deutschen Millionenfilm **Die Liebe einer Königin**

Mary Glory - Enrico Buter in der köstlichen Pariser Liebeskomödie

Komm auf mein Schloß mit mir

Erstaufführung

Marceline Day - Lewis Stone in dem großen Sensationsfilm

Kriminal-Reporter von New York

Sonntag 2 Uhr: Kinder 30 und 50 Pfennig

Gesellschaftshaus Adlershorst

Besitzer: **Max Griesbach**

Sonntag, den 1. November 1931:

1. Tanz-Abend

Leitung **Herr Max Giesenberg**. Anfang 6 Uhr

Freiwillige Feuerwehr Kronsförde

Gr. Gänse- u. Enten-Verschießen mit Ball

am Sonntag, dem 8. November 1931, in Königs Lokalitäten.

Anf. d. Schießens 10 Uhr. Ballanfang 19 Uhr.

Hierzu laden freundlichst ein

Die Wehr u. H. König

Morgen Sonntag: **Groß-Extra-Ball** Eintritt frei!



Spielkarten

gut und billig

Wullenwever-Buchhandlung

Johannisstraße 46

Zentral-Hallen

Morgen Sonntag: **Groß-Extra-Ball** Eintritt frei!

„Solange nicht den Bau der Welt Philosophie zusammenhält, erhält sich das Getriebe durch Hunger und durch Liebe.“ (Schiller)

Der Film im Dienste der Volksaufklärung!



Menschliches darf nicht Geheimnis bleiben!

Warum Liebe?

Warum der unbezähmbare Drang der Geschlechter zueinander?

Wie entsteht ein Mensch?

Probleme? Rätsel? Natürliche Vorgänge?

Das sensationellste Filmwerk der Gegenwart gibt uns Aufklärung!

Natur und Liebe

Ein Film von Liebe und lebendigem Werden. Was hier gezeigt wird?

Alles wird gezeigt, was möglich ist und nicht wenig, was bisher fast unmöglich erschien. - Vom Einzeller zum Urtier. - Der Liebestrieb als Naturgesetz. - Paarungsvorgänge. - Der Liebestrieb als Mittel zum Zweck. - Empfängnis und Geburt. - Stammesverwandtschaft u. a. m.

Wovon man sonst nicht spricht, über geheimnisvolle Vorgänge im Menschen-dasein und in der Natur gibt uns dieser hochinteressante Bildstreifen Aufklärung.

11 Uhr Sonnabend, d. 31. Oktober 1931
11 Uhr Sonntag, den 1. November 1931

2 Nachtvorstellungen

Volkstümliche Preise. (Erwerbslose Ermäßigung.)

Stadthallen

Sichern Sie sich rechtzeitig Eintrittskarte an der Theaterkasse.

Eisenbahn-Fundstücken-Versteigerung
am Montag, dem 2. November, Marlesgrube 9-11.
Hans Koch
beid. Versteigerer u. Sachverständiger für bewegl. Gegenstände und Waren.

Leihhaus-Versteigerung!
Am Mittwoch, dem 4. November 1931, vormittags 9 1/2 Uhr, in Rechts-Auktionshäusern. Es kommen laut Voranzeige die verfallenen Pfänder bis Nr. 12 624 zur öffentlichen Versteigerung. Letzte Umkehrfrist am 2. November. Besichtigung der Pfänder eine Stunde vorher. Eintritt 20 Pfg., welche beim Kauf vergütet werden.
Leihhaus Schwarz
Fildersgrube 21. Telefon 21 873.

Hugo Soro
elektr. Licht-, Kraft- und Radio-Anlagen
Beleuchtungskörper
Bad-Schwanz-Ressefeld,
Ranzau-Allee 12
Tel. 27 394

Billige
Herrenuhren
Armbanduhren
Ringe
Anzüge
Ueberzieher
Lübecker Leihhaus
Hörnstraße 113

U.-T.

Die erfolgreichste Tonoperette bis einschl. Donnerstag verlängert. Der weltberühmte Komponist **Paul Abraham** dirigierte selbst seine Operette



und hat den Film mit zwei weiteren Original-Schlagern ausgestattet, die in der Bühnenoperette nicht enthalten sind.
Mitwirkende: **Kammersänger Michael Schanz**, **Friedel Schuster**, **Gretl Theiner**, **Ernst Werbes**, **Iraa Petrovitch** und **Julius Falkenstein**.
Anfang: Wochentags 6.00 6.15 8.30
Sonnt. 2.00 4.15 6.20 8.30
Jugendliche haben Zutritt

Gewerkschaftshaus Restaurant-Café
Morgen Sonntag ab 4 Uhr
Künstler-Konzert
mit Tanzeinlagen

Kännchen Kaffee 55 Pf., G.W.-Gedeck 65 Pf.
Schoppenwein 45 Pf., gut gepflegte Biere
Kein Konzert- und Bedienungsaufschlag
Um regen Zuspruch bittet Die Geschäftsleitung

Es ladet höflichst ein, mein lieber Gast zu sein
Friedrich-Ebert-Hof
neue Siedlung hinterm Allgem. Krankenhaus
Schönstes Lokal Lübecks.
Sonntag, 1. Nov., in beiden Sälen v. 4 Uhr nachm.
Familien-Kaffee-Konzert
Abends Ball. Wer bekommt die goldpl. Uhr?
Kanne Kaffee 50 Pf. Preisabbau. Eintritt frei!

Spielmannskorps
des Arbeiter-Turn- u. Sport-Vereins Lübeck
Großer Herbstball
am Sonntag, dem 1. November 1931, im Gewerkschaftshaus.
Der Ueberschuß dient zur Anschaffung von Fanfaren. Anfang 6 Uhr.
Herren 0.60 RM. Damen, Erwerbslose und Jugendliche 0.40 RM.

Friedrich-Ebert-Hof
heute 8 1/2 Uhr Preis-Geld-Spiel. Einsatz 1.75

Zentral
Ab Freitag, 30. Okt. - 5. Nov. einschl.
Anny Ondra
in dem lustigen Ton- u. Sprechfilm
DIE VOM RUMMELPLATZ
Der Aufstieg einer Artistenfamilie.
5 bekannte Komiker in diesem Film:
Siegfried Arno, **Julius Falkenstein**, **Max Ehrlich**, **Paul Morgan**, **Kurt Gerro**
Anny spielt Barfe spielt Klavier tanzt. Und wie?
Im außergewöhnlich. Beiprogramm:
1. **Hollywood-Girls** teilweise farbig
2. **Von Tieren u. kleinen Kindern** vollständig farbig
3. **Bilder aus Kanada**

SCALA
Heute abend 8 1/2 Uhr
Abschieds-Vorstellung
des zweithältigen **Oktober-Varieté-Programms**
Eintritt RM. 0.60 und 1.00
Bier und Kaffee 32 Pf.
Morgen Sonntag **PREMIERE**
Eintritt nachm. 4 Uhr RM. 1.25
einschließlich Kaffeegedeck, Bedienung und Steuer
Abends 8 1/2 Uhr (RM. 1.00 Einheitspreis)
KASINO abends 9 Uhr
Das gr. Kabarett-Programm
Eintritt frei — Kleine Preise
Täglich nachm. 4 1/2 Uhr **Tanz-Tee**

Restaurant, Weißer Engel
Am Sonntag, 1. November
Großer Preisskat
Anfang 4 Uhr
Hierzu ladet ein **Georg Ketter**

Steinrader Baum
Am Sonntag, dem 1. November 1931
Gr. Herbstball der freiwilligen Feuerwehr Schönbücken. Anf. 7 Uhr. Eintritt 1 RM.
Es laden freundlichst ein **Die Wehr und H. Lübke**
Ab 7 Uhr steht mein Lokal der Wehr z. Verfüg.

Friedrich-Ebert-Hof
Sonntags vormittag Treffpunkt der Skatspieler

Verein der Musikfreunde
Montag, den 2. November 1931
8 Uhr abends, im Kolosseum
Klavier-Abend
von **Wilhelm Kempff**
Im Programm Werke von **Reger - Mozart - Beethoven**
Karten zu **RM. 4.50, 3.50, 2.50, 1.70** (Stehplatz) einschließlich Garderobe bei **Ernst Robert** und an der Abendkasse.
Bechstein-Flügel aus dem **Magazin von Ernst Robert**

Meckelbörger Plattditscher Verein Lübeck
Sünnag, den'n 1. November, in'n **Konzerthus Lübeck**
gr. Gesellschaftsabend m. Ball
Anfang Klock 7. Bei Kaß ward Klock 1 1/2 apmakt.
Intritt für Nichtmitglieder 50 Pf.
Hiertau led fründl. in **Dei Vorstand und Festutschuß**

Kücknitz Restaurant Einsegel
W. Dieckelmanns Gasthof
Sonntag
Tanz
Eintritt u. Tanz frei!

Vollversammlung der Handelsarbeiter
Einzelhandel, Genossenschaftsbetriebe, Berggroßhandel, Getreidegroßhandel, Kolonialwarengroßhandel
am Montag, dem 2. November, abends 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus
Die wichtige Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Zahlreiches Erscheinen erwartet
Die Ortsverwaltung

VZ Öffentl. ärztliche Vorträge
zur Förderung der Gesundheitspflege in der Aula des Johanneums
Donnerstag, d. 5. Nov. 1931, 20 1/2 Uhr pünktlich:
Dr. Hansen: „Erste Hilfe bei Unglücksfällen“
Danach Vorführung des Filmes des Deutschen Roten Kreuzes „Erste Hilfe bei Unglücksfällen“
Eintritt 20 Pf.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerband „Solidarität“
Ortsgruppe **Oberbüssau**
Am Sonntag, 1. Nov.
gr. Herbstball
im Lokale des Gen. **König**
Kronsförde
Anfang 7 Uhr
Eintritt 70, 50 u. 30 Pf.
Es laden freundlichst ein **der Festausschuß u. H. König**

Stadttheater
Sonabend, 20 Uhr:
Weyppina, Operette
Zum ersten Male!
(Preise 0.80-4 RM.)
Ende 23 Uhr
Sonntag 14.30 Uhr:
Vorunterjuchung
Schauspiel
(Nicht-Urbine)
(Fremd-Abonn.)
Sonntag, 20 Uhr:
Weyppina, Operette
Montag, 20 Uhr:
Der Barbier von Sevilla.
Komische Oper.
(Preise 0.80-4 RM.)
Dienstag, 20 Uhr:
Der Barbier von Sevilla
Komische Oper
(Preise 0.80-4 RM.)
Mittwoch, 20 Uhr:
Die Clavenduff, Operette
Mittwoch, 20 Uhr:
Kammerpiele: Intimitäten
Komödie, Kleine Kammer spielpreise

Lübecker Landesauschuß für hyg. Volksbelehrung

Der Calmette-Prozeß

Präsident Hamel wird weiter vernommen

15. Verhandlungstag - Aulmarsch der Hebammen

Lübeck, 31. Oktober

Der Vorsitzende wird immer mehr zum „Diktator“. Er diktiert endlose Protokolle. Manche Aussagen werden vollständig niedergeschrieben.

Walter Kade hat Recht: „Aus der flagranten, rohen ist die Menschheit zur gekochten, ammoniakalisch duftenden Konservenjustiz“

übergegangen.“

In der Freitagssitzung wurde zunächst

Diplom-Ingenieur Pangels

auf Antrag von Rechtsanwalt Dr. Wittern als Zeuge vernommen.

Pangels erklärte: Unmittelbar nach der Geburt meines Kindes hatte ich ein kurzes Gespräch mit der Hebammenchwester Gertrud Hoffmann. Sie sagte mir, das Gesundheitsamt empfehle die Anwendung des Calmette-Mittels. Sie sprach nur von einer Schutzfütterung. Hätte sie mich über das Wesen des Calmette-Mittels aufgeklärt, hätte sie mir gesagt, daß es sich um eine Impfung handelt, hätte ich nie meine Einwilligung zur Anwendung des Calmette-Mittels gegeben.

Der Zeuge führte dann weiter aus, er habe deswegen am Abend des zweiten Verhandlungstages bei der Schwester Gertrud Hoffmann angerufen, um sich zu vergewissern, wie Dr. Alftaedt sie über das Wesen des Calmette-Mittels und die Art, in der die Eltern über dieses Mittel aufgeklärt werden sollten, informiert habe und ob sie dieser Information gemäß gehandelt habe.

Der Zeuge sagte:

Jegendeiner muß doch schuldig sein, wenn man Bazillen ohne vorherige Aufklärung verfüttert. Entweder sollte die Aufklärung nach Anweisung des Gesundheitsamts erfolgen. Dann sind die Hebammen schuldig, die die Eltern nicht aufklärten. Oder diese Aufklärung sollte nicht erfolgen. Dann ist der Leiter des Gesundheitsamts schuldig.

Der Vorsitzende rehabilitierte dann den Zeugen Pangels. Er erklärte: Wir haben wohl alle von der Persönlichkeit des Zeugen Pangels den Eindruck gewonnen, daß er in seinem Telefongespräch mit Schwester Gertrud Hoffmann keine bösen Motive verfolgt hat.

Es wurde dann noch eine Reihe von Fragen an die Schwester Gertrud Hoffmann gerichtet. Schlicht und einfach klangen ihre Antworten. Sie sagte:

Wir Hebammen haben geglaubt, einer guten Sache zu dienen, als wir unsere Hilfe für das Calmette-Verfahren versprochen. Wir würden doch niemals unseren Kindern etwas gegeben haben, von dem wir gewußt hätten, es wäre schädlich.

Staatsanwalt v. Beust: Welche Instruktionen hat Ihnen Dr. Alftaedt gegeben? Wie sollten sie sich über das Calmette-Mittel ausdrücken?

Schwester Gertrud Hoffmann: Ich habe 1930 auf einer Tagung des Allgemeinen Deutschen Hebammenvereins einen Vortrag über das Calmette-Verfahren gehalten. In diesem Vortrag, der auch im Druck erschienen ist, habe ich mich zu der Frage geäußert.

Die Zeugin hat, den Vortrag holen zu dürfen. Ihre Genehmigung wurde abgebrochen.

Dann wurde

Geheimrat Viesefeld

nach zu der gestrigen Aussage des Präsidenten Hamel gehört. Er betonte, wenn er unmittelbar nach der Sitzung des Zentralausschusses zur Bekämpfung der Tuberkulose zu Dr. Alftaedt geäußert habe, der Vorsitzende dieses Ausschusses, Präsident Hamel habe erklärt, der Weg sei jetzt frei, das Calmettesche Mittel auch bei Menschen anzuwenden, so müsse er eben in der damaligen Sitzung diesen Eindruck gewonnen haben.

Auf Befragen äußerte sich

Präsident Hamel

nochmals zu der Stellungnahme des Reichsgesundheitsamtes zum Calmette-Verfahren. Seine Aussagen wurden wieder Wort für Wort protokolliert. Zunächst ging der Präsident Hamel auf die Ausführungen von Geheimrat Viesefeld ein: Man konnte die Stimmung des Zentralausschusses zur Bekämpfung der Tuberkulose zur Calmette-Frage, ohne daß eine Erörterung stattgefunden hätte, völlig dahin kennzeichnen, daß man der wissenschaftlichen Behandlung der Calmette-Frage ihren Lauf lassen wollte. Es war den Mitgliedern des Zentralausschusses bekannt, daß das Calmette-Verfahren im Auslande in großem Umfang angewendet wurde und man konnte daher angesichts des günstigen Standes der Tuberkulose in Deutschland in Ruhe abzuwarten, zu welchen Ergebnissen dieses Vorgehen des Auslandes führte.

Rechtsanwalt Dr. Hoffmann: Präsident Hamel sagte, die Sperre des Reichsgesundheitsamtes habe fortbestanden, da sie nicht aufgehoben worden sei. Was hat das Reichsgesundheitsamt im Hinblick auf die Impfungen von Professor Praußnis, Dr. Buschmann und Dr. Zadel unternommen?

Präsident Hamel: Die Sperre aus dem Jahre 1927 hat dem Reichsgesundheitsamt keine Veranlassung gegeben, irgendwelche Schritte wegen der Fütterung durch Praußnis, Buschmann und Zadel zu unternehmen. Im übrigen lagen die Fütterungen von Buschmann meines Wissens zum erheblichen Teil vor der Sitzung des Reichsgesundheitsrates im März 1927. Für ein Einschreiten wäre in erster Linie in Preußen die preussische Medizinbehörde zuständig gewesen. Unsere Sperre ging im

übrigen ja auch nur gegen eine Anwendung im größeren Umfang.

Rechtsanwalt Dr. Hoffmann: Warum wurde für die Osloer Tagung der Internationalen Union gegen Tuberkulose, die im August 1930 stattfand, Geheimrat Neufeldt schon im Herbst 1929 als deutscher Delegierter bestellt? Warum wurde gerade Geheimrat Neufeldt als Delegierter bestellt, der doch als betonter Anhänger der Calmette-Schutzfütterung bekannt war,



Prof. Dr. Hamel
vom Reichsgesundheitsamt.

während doch das Reichsgesundheitsamt und das deutsche Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose nach der Erklärung des Präsidenten Hamel dem Calmette-Verfahren gegenüber zum mindesten eine abwartende Stellung einnahmen?

Präsident Hamel: Geheimrat Neufeldt ist hierzu ernannt worden, weil er als führender Wissenschaftler auf dem fraglichen Gebiet über besondere Erfahrungen verfügte und daher besonders geeignet erschien. Die Ernennung erfolgte bereits so frühzeitig, weil die Kongressleitung schon zu diesem Zeitpunkt die Benennung der Referenten verlangte. Im übrigen haben derartige Berichterstatter auch nicht etwa nur ihren eigenen Standpunkt darzutun, sondern auch den Stand der Frage darzulegen, wie er sich nach den deutschen Arbeiten ergibt.

Rechtsanwalt Dr. Hoffmann: Präsident Hamel hat gestern gesagt, als er die Nachricht von den Lübecker Vorgängen erhielt, habe er bedauert, „daß sich mal wieder jemand über eine Anregung des Reiches hinweggesetzt habe.“ Ich bitte, den Präsidenten Hamel zu fragen, wer hat sich denn sonst schon mal über eine Anregung des Reiches hinweggesetzt?

Präsident Hamel gab eine ausweichende Antwort.

Rechtsanwalt Dr. Hoffmann fragte präziser: Hat sich Preußen bei Einführung der Diphtherieschutzimpfung über eine Anweisung oder über den Standpunkt der Reichsbehörden hinweggesetzt?

Präsident Hamel: Mir ist von einer Vorschrift oder einer Stellungnahme des Reiches gegen die Anwendung der Diphtherieschutzimpfung nichts bekannt. Infolgedessen kann ich auch keine Angaben darüber machen, ob sich Preußen über eine Vorschrift oder eine Stellungnahme des Reiches hinweggesetzt hat.

Rechtsanwalt Dr. Hoffmann: Präsident Hamel hat gestern gesagt, bevor das Lübecker Unglück bekannt geworden war, habe er durch Geheimrat Neufeldt erfahren, daß das Institut Robert Koch unter dem 3. Mai 1930 eine Eingabe an das preussische Wohlfahrtsministerium gerichtet habe. In dieser Eingabe habe das Institut Robert Koch angeregt, Versuche mit dem Calmette-Verfahren nunmehr auch in Deutschland in größerem

Lieder der Großstadt

Von Heinz Elder

Junge Näherin

Sie hat die schlaffen Hände übermüde
Auf ihren Nähmaschinentisch gelegt;
Die Finger spielen eine Notetüde
Von sehr nervöser Melodie bewegt.

Sie näht am zehnten Dutzend Kinderjacken.
(Und diese Arbeit wird so schlecht bezahlt) ...
Sie hält gebeugt den schmalen Nacken,
Auf dem die Sonne goldne Punkte malt.

Die Augen wandern auf den Modeblättern,
Sie sieht Modelle stolz vorübergehen;
Darunter locken Namen aus den Lettern,
die lassen Wünsche heiß in ihr entstehen.

Sie denkt: Wenn ich nur bessere Kundschaft hätte,
Dann würd' ich bald ein seid'nes Abendkleid;
Bis jetzt hat nur der Krampf hier Dauerstätte —
(Dem Glück ist wohl der Weg zu mir zu weit) ...

Dann schreckt sie auf ein lautes Türgeläute,
Sie öffnet schnell und ruft erstaunt: „Franz Du?“
Und fröhlich deckt sie alles Leid für heute
Mit ihrem Nähmaschinenkasten zu.

Zwei junge Leute

Es war ein brauner Herbsttag und sie fuhren
Voll Lächeln mit der Vorortbahn hinaus;
Und ihre Herzen hielten wie zwei Uhren
Oftmals zu lauten frohen Schlägen aus.

Sie bückten sich im Wald nach prallen Eicheln.
Und freuten sich, wenn Laub zur Erde fiel;
Es war Begleitmusik das Händestreicheln
Zu ihrer Augen kleinem Sendespiel.

Doch als er sie gefühlvoll küssen wollte,
(Drei alte Damen gingen schau vorbei) —
Stieß sie ihn weg, schnitt ein Gesicht und schmolzte
Und schalt, daß er so unvernünftig sei.

Er sprach; — sie ließ ihn nicht zu Worte kommen.
Und schob die feinen Fäuste unters Kinn;
Auf einem Baumstumpf saßen sie bekloffen.
Und dösten melancholisch vor sich hin.

Dann stand sie auf und wollte scheinbar gehen —
Er aber zog sie zärtlich auf den Schoß:
Hell hörten sie den Wind wie Stimmen fliehen,
Und die Vernunft ward wieder arbeitslos,
(Unerlaubter Nachdruck verboten.)

Maßstabe durchzuführen und über die Art ihrer Durchführung zunächst eine Besprechung in einem kleineren Kreise von Sachverständigen herbeizuführen. Ich bitte den Präsidenten Hamel zu fragen, wie er von Geheimrat Neufeldt Kenntnis von dieser Eingabe erhalten hat.

Präsident Hamel: Ich habe von Geheimrat Neufeldt vertraulich eine Abschrift der Eingabe erhalten.

Prof. Bruno Lange überreichte dem Gericht eine Abschrift dieser Eingabe.

Präsident Hamel fuhr fort: Bei der Uebersendung des Berichts von Geheimrat Neufeldt an mich handelte es sich um einen Akt kollegialer Loyalität, der darin bestand, daß er mich sogleich nach Absendung seines Berichtes an das Wohlfahrtsministerium von diesem Bericht in Kenntnis setzte, da ja das Reichsgesundheitsamt mit dieser Frage befaßt war.

Der Bericht wurde dann verlesen. In dieser Eingabe an das preussische Wohlfahrtsministerium führt Geheimrat Neufeldt aus, daß von der Anwendung des Calmette-Verfahrens bei Menschen nur ein schwacher Schutz zu erwarten sei, daß es sehr zweifelhaft sei, ob der VCG. gegen eine schwere akute Infektion des frühen Kindesalters genügend Schutz bietet. In dieser Eingabe heißt es weiter, die Herstellung und Kontrolle habe ausschließlich in dafür bestellten und entsprechend ausgerüsteten staatlichen Laboratorien zu erfolgen.

Ueber Einzelheiten in der Fütterung wurde dann eine Reihe von Hebammen vernommen.

Die Verhandlung wird am Sonnabend fortgesetzt.

Carl Briniger

Geringer Lohn - vermindertes Umsatz

Eine Selbstverständlichkeit für jeden Einsichtigen

Unter dem Einfluß der Wirtschaftskrise sind die Einzelhandelsumsätze in diesem Jahr auf den Stand von 1925 zurückgegangen. Sie waren in den Monaten Januar bis August um 11,5 Prozent niedriger als in den gleichen Monaten des Vorjahres. Das bedeutet eine wertmäßige Umsatzverminderung von rund 2,4 Milliarden Mark. Damit würde der gesamte Jahresumsatz des Einzelhandels im Jahre 1931, soweit sich die Entwicklung bereits übersehen läßt, unter 30 Milliarden bleiben. 1930 = 32 bis 33 Milliarden, 1929 = 35 bis 36 Milliarden Mark.

In den ersten acht Monaten des laufenden Jahres machten die Einzelhandelsumsätze im Nahrungsmittel- und Genussmittelgewerbe 90,4 Prozent der Umsätze in der entsprechenden Zeit des Vorjahres aus, im Bekleidungs- und Schuhgewerbe 85 Prozent und in Hausrat und Möbeln 91,7 Prozent.

Der Wochenumsatz pro Mitglied wird im Bereich des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine

Heute

20. Distrikt (Schluß). 20 Uhr Gemüthlicher Abend der Frauengruppe bei Saborowski. Ansprache der Gen. Lewis.

mit 6,51 Mark angegeben. Im August betrug er 6,47 Mark, im September 1930 dagegen 8,35 Mark und im September 1929 9,18 Mark. Wenn man wissen will, wie es um die breiten Massen in Deutschland aussieht, dann besagt diese Entwicklung alles. In dem Ergebnis der konjunkturgenössischen Wochenumsatzerhebung spiegelt sich das trostlose Bild der zunehmenden Armut der deutschen Verbraucher wieder.

Weltwirtschaftskrise und internationale Abrüstung

Im Hinblick auf die bevorstehende Abrüstungskonferenz in Genf haben die Spitzenorganisationen der freien Gewerkschaften eine umfassende Unterrichtung ihrer Funktionäre über das in der Ueberschrift genannte Thema für notwendig erachtet. In Lübeck wird sich Genosse Dr. Schneider in der Vorstandskonferenz des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes am Mittwoch, dem 4. November, dieser Aufgabe unterziehen unter Benutzung eindrucksvoller Bildmaterials. Die Versammlung beginnt um 8 Uhr; um vollständiges und pünktliches Erscheinen wird dringend gebeten.

Verbindliche Schiedssprüche

Die für die Seeschiffswerften und die Hamburger Hafenbetriebe gefällten Schiedssprüche sind vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden.

Am 1. November beginnt der Vertrieb der diesjährigen Wohlfahrtsbriefmarken für die Deutsche Nothilfe. Wir alle wissen, daß der diesjährige Winter die schwersten Anforderungen wie an den einzelnen so vor allem an alle sozialen Einrichtungen stellen wird.

Der Gesamtvertrieb der Wohlfahrtsbriefmarken brachte 1930/31 ein um 100 000 RM. höheres Erträgnis als der Verkauf des Jahres 1929/30. Daraus dürfen wir wohl schließen, daß ein Appell an die Lübecker Einwohnerschaft gerade in diesem besonders schlechten Winter auch die innere Bereitschaft zur Hilfeleistung steigert wird.

Die diesjährigen Wohlfahrtsbriefmarken zeigen in künstlerisch ausgeführtem Stahlstich deutsche Städtebilder, und zwar den Zwinger in Dresden (8+4 = Verkaufspreis 12 Pfennig), das Rathaus in Breslau (15+5 = Verkaufspreis 20 Pfennig), das Heidelberger Schloß (25+10 = Verkaufspreis 35 Pfennig) und das Lübecker Holtenor (50+40 = Verkaufspreis 90 Pfennig), also alles herrliche Baumerte der Vergangenheit, die uns Deutschen teuer sind.

Die Wohlfahrtsbriefmarken und -postkarten werden vom 1. November ab von den im Anruf (siehe heutiger Anzeigenteil) verzeichneten Stellen abgegeben.

Lübecker Landesauschuß der Deutschen Nothilfe.

Die Hilfskarte der Volkshilfe

Man schreibt uns:

Während die Not immer mehr wächst, nimmt die Kraft zur Hilfe immer mehr ab. Denn die Zahl derer, die noch andern etwas geben können, wird immer kleiner. Um so dringender tut es not, daß die im Verhältnis zur Größe der Not immer nur geringen Mittel der freien Wohlfahrtspflege möglichst gerecht und planmäßig verteilt werden.

Die Hilfskarte ist eine Maßnahme der Volkshilfe in Volkswort, die jetzt durch ihre Unterorganisationen die Bevölkerung um tatkräftige Hilfe beim Kampf gegen die winterliche Not immer wieder herzlich bittet.

Ärztliche Vorträge. Der Landesauschuß für hygienische Volksbelehrung wird auch in dem bevorstehenden Winter seine Vortragsstätigkeit fortsetzen. Die Belehrung soll sich auf alle Gebiete der persönlichen und sozialen Hygiene erstrecken und das Verständnis für die Ursachen des einzelnen, sich gesund und leistungsfähig zu erhalten, sowie die Überzeugung von der Notwendigkeit der Gesundheitshaltung des Volksganzen vermitteln.

In der außerordentlichen Mitgliederversammlung gab der 1. Vorsitzende Prof. Anthes den Geschäftsbericht. Er betonte dabei, daß für die Entwicklung der Volksbühne der Arbeitsmarkt stets ausschlaggebend ist. Wenn große Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenmassen des Verdienstes beraubt und auf die öffentliche Fürsorge angewiesen sind, so reagiert die Volksbühnenbewegung mit Genauigkeit auf diese Vorgänge.

Anschließend wurde Kassen- und Revisionsbericht erstattet. Die Generalversammlung genehmigte einstimmig den Geschäfts-, Kassen- und Revisionsbericht und erteilte dem Vorstand die Entlastung. Die nunmehr vorgenommenen Wahlen zum Vorstand ergaben die Wiederwahl von Fräulein Heimann, Dr. Pielich und Weich. Neu in den Vorstand wurde Frau Seefeldt und Otto Wihers gewählt.

Prüfungsstelle für junge Schauspieler u. S. S. S. S. S.

Die Prüfungsstelle Hamburg, die vom deutschen Bühnenverein, der Organisation der Bühnenleiter und der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger, zur Organisation der Schauspieler geschaffen wurde als Stelle zur Förderung des geeigneten Nachwuchses am Deutschen Theater, hat ihre diesjährigen Herbstprüfungen festgesetzt auf: Donnerstag, den 19. November, 16 Uhr, für Oper und Operette; Freitag, den 20. November, 16 Uhr, für Schauspiel, im Hamburger Stadttheater, Dammtor.

Museum am Dom. Die Vorträge beginnen wieder am 1. November und werden in gewohnter Weise von Sonntag zu Sonntag fortgesetzt. Den ersten Vortrag wird im neuerbauten Vortragsaal Prof. v. Lütgendorff halten, und zwar über 'Verschwundene alte Bauten in Lübeck'.

Parteiversammlung in Moisling

Unverbrüchliche Treue zur Sozialdemokratie - Jede Zerplitterung ein Verbrechen an der Arbeiterklasse. Gegen 100 Parteimitglieder waren geschlossen dem Ruf der Ortsleitung gefolgt, um Stellung zur Taktik der Partei und dem Splittierungsversuch der Sendewitz-Rosenfeld-Gruppe zu nehmen.



Veränderlich

Noch frische und böige, später abflauende Nordwest- bis Nordwinde, wechselnde Bewölkung, Schauer, kalt, Nachtfrost. Der Luftdruck ist heute in unserem Bezirk allgemein stark angezogen.

übernommen. Nachdem der Referent an Hand eines Rückblicks auf die Außen- und Innenpolitik der letzten Jahre die Folgerichtigkeit und Zwangsläufigkeit der sozialdemokratischen Politik aufgezeigt hatte, wurden die jüngsten Ereignisse, wie der Aufmarsch der Harzburger Opposition, die Abstimmungen im Reichstag, die Sonderbestrebungen der Kadelopposition und die Gründe des Vorgehens, das zu deren Ausschluß führte, in den Kreis der Betrachtungen gezogen.

Das Schlusswort des Gen. Eggerstedt umriss noch einmal den ganzen Ernst der Situation. Die Spaltung sei für jeden der die augenblickliche Lage der Arbeiterklasse erkannt habe ein Verbrechen. Wer die Macht der arbeitenden Massen wolle, müsse immer und immer wieder die Einheit der Werktätigen proklamieren.

Auch dieser Appell und die gleichzeitige Bekanntgabe, daß nur sechs Parteimitglieder wegen der Sendewitz-Gründung ausgesprochen bzw. ausgeschieden seien, fanden den lebhaften Beifall der Versammlung. So war diese Veranstaltung ein Bekenntnis zu der wachsenden Einsicht, daß politisches Eigenbrötlertum politische Selbstverneinung ist.



Liedje un Ledje

Liedje: „Misch di doch den'n Rüsdrüppel af, Ledje, he kann di jo anstern.“
Ledje: „Dree Dakendüst heff ik all inmeert, Neer lött mi min Etat nich in.“
Liedje: „Aber heil di vor, leew Grund, de Drapp'n kriegt Jaang, an de Reiche nader mit din'n Scapp'n dor as'n Kald an'n Sma'n, wer soll die denn wedder von de Stang afstrel'n? A rister dar nich, bring anner Löö nich in Berlogenheit, Ledje, knapps di mi, an de Sot is erledigt.“

Sün keen dree Stund up de Plant schimmert - denn soll'n je nich as Ruusdred an'n Bandfab'n hammeln, Jonnern...
Liedje: „... as verrotte Rosin'n de Gegend verpest'n. Of god, aber nu sui dat Rödterwart fix af, denn de Rahwer beluert di all lang ut de Dackel. He gefökt mi nich, sin Wijag... jegg mal, heff du wat mit em hatt?“
Ledje: „Wi hebb'n uns 'n he't verört.“
Liedje: „An natürrich hett he Schuld.“



Liedje: „Hett he of! Worüm mütt he utgerekent bi so'n Frost-weder ja... Spargelkret affried'n? Wat, Verord-nung? Dat hatt noch Lied hatt bit to'n erst'n Dezember. Aber he hett dat ut seine Schifaneri dahn, he hett mi den'n Reford nich gannet. He is 'n Jilu, he...“
Liedje: „Nisch so lud, Rinkh, he lann doch alls hör'n. Aber jegg mi, wat hett denn de Spargel mit din'n Wien to dahn?“

Ledje: „Du heff keen'n Dunst von een'n Wiendrubentüchter-verstand, lüsst würdt du nich so narriß frag'n. De Wiendrub'n fö'n leen Küll verdreg'n. Un wieel dat so von Natur ut 'ne Süßilverständlichkeit is, plant man wat dorvör, wat den'n toll'n Wind afhöfft. Dat heffe is... Spargelkret. Bree dree Dag heff tu de blödsinnige Henast von Nahwer dat Krut affried'n, un nu süßt du de Beförderung. Is dat nich to'n Rok'n? Dat Lübeck of so wied af lügt von'n Balkan. Dor sünd noch dörtig Grag Sitt, dat de Lüß in ehr'n Schappel de Müs brad'n fönt, un wi quält uns mit jök Grad Küll af Is dat 'n Toftand in'n... Oktober? Wat sünd denn erst achter den'n November?“
Liedje: „Bitt up Küll un Snees un Matsch un Glatties, - de Winter bringt dat so mit säd - of mal wat, woto man säd frein kann.“
Liedje: „Dor sünd id aber oevannt, Wat uns de Welt hither bad'n heit, werrn... Schiebung'n, aber nich voh uns henn, Jonnern von uns aff. Dat geist so mit de Groß'n in lütt'n, Roh'n un Gefaltsakbu, un dot geist in groß'n, wenn de Reichsbank Mission'n von Gold an dat Utland afgeb'n mütt. - Aber nu schiet doch endlich los, Wat ward uns heallü'n un in den'n Seh'n heb'n?“
Liedje: „Nisch so manig, leew Krü'd. Wi sünd heischeid'n word'n un sünd tofred'n, wenn de Sün uns noch noor Strahl'n gannet. Dat konnelt säd im dat Theater. Wenn of lang noch nich of Pläthe realmäsin besett sünd, de Werbedörbel-lung'n hebb'n doch wat inbrödt, 'ne aanre Rega non nite Abonnen'n un 'n Paza Rid, de säd nörmahn'n hebb'n, w-ht as lüsst hoot un Paletot un Deberich in't Theater affo-legg'n... wenn dat Intam'n nich noch smaler ward.“
Liedje: „Nisch wöhr? Un to säd is dat doch, dat nu min Wiendrub'n Elias sünd? Lübeck un id un... de löß pündig'n drüß'n! Dat weer doch noch 'ne Sache weß! Uns Rokipon is berühmt, von un'n Wittwien frakt keen Misch. Dat is keen Toftand, de uns tofömmet, Ritt, rot sünd uns varb'n. Rot is dor, siehe Rokipon, dat Ritt soll heß'n? Ni un nümmermehr! Un wenn mi ditt Kar, de Ernte vermaßelt is von weg'n zu früh oeffipoten Spargel-frantes, tofam'n Tohrs n'annt id sild'n Spargel. Un denn kann mi jeder in Mand'chien heeren'n, de sömt...“
Liedje: „... Dat bi nich din Frostrosin'n to Kopp fleg'n sünd.“ K. W.

AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

Sie kanten aus Abenteuerlust!

Kraubzüge in und um Lübeck!

Hans, Otto, Heinz und Erich kannten sich von der Schule her. Sie waren alle erst 18 bis 22 Jahre alt. Schon in der Jugendzeit hatten sie gern „Schmöker“ gelesen, und manches davon war ihnen geblieben. Frank Allan war ihr erklärter Liebling, und sie trachteten danach, was sie in den Schundromanen gelesen, in die Tat umzusetzen.

Bankeinbrüche oder so etwas ähnliches konnten sie natürlich nicht gleich ausführen. Sie fingen klein an und wollten von der Piste auf lernen. Die Not zwang sie keineswegs zu ihren Handlungen, pure Sensationslust trieb sie. Zunächst erbrachen sie einige Automaten. Die Beute war gering. Schokoladenrollen und etwas Bargeld, das lohnte nicht und reizte vor allem nicht. Was gehört denn schon dazu, so einen Automaten zu erbrechen. Einer paßt auf, daß man nicht überrascht wird, ein anderer erbricht den Behälter mit einem Steinmesser. Das ist kein Kunststück.

Erich schlug schließlich vor, doch einmal über Land zu gehen, mal so eine ganze Nacht Jagd zu machen. Sein Vorschlag wurde einstimmig angenommen. Auf nach Travemünde! Zunächst wollte man die Automaten erbrechen und dann wollten Otto und Hans in eine Villa einbrechen. Die anderen sollten dabei Schmiere stehen. Heinz fühlte sich nicht recht wohl. Das Ganze schien ihm doch etwas zu gewagt und er fand nicht mehr den nötigen Mut. Während die anderen emsig „arbeiteten“, zog er es vor, in die Hofe zu gehen. Das war weniger gefährlich und es würde wohl auch ohne ihn gehen. So wie es geplant war, wurde es ausgeführt und es gelang. Heinz wurde daraufhin gebändelt und er beschloß innerlich, nicht noch einmal zu kneifen. Acht Tage später ging man auf „Kaninchen“-Jagd. Nicht etwa in den Wald, sondern man suchte sich Gärtnereien und Siedlungen auf, wo man vorher Kaninchen ausgespiert hatte. Hier war Erich die treibende Kraft. Er schlich sich an die Ställe heran und kante, was er erwischen konnte. Mehrere Küster mußten zu ihrem Aerger feststellen, daß die besten „Kaninckels“ weg waren.

Die Bande hörte damit nicht auf. Nachdem man einige Erfahrung gesammelt hatte, ging man nicht mehr nach auswärtig, sondern brach in Lübecker Villen ein. Die Beute war auch hier nur gering. Vornehmlich Kleidungsstücke fiel der Bande in die Hände. Neben diesen Einbruchsdiebstählen, die sie in zehn Fällen ausführte, fallen der Bande eine ganze Reihe Fahrrad- und Motorrad- diebstähle zur Last. Alle fuhren vorzüglich Rad und sie gebrauchten es oftmals, wenn sie „über Land gingen“.

Es ist ganz klar, daß so eine Bande zu einer wahren Plage werden kann. Die Polizei setzte denn auch alle Hebel in Bewe-

gung, um diesem Spuch ein Ende zu machen. Bei einem Einbruch in der Viktoriastraße kam es zum Klappen. Erich hatte die Sache ausbalanciert. Gemeinsam mit Otto stieg er ein. Aber der Wohnungsinhaber hatte verdächtige Geräusche gehört. Es gelang ihm, die Hausbewohner zu alarmieren, und mit deren Hilfe die Bande tingsfest zu machen.

Jetzt stehen sie vor Gericht. Keiner bestreitet etwas, alle geben zu, die ihnen zur Last gelegten Taten begangen zu haben. Warum? Abenteuerlust! Liebhaberei! „Ich hatte viel Zeit, las viel und kam so auf diese Gedanken“, sagt Erich.

Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragt Gefängnisstrafen von 2-3 Jahren. Das Gericht ist nicht so hart. Es läßt Milde walten, weiß es doch, daß vornehmlich Vorwitz und Sensation die Angeklagten beeinflusst hat. Erich erhält 1 Jahr 3 Monate, Otto 10 Monate, Hans 1 Jahr und Heinz, der erst 18 Jahre geworden ist und die meisten Straftaten nicht mitgemacht hat, kommt mit 3 Monaten Gefängnis davon. Sie hören sich das Urteil ruhig an, Erich knabberte während der Verurteilung mit seinen Zähnen die Fingernägel ab!

Wändung am Weihnachtsabend

Ein Lübecker Generalvertreter einer bekannten Schokoladenfabrik steht vor Gericht. Veruntreuungen von mehreren tausend Mark werden ihm zur Last gelegt; auch soll er ein der Firma sicherungshalber übereignetes Auto verkauft haben.

Die Fabrik verlangte selbst von ihrem Generalvertreter umfangreiche Sicherheiten. Da der Generalvertreter über Effekten und Dividen natürlich nicht verfügte, verpfändete er der Firma seinen gesamten Hausstand und seinen Hanomag. Eines Tages zerschlug sich das gute Einvernehmen und die Firma verlangte Abgabe der Verretung. Bei der Abrechnung stellte sich ein beträchtliches Defizit heraus. Die Firma hielt sich jetzt an die Sicherheiten. Aber das Auto war mittlerweile bereits den Weg „allen Fleisches“ gegangen, besser gesagt, es war auf dem Altar der Not geopfert worden. Es blieb nur der Haushalt nach. Die Firma legte die Sachen in Beschlag und ließ sie vom Gerichtsvollzieher abholen.

Heiligabend! Seine Familie sitzt in gespannter Erwartung, und es kommt nicht der Mann, sondern ein Gerichtsvollzieher. Man kann sich vorstellen, was für Gefühle den Angeklagten bargehen, der wegen Fehlens von 1275 Mark und des verkauften Autos sich zu verantworten hat. Haß gegen die Firma, die seiner Familie das Weihnachtsfest zerstörte und die ihm den Beruf nahm. Gewiß, man steht zu diesem Menschen, verurteilt die Firma, aber damit werden seine Handlungen nicht entkräftigt. Es bestehen kaum Zweifel, wie das Urteil ausfallen wird; es ist erst später zu erwarten.

part bleibt. Eine teils tragikomische, teils unheimliche, teils sehr lebensfrohe Komparserie umgibt das unselbige Spiel der Liebenden.

Leonhard Frank: Abstruz. Novelle. Mit einem Nachwort von Alfred Polgar. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7004. Gebietet 40 Pfg., gebunden 80 Pfg. — Auf einer Hochgebirgsbahn löst sich kurz vor einem 520 Meter über der Talsohle liegenden Biadukt der letzte Wagen eines vollbesetzten Zuges und jauch mit unerhörter Geschwindigkeit auf einem Nebengleis zu Tal. Mit atembeklemmender Spannung erlebt man die dem Wahnsinn gleichende Aufregung der untergangsgeweihten Menschen, die hier bunt zusammengewürfelt sind und erlebt, wie in der tobenden Stunde die von Leben, Befinnung und Dunkel reformte Maske abschleiert.

E. G. Kolbenheyer: Wenzel Siegel. Novelle. Mit einem Nachwort von Franz Koch. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7000. Gebietet 40 Pfg., gebunden 80 Pfg. — Der Fleischhauer Wenzel Siegel ist von Urfestern her mit Sehnsucht nach Höherem befaßt. In seiner Leidenschaft fürs Denken und in seinem Haß gegen das übertriebene und fälschende Pathos der menschlichen Sprache verliert er allen Lebensboden unter den Füßen, ja schließlich das Mittel aller Verbindung mit anderen, die Beherrschung des Wortes. Wie er nicht am Weibe vorbeikommt und, ohne überwinden zu können, es doch haßt und begehrt zugleich, so ist auch sein Mißtrauen gegen das Wort bezeichnend für seine heimliche Sehnsucht nach der Macht dieses Wortes.

Eine Kontrolle der arbeitslosen Bezüher des Lübecker Volksboten findet am Dienstag, dem 3., und Mittwoch, dem 4. November von 8½-11 Uhr im Gewerkschaftshaus statt. Gutscheine erhalten nur diejenigen, in deren Familien keine in Arbeit stehenden Personen sind. Später werden keine Gutscheine mehr ausgegeben.

Wochenpielplan des Stadttheaters

Sonntag, 1. Nov., 14.30 Uhr: Voruntersuchung. 20 Uhr: Pappina. Montag, 2. Nov.: 20 Uhr: Der Barbier von Sevilla. Dienstag, 3. Nov., 20 Uhr: Der Barbier von Sevilla. Mittwoch, 4. Nov., 20 Uhr: Die Gluckasfürstin. Donnerstag, 5. Nov., 20 Uhr: Hoffmanns Erzählungen. Freitag, 6. Nov., 20 Uhr: Der Traue. Sonnabend, 7. Nov., 20 Uhr: Pappina. Sonntag, 8. Nov., 20 Uhr: Die Gluckasfürstin. — Kammerpiele. Mittwoch, 4. Nov., 20 Uhr: Antimilitar. — Gewerkschaftshaus. Freitag, 6. Nov., 20 Uhr: 3. volkstümliches Konzert. Dirigent: Ludwig Pöschelitzky. Solistin: Sylvia Salzmann. Eintrittspreis: 50 Pfg.

Neuerwerbungen der Stadtbibliothek

aus dem 1. Quartal 1931 (Neuerwerbungen sind seit dem 1. August gesperrt). Im Lesesaal zur Ansicht ausgelegt vom 31. Oktober bis 14. November.

Die Stadtbibliothek (Hundestr. 5) ist werktäglich geöffnet: Montags 11-1 und 5-10, Dienstags bis Freitags 10-1 und 4-8, Sonnabends von 10-2 Uhr, unentgeltlich für jedermann.

- Birquinis, Geneviève: Nische en France. Paris 1929.
- Bossett, Helmuth und Heinz Guttman: Aus der Frühzeit der Photographie. Frankfurt a. M. 1930.
- Frensch, Kurt: Die sozialpolitische Schlichtung. Leipzig 1930.
- Grotzke, Hugo: Die deutsche Sprachinsel Gottschee in Slowenien. Münster i. W. 1931 (Deutschum und Ausland, S. 40/41).
- Kesler, Erich: Die Geschichtswissenschaft. München u. Berlin 1931.
- Margold, Emanuel Josef: Bauten der Volkserziehung und Volksgesundheit. Berlin-Charlottenburg (1930)
- Meber, Max: Das Gesetz über die Beschäftigung Schwerbeschädigter vom 12. Januar 1923 nebst Ausführungsbestimmungen. 2. Aufl. Berlin 1931. Das Arbeitsrecht Deutschlands. Kommentare und Abhandlungen, Bd. 4.)
- Merck, Johann Heinrich: Briefe an die Herzogin-Mutter Anna Amalia und an den Herzog Carl August von Sachsen-Weimar. Leipzig 1911.
- Wais, Kurt R. E.: Das Vater-Sohn-Motiv in der Dichtung. S. 1. 2. Berlin und Leipzig 1931. (Stoff- und Motivgeschichte der deutschen Literatur, Bd. 10.)
- Wolf, P.: Die deutsche Reichsbahn und ihre Beziehungen zu ausländischen Eisenbahnen. Berlin 1931.

Denkt an die Solidaritätshilfe der Arbeiterwohlfahrt!

Geldspenden bitten wir unter Arbeiterwohlfahrt bei der Bankabteilung der G.W.G., Königstraße 108 einzuzahlen, Kleidungsstücke usw. in der Nähstube, Johannisstraße 48, abzugeben.

Fällt am Sonntag die Entscheidung?

Fußballgroßkampf FSV. I — ATV. I

Sonntag, den 1. November, 14.30 Uhr, Kasernenbrink

Das neue Buch

Sämtliche hier besprochenen Bücher sind durch die Willmannsche Buchhandlung Lübeck Johannisstraße 46 zu haben

In Reclams Universal-Bibliothek erschien:

Heinrich Mann: Der Tyrann. Die Branzilla. Novellen. Mit einem Nachwort von Felix Salten. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7001. Gebietet 40 Pfg., gebunden 80 Pfg. — Zwei Novellen von äußerster Konzentration, wo Worte sich wie scharfe Klängen kreuzen, vibrierende Gespanntheit sich Schlag auf Schlag entlädt. Hinter Worten und Sätzen aber, blitzgleich erhellt, dämmern Abgründe seelischer Größe und Verachtung, brünstiger Liebe und schauerlicher Seeleneinfamkeit.

Hermann Hesse: Eine Bibliothek der Weltliteratur. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7003. Gebietet 40 Pfg., gebunden 80 Pfg. — Diese feine Plauderei, ein zeitgemäßes Hilfsmittel und inhaltreicher Führer zur lebendigen Kultur aller Zeiten und Völker, zu Dichter und Werk, weist überzeugend auf Segen und Freude edler Bildung, rechten Lesens, gewählten Bücherbestandes hin und gibt in anregendster Form hierzu nützlichen Rat und liebevolle Hinweise.

Ernst Penzoldt: Etienne und Luise. Novelle. Neue Fassung. Mit einem autobiographischen Nachwort. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7010. Gebietet 40 Pfg., gebunden 80 Pfg. — Die Geschichte einer Jugendliebe, der nichts er-

Betriebsräte, -obleute usw.!

Die für Mittwoch, den 4. November, in Aussicht genommene Fortsetzung des Vortrages Zeller: „Organismus der Nationalisierung“ muß wegen der Vorstandskonferenz des DGB., die aus Rücksicht auf den Referenten an diesem Tage abgehalten werden muß, leider verschoben werden. Unter Rücksichtnahme auf mehrere Umstände mußte der Freitag gewählt werden.

Freies Jugendkartell Lübeck

Abteilung Arbeit an der erwerbslosen Jugend (EJU)

Teilnahme am Kursus der Volkshochschule für die erwerbslose Jugend

Volkswirtschaft: Warum bin ich arbeitslos?

Seben Montag, Mittwoch und Sonnabend von 9-11 Uhr. Leiter: Zeller.

Dienstags und Freitags von 10-11 Uhr: Probe des Eju-Sprechchors.

Dienstags und Donnerstags von 11-1 Uhr: Tischtennis! (Teilnahme nur in Turnschuhen.)

Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags: Mittagstisch!

Donnerstag, 5. November, 10 Uhr: Eju-Versammlung! Anschließend Helferführung. (Alle Veranstaltungen im Haus der Jugend.)

*

Mädelaabteilung

Montags, Dienstags und Mittwochs: Nähstube bei der Arbeiterwohlfahrt!

Am Freitag, dem 6. November, nachmittags 4 Uhr: Gemütliches Beisammensein im Haus der Jugend.



Nur ein Elblöffel voll IMI reinigt spindeln und einen großen Wassergeschirre!

IMI ist nicht zu teuer, IMI arbeitet äußerst sparsam, wenn es richtig gebraucht wird!

1 Elblöffel auf 10 Liter (1 Eimer) heißes Wasser kostet gut 1 Pfennig — damit reinigen Sie Ihr ganzes Mittagsgeschirre, alle Töpfe und Pfannen! Sauberkeit macht Freude, besonders wenn sie mit IMI schnell und mühelos erreicht wird.

Erproben Sie IMI — einen so guten Helfer finden Sie sobald nicht wieder Wirklich —

wo man IMI hat im Haus, ist die Hausfrau fein heraus!

IMI Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persilwerken.



Amtlicher Teil

Am 29. Oktober 1931 ist in das hiesige Güterrechtsregister bezüglich der Ehe des Kraftfahrers Karl Wöjlin und Martha Lina Auguste geborenen Büttner in Lübeck eingetragen worden: (4231)
Der Mann hat das Recht der Frau, innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises seine Geschäfte für ihn zu besorgen und ihn zu vertreten, ausgeschlossen.
Amtsgericht Lübeck.

Am 30. Oktober 1931 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden 1. bei der Firma: Bank für Handel und Gewerbe Aktiengesellschaft, Lübeck. Die Vertretungsbefugnis des Liquidators Hans Emanuel Oldenburg ist beendet. Der Bankbevollmächtigte Heinrich Meyer in Lübeck ist zum Liquidator bestellt worden. 2. bei der Firma: Gerd von Stiegler & Co., Lübeck. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Kaufmann Gerd von Stiegler ist alleiniger Inhaber der Firma.
Amtsgericht Lübeck.

Auforderung!

Hierdurch erjuche ich alle diejenigen, die an den Nachlaß der am 22. Oktober 1931 zu Lübeck verstorbenen Wwe. Bertha Wendfeldt geb. Petersen noch irgendwelche Forderungen haben, ihre Ansprüche bis spätestens zum 10. November 1931 bei dem Unterzeichneten einzureichen. (4173)
Dr. Wendfeldt
Rechtsanwalt und Notar
Lübeck, Breite Straße Nr. 79.

Familien-Anzeigen

Nach schwerem Leiden entschlief sanft meine herzensgute Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante
Emma Schulz
im 48. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Auguste Schulz geb. Conrad
nebst Geschwistern und allen die ihr nahe standen.
Lübeck, den 30. Oktober 1931.
Hundestraße 37-39.
Beerdigung Mittwoch, 4. Novbr.
Trauerfeier 3 Uhr Kapelle Vorwerk.

Nach längerem Leiden entschlief sanft heute morgen mein lieber, guter Mann, unser guter, fürsorglicher Vater und Großvater
Joch. Heinr. Bohnhoff
im 73. Lebensjahre.
Innigst betrauert
C. Bohnhoff geb. Meyer
M. Stranck geb. Bohnhoff
Walter, Artur und Martha Stranck.
Lübeck, den 30. Oktober 1931,
Reiherstraße 17 a.
Beerdigung Dienstag, 3. Novbr.
1 1/2 Uhr, von der Kapelle Vorwerk.

Am 25. Oktober starb unser Mitglied
Heinrich Meier
Ehre seinem Andenken!
Markthallen-Verein E.V.
Beerdigung Montag 2.15 Uhr Vorwerk
4212

Für die mir beim Ableben meines lieben unvergesslichen Mannes erwiesene herzliche Teilnahme, sowie für die überaus zahlreiche Kranzbesuche sage ich allen Beteiligten, insbesondere den Beamten und Angestellten der Strafanstalt Lauenhof und des Marsallgefängnisses, dem Reichsbund der Beamten und Angestellten im Gesamtverband sowie Herrn Pastor Schulz für seine tröstenden Worte auf diesem Wege meinen aufrichtigen Dank.
Elisabeth Bennemann
geb. Reichel

Die glückliche Geburt eines gesunden
Jungen
zeigen hochachtungsvoll
Frau Auguste u. Frau
geb. Stavenhagen
Hansastraße 1591
Herzlichen Dank für erwiesene Aufmerksamkeit zur
Verlobung
Anni Rockstein
Willi Tanowski

Für die vielen Gratulationen u. Geschenke zu unserer Silberhochzeit danken herzlich
Frau Wustlich u. Frau
Familien-Drucksachen
in geschmackvollen Ausführungen
Wallenwever
Druckverlag
Johannisstraße 46

Brandt's Führer durch die Modefarben!

| Haarfarbe | Braun | Grün | Blau |
|-------------------------------------|--|--|---|
| Heißblond (Platinblond) | Zu empfehlen: mittel-dunkle Tönungen. | In allen Schattierungen kleidsam. Bei zarter Gesichtsfarbe sind gelbliche Tönungen zu vermeiden. | Blau kann in allen Schattierungen getragen werden. |
| Rotblond (Kastanienbraun) | Ein tiefes reines Braun wird kleidsam sein. Zu vermeiden sind dagegen helle und rötliche Töne. | Eine besonders beliebte kleidsame Farbe in bläulichen Schattierungen. | Türkis und Delftarblau werden den Vorzug erhalten. |
| Dunkelblond | Besonders zu empfehlen: Goldbraun und hellere rötliche Töne | Mittlere weiche Töne werden bevorzugt. | Das leuchtende bleu Patou. |
| Brünett | Dunkel Kastanie auch kolonial braun, vielleicht in Verbindg. m. persisch-rot. | Persisch-Russisch Flaschen-Grün. | Wenn blau, dann nur volle, satte Farben. |
| Schwarzbraun | Wenn die Augen braun, werden alle Schattierungen kleidsam sein. Wenn die Augen blau, ist braun zu vermeiden. | Lebhafte, ausdrucksvolle Farben. | Den Blauäugigen bleibt eine große Farbenskala zur Wahl. Braunäugige sollten nur gebrochene Töne tragen. |
| Grau | Tiefe volle Farbtöne werden stets den Vorzug verdienen. | Ein dunkles Myrthe wird von besonders guter Wirkung sein. | Saphir bis zum dunkelsten Blau sind zu grauem Haar besonders schön. |

Für Nachmittags- und kleine Abendkleider ist schwarz in Verbindung mit farbigen und weißen Wollspitzen für jede Dame ein vornehmer Anzug. Und nun das modische Beiwerk! In Besatzstoffen, Jersey, Georgette, Wollspitzen, Woll-Frisé usw. sind die modernen Farben persisch-rot und grün, ocker und orange. In diesen Farben werden auch Schnallen, Gürtel usw. getragen.

Bitte schneiden Sie sich diesen Führer aus und dann kommen Sie zu Brandt. Dort gibt es eine Riesenauswahl der entzückendsten Stoffe in den besten Qualitäten zu den bekannt niedrigen Preisen.

- Flamingo** Wolle mit Kunstseide, hervorr. Qualität, in den neuen Modefarben, ein Stoff für das eleg. Nachmittagskleid RM. **3⁹⁰**
- Crêpe Marocain** reine Seide, besonders elegante körnige Qualität in allen Modefarben RM. **3⁹⁰**
- Velours fris ** ein samtartiger, kunstseidener Stoff für Kleider, Pullover und Westen geeignet RM. **3⁸⁰**
- Velvet** prima K perware in den Modefarben RM. **4⁶⁰**
- Natt ** doppeltbreit, ein moderner Wollstoff in den Modefarben RM. **2⁸⁰**
- Boucl  diagonal** ein moderner und praktischer Mantelstoff, 140 cm breit RM. **3⁹⁰**

Seidenhaus P. Brandt, Sandstraße 23



Wer sparen will, hat schnell erkannt: Am besten kauft man jetzt bei Brandt!

Leibel
Kleider
Mäntel
Blusen
R cke
Ausweisung in
Kauferleitung
Dargeb

Einfach möbliertes Zimmer gesucht. Miete nicht über RM. 3.— wöchentlich. Angebote unter R 511 an die Exp. d. Bl. 4221

Zwei-Zimmer-Wohnung zu vermieten. Frau Bostedt, Seerey

Möbliertes Zimmer zu vermieten 4211
Sch genstra e 58 a. II.

Sonn. möbl. Zimm. billig zu verm. 4217
Sadowaitz, 25 II

Grundstücksmarkt!

Haus sofort zu verk. am Wald u. Wasser gelegen, elektr. Licht u. Gas Haus m. 17er Hofweide 5
Selmshorst

Kaufgesuche

Rattenbeiger gesucht. Dornbreite 4215
Landgraben 29

Geucht in Offern
LEHRLING mit guter Schulbildung bei freier Station 422
Str. Ulrich, Kolonialwaren u. Getreide
Lübeck Geinert Str. 33
Jehrspt. 23 105

Verkaufe

W-Kant u. Anz. Gr 44-46, **H-W-Kant u. Samitrag.** **D-W-Kant. Gr. 44 u. Fely** trag zu verk. 4215
Friedenspt. 131

Ein guterh. eiserner Ofen zu verk. K heres 4217
Engelswisch 31.

3g. Kanarienvogel zu verk. 4215
Eiswischstra e 9a, I.

Blutwagen und R der zu verkaufen 4 38
Sch genstra e 67

Kanarienvogel u. W. bill. zu verkaufen. Siedlg. Strednig, Hardtoppelgr. 3

Kanarienvogel u. W. bill. zu verkaufen. Siedlg. Strednig, Hardtoppelgr. 3

Kanarienvogel u. W. bill. zu verkaufen. Siedlg. Strednig, Hardtoppelgr. 3

Kanarienvogel u. W. bill. zu verkaufen. Siedlg. Strednig, Hardtoppelgr. 3

Kanarienvogel u. W. bill. zu verkaufen. Siedlg. Strednig, Hardtoppelgr. 3

Kanarienvogel u. W. bill. zu verkaufen. Siedlg. Strednig, Hardtoppelgr. 3

Kanarienvogel u. W. bill. zu verkaufen. Siedlg. Strednig, Hardtoppelgr. 3

Kanarienvogel u. W. bill. zu verkaufen. Siedlg. Strednig, Hardtoppelgr. 3

Kanarienvogel u. W. bill. zu verkaufen. Siedlg. Strednig, Hardtoppelgr. 3

Kanarienvogel u. W. bill. zu verkaufen. Siedlg. Strednig, Hardtoppelgr. 3

Kanarienvogel u. W. bill. zu verkaufen. Siedlg. Strednig, Hardtoppelgr. 3

Kanarienvogel u. W. bill. zu verkaufen. Siedlg. Strednig, Hardtoppelgr. 3

Kanarienvogel u. W. bill. zu verkaufen. Siedlg. Strednig, Hardtoppelgr. 3

Pelzkragen
für Damen-Mäntel, nur das Beste!
Viele Pelzarten.
490 775 975 1075

Hüte große Posten zum Ausschauen kleidsame Formen, in Modefarben
195 295 375

C. Badendiek
Königstraße 26

Wir sterben zu früh!

Dauernd krank? Falsch ernährt!
Verdaunungsorgane arg beschwert.
Darminr gigkeit, unreines Blut!
Zu keinem Mittel, zu nichts Muß.
Nimm **Carbo-Lactin** beizeiten Glänzend bei innern Leiden, rein pflanzlich, aber gut.
Die Nahrung für Nerven und Blut!
Paket 1,20 RM. in den Drogerhandlungen und Reformhäusern. 4211
General-Vertretung und Lager Braunsir. 16

Bessere Augen — Bessere Arbeit!

Jede berufst ttige Frau, jeder Familienvater arbeitet ohne nennenswerten Erlo  und Verdienst, wenn der Kopf nicht frei ist für frohe Zurecht. Schwache und müde Augen verursachen Unlust und Sorgen. Beschaffen auch Sie sich die Wohltat einer guten Brille. für einen geringen Betrag erhalten Sie sich auf Jahre hindurch ein gesundes Auge. Also nur die sorgfältig angepasste Brille von

„Condor“ Optik gegenüber d. Rathhaus
das erste Spezialgeschäft 4108
Lieferant sämtlicher Krankenkassen

Pelz -Mäntel
-Jacken
-Füchse
-Würger

Reparaturen
Maßanfertigung. Um-
arbeitung von Jacken u.
Mänteln in bekannter
sorgfältiger Ausführung
seit über 50 Jahren
bestehend, daher achten
Sie bitte auf Zahlungser-
leichterung

11 Wahnstr. 11
Ferd. Kauffeld

Puppenspezialist
heilt jede kranke Puppe
gut und billig
Huxstraße 74
Hochparterre 4105

2 gleiche Bettstellen
m. Matr. nur 65.- Mk.
Schlafzimm. v. 125 cm an
Erzimmer u. K chen bis
St hlen 7.50 m. 3.30 m.
Bett v. 135 cm an. Bordwand,
1164 Bankwartsgrube 55

Kinderbettstellen
weiß mit Gitter
v. 14.- bis 65.-
Gr. Bettstellen
v. 11.75 b. 75.-
Gebr. Hefti
Untertr. 111/112.
1. Stock, kein Laden
bei d. Holtenort.

Puppenspezialist
K. M ller wohnt
Wahnstr. 81
S mtl. Reparaturen gut
und billig! 4100
Auswahl in Puppen

Patent-Matratzen
Kaufge-Matratzen
wird in jed. Größe
zu den billigsten
Preisen, angetert
Gebrüder Hefti
u. l. Spez.-Gesch.
Untertrave 111/112
bei d. Holtenort.

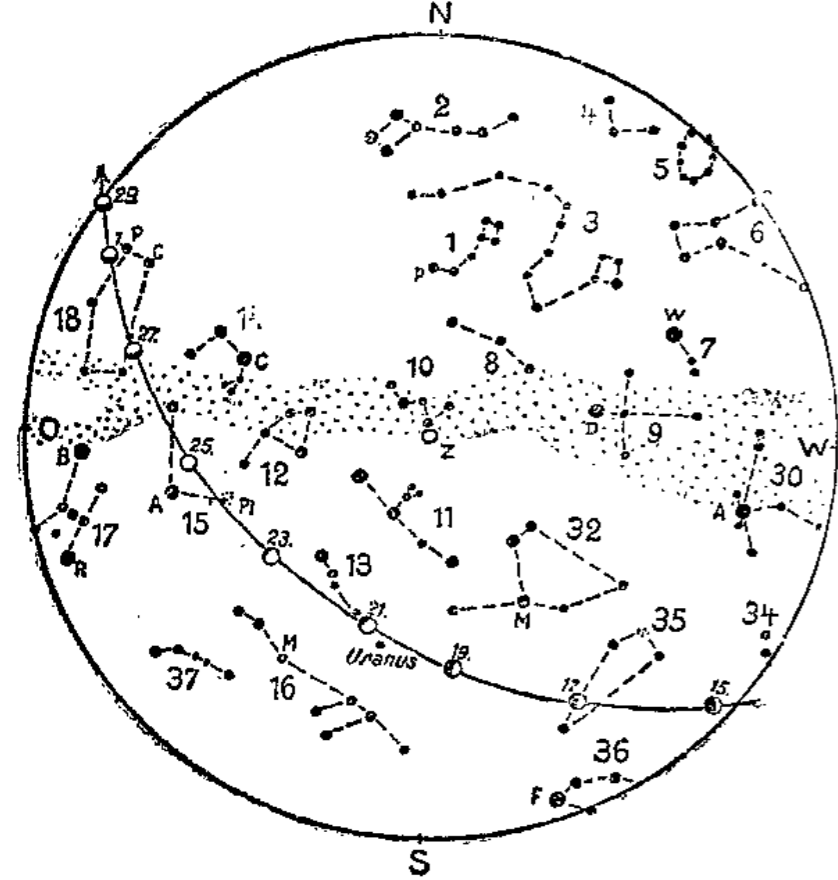
Ständige Auswahl
in gebrauchten
Automobilen
Personen- und
Lieferwagen
Citro n - Vertretung:
Richard Ott,
Beckergrube 24
Tel. 24 777 4101

Fahrräder 10-35 Mk.
neue 45-65 Mk. a. für
Kinder. Rahmen bis
Feddern, Pedalgr. 57 L.
St gel 4212

Sie sparen viel Geld
wenn Sie Patentrahmen
u. Aufh ngel ster direkt
von der Fabrik kaufen
Ich empfehle weiter:
Metallbetten
-intellekt. Bettfedern
Satz
zabl. **10% Rabatt**
Auf Wunsch bequeme
Zahlung!
Ausf hr. u. Reparatur
Sieher Matratzenfabrik
Lübeck, Mühlenstr. 34
4101 Fernspr. 26 117

Sternenhimmel für November

Die Sternbilder sind durch punktierte Linien verbunden und 15. November abends 9 Uhr und 30. November abends 8 Uhr für Berlin — also für eine Polhöhe von 52 1/2 Grad — berechnet. Die Sternbilder sind durch punktierte Linien verbunden und mit einer Nummer versehen. Die Buchstaben sind Abkürzungen für die Eigennamen der hellen Sterne. Die Stellungen des Mondes sind von zwei zu zwei Tagen eingetragen. Das Datum steht unterhalb des Mondbildes, die Pfeillinie zeigt die Richtung der Mondbahn an.



1. Kleiner Bär P=Polarstern, 2. Großer Bär, 3. Drache, 4. Bootes, 5. Krone, 6. Herkules, 7. Leier W=Wega, 8. Cepheus, 9. Schwan D=Deneb, 10. Cassiopeja, 11. Andromeda, 12. Perseus, 13. Widder, 14. Fuhrmann C=Capella, 15. Stier A=Aldebaran, 16. Walfisch M=Mira, 17. Orion R=Rigel B=Betelgeuse, 18. Zwillinge C=Castor, P=Pollux, 30. Adler A=Altair, 32. Pegasus M=Markap, 34. Steinbock, 35. Wassermann, 36. südl. Fisch F=Fomalhaut, 37. Eridanus.
Z=Zenit. Mond: am 1. und vom 15. bis 29. November.
Planet: Uranus.

Am gestirnten Himmel haben sich während der letzten Wochen Veränderungen vollzogen, die dem Sternfreund nicht entgangen sein können. Wega, die Beherrscherin des sommerlichen Firmamentes, ist nach Westen zurückgewichen und hat im Osten den Stern Plejaden gemacht, die uns in den nächsten Monaten durch ihren Anblick immer wieder erfreuen werden. Einen ganz eigenartigen Charakter haben diese Bilder, die sich dort zusammengefunden haben, da sind Rastor und Pollux, die beiden Zwillingsterne und die gelbe Capella im Fuhrmann, durch die sich matt leuchtend — aber in klarer Winternacht deutlich sichtbar — das Band der Milchstraße erstreckt. Hier finden wir auch den Stier mit dem roten Aldebaran und den herrlichen Sternhaufen der Hyaden und der Plejaden und darunter erscheint in den späteren Abendstunden die schönste aller Konstellationen — der Orion. Unsere Sternkarte erleuchtet uns die Auffindung; drei gleichhelle Sterne in einer Linie, der „Gürtel des Orion“, darüber links in roter Farbe Betelgeuse, rechts Bellatrix und darunter rechts Rigel, das ist der Jäger Orion. Unter den drei Gürtelsternen erkennt als schwache Wolke das unbewaffnete Auge den berühmten Orionnebel, der sich im Fernrohr in eine gigantische Nebelwelt von phantastischer Schönheit auflöst. Ueber unseren Köpfen steht jetzt als charakteristische Figur das W der Cassiopeja, darunter in der Nord-Südlinie die Andromeda, die den zweiten der mit bloßem Auge sichtbaren Nebel enthält und noch tiefer im Süden der Walfisch mit dem veränderlichen Stern Mira. Im Norden erreicht der „Große Wagen“ seinen tiefsten Stand.

So können wir Sternfreunde der jetzt beginnenden kalten Jahreszeit wenigstens eine gute Seite abgewinnen, die Gelegenheit zur Betrachtung des gestirnten Himmels. Denn die Tage werden immer kürzer, immer kleiner wird der Bogen, den die Sonne über dem Horizont beschreift und wenn Ende des Monats unser Tagesgestirn erst aus der Waage in den Skorpion gewandert ist, beträgt die Tageslänge nur noch acht Stunden.

Auch der Mond bietet mit seinen wechselnden Lichtgestalten willkommene Beobachtungsgelegenheit, schon im Feldstecher ist eine Andeutung seiner Krater zu erkennen. Am 3. November ist erstes Viertel, am 9. Neumond, am 17. Erstes Viertel und am 25. Vollmond.

Von den Planeten erscheint kurz nach Sonnenuntergang als Abendstern die Venus, deren Sichtbarkeit bis Ende des Monats auf 36 Minuten anwächst. Nach Eintreten der Dunkelheit kann dann im Schützen der Saturn kurze Zeit hindurch beobachtet werden und in späterer Nachtstunde kommt als hellster aller Sterne der riesenplane Jupiter über den Horizont. Merkur und Mars bleiben unsichtbar.

Falschmünzerverbände festgenommen

NN Hamburg, 29. Oktober

Beamten der Landesfalschgeldstelle gelang es, eine Falschmünzergesellschaft hinter Schloß und Riegel zu bringen. In letzter Zeit waren besonders in dem Stadtteil Hammerbrook und Rothenburgsort, und zwar in Geschäften wie auf Rummelplätzen, falsche 50-Pfennig-Stücke verausgabt worden. Die Ermittlungen führten zur Aufdeckung der in Rothenburgsort



Das ist der Krieg

Die ersten Bilder von der Flucht der Chinesen vor den Japanern

Diese geschichtlich außerordentlich wertvollen Bildaufnahmen sind unter außerordentlichen Schwierigkeiten aufgenommen worden und dürften die ersten in Europa veröffentlichten Photos von der Flucht der Chinesen nach dem Einfall der Japaner in die Mandschurei darstellen: (oben) Landbesitzer, die sich mit ihrer arbeitsfähigen Habe in Sicherheit bringen und (unten) chinesisches Militär, das von den Japanern in die Flucht geschlagen worden ist.

gelegenen Falschmünzerverbände. Hier konnte ergiebige Beweismaterial beschlagnahmt werden. Es waren nicht nur 50-Pfennig-Stücke hergestellt, sondern auch alle Vorbereitungen getroffen, um 1-Mark-Stücke zu fabrizieren. In der fraglichen Wohnung wurde der Einlogierer, der 33jährige Malergehilfe Heinrich B. festgenommen. B. hatte mit einem Elektriker und dessen Ehefrau die Falschstücke hergestellt. Später gelang es auch noch, einen vierten Komplizen, den Monteur Lorenz L., zu ermitteln und festzunehmen.

Rüstung zu kommenden Kämpfen

Die Partei fest geschlossen!

Seereh, 30. Oktober

Am Freitag abend fand bei Cordts eine gut besuchte Versammlung der Partei-Ortsgruppen Dänischburg und Seereh statt. Genosse Hans Ehrenholdt, Lübeck, hatte es übernommen, die Mitgliedschaften über die politische Lage zu unterrichten. In seinem mit Beifall aufgenommenen Referat ging er auf die großen politischen Ereignisse der letzten Wochen ein. Besondere Berücksichtigung fand die Gründung der S. V. P. Der Referent schloß mit einem anfeuernden Appell an die Erschienenen, den Kampfesmut frisch zu halten für die kommenden Entscheidungen und nichts unversucht zu lassen, unsere Propagandakraft überall wieder stärker zur Geltung zu bringen. — Eine Aussprache fand nicht statt. Einstimmig zur Annahme gelangte die folgende Entschließung: „Die Ortsgruppen Dänischburg und Seereh der Sozialdemokratischen Partei mißbilligen aufs schärfste den unverantwortlichen Schritt, den einige frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete mit der Gründung der S. V. P. vollzogen haben. In der gegenwärtigen Situation ist diese erneute Spaltung der Arbeiterbewegung ein Verbrechen. Die Stunde erfordert mehr denn je die feste politische Geschlossenheit der Partei; sie ist die unerlässliche Voraussetzung für die großen Kämpfe der nächsten Zukunft. In dem Bestreben, die Sache der deutschen Arbeiterklasse mit aller Energie zu vertreten, hat die Reichstagsfraktion der Sozialdemokratie ihre Taktik geändert. Die Ortsgruppen Dänischburg-Seereh der Partei billigen diese Politik und geloben, ihr Teil zu der Erfüllung der historischen Mission der Partei beizutragen.“

Mit der Erledigung parteiorganisatorischer Fragen fand die Versammlung ihr Ende.

Seereh. Reichsbanner. Die Ortsgruppe Seereh des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold veranstaltet unter Mitwirkung des Chorvereins am Sonntag, dem 7. November, eine Revolutionsfeier, bestehend aus Festrede und Theaterstück (Der Affe von Potsdam). Anschließend gemütliches Beisammensein. Alle dem Ortskartell angeschlossenen Vereine, sowie die gesamten republikanischen Einwohner von Seereh, Dänischburg und Umgebung sind hiermit freundlichst eingeladen. Kassenöffnung 7 Uhr,

Anfang pünktlich 8 Uhr. Der Eintritt beträgt 50 Pfg. für Erwerbstätige und Frauen 30 Pfg. Republikaner, Parteigenossen und Genossinnen, erscheint alle zu dieser Veranstaltung, da der gesamte Leberfuß der Arbeiterwohlfahrt übergeben wird.

Liebesdrama in Kiel

Lehrer tötet Schülerin — Dolch in die eigene Brust

Kiel, 31. Oktober

Freitag nachmittag erstach ein 30jähriger Lehrer einer höheren Kieler Schule ein 18jähriges Mädchen in der Wohnung seiner Mutter in der Schauenburgerstraße. Der Täter brachte sich dann selbst eine tödliche Verletzung bei, der er nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus erlag. Es scheint sich um ein Eifersuchtsdrama zu handeln.

Zwischen dem Mörder und seinem Opfer, einer Abiturientin, muß ein kurzer Kampf stattgefunden haben. Das Mädchen konnte sich noch, aus mehreren starken Wunden blutend, in eine Nachbarmwohnung schleppen, wo es indes nach kurzer Zeit verschied. Der Täter bediente sich eines Dolchmessers, mit dem er sich dann selbst schwere Brustverletzungen beibrachte.

Wieder ein Raubüberfall auf ein Wettbüro

Der Geschäftsinhaber von den Räubern erschossen

NN Hamburg, 31. Oktober

Am Freitag nachmittag gegen 14.15 Uhr betraten vier oder fünf Männer, die mit schwarzen Halbmasken versehen waren, ein Wettbüro in der Elbstraße. Hinter dem Schalterraum befanden sich der Filialleiter Ginnutt und ein weiterer Angestellter, während sich in dem Vorraum etwa 20 bis 25 Kunden aufhielten. Die Eindringlinge riefen sofort „Hände hoch!“ und forderten von dem Filialleiter die Herausgabe seiner Brieftasche. Es entstand ein großer Tumult, bei welchem mehrere Stühle geworfen wurden. Daraufhin gaben die eingedrungenen Männer Schüsse aus ihren Revolvern ab, worauf sie die Flucht ergriffen. Durch einen der Schüsse war der Filialleiter des Wettbüros Ginnutt getroffen und tödlich verletzt worden. Vier der Täter konnten auf ihrer Flucht ergriffen und festgenommen werden.

Zu diesem neuerlichen Überfall auf ein Hamburger Wettbüro bemerkt die Kriminalpolizei, daß die Täter zweifellos zu ihrem Verbrechen und auch insbesondere zu der Art der Ausführung durch die sensationelle Aufmachung einer hiesigen Tageszeitung über den gestrigen in der Weststraße stattgefundenen Raubüberfall angeregt wurden. Der Beweis hierfür liegt u. a. in dem Verhalten der Täter und dem besondern Verlangen auf Herausgabe der Brieftasche des Geschäftsführers.

- aber richtig zubereiten müssen Sie ihn! Einen Eßlöffel voll mit einem Liter kochenden Wasser überbrühen, etwa 5 Minuten ziehen lassen und vom Satz abgießen, dann schmeckt der Kornfrack ausgezeichnet.

20 Tassen täglich für eine Familie kosten nicht mal 6 Pfennig.

Der Rote Eulenspiegel

Die nationale Front

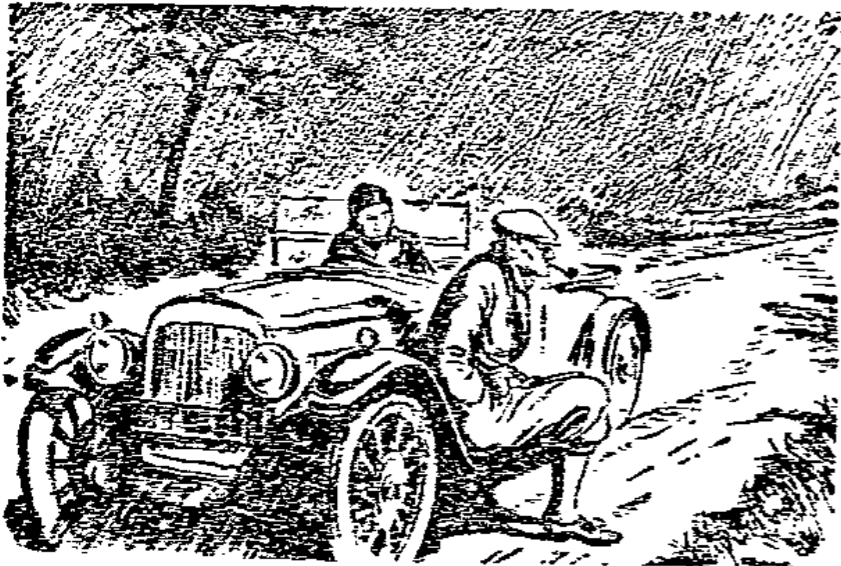
Gebt acht! Gebt acht! Da kommt sie schon:
die nationale Opposition!
Voran die Prinzen und Edelblaublätter,
dann Jugenbergs Zylinderblätter,
dann Stahlhelmlente und Stahlhüttenherr'n,
Dividendenhyänen mit Ordensstern.
Zum Schluß: mit Zahnbüschelnschnurrbart und brauner:

Hemd,
ein Herr aus München, der hier nicht fremd:
Zu hoch ist der Lohn, zu hoch ist der Lohn,
für den, der noch Arbeit hat!
Man wird, meint die Prinzenopposition,
von kleineren Löhnen satt!

Gebt acht! Gebt acht! Da kommt sie schon:
die nationale Opposition!
Es kommen die Hochschulpromessoren,
die Richter und die Professoren,
die Herren der Feder vom völkischen Geist,
der den Sieg unsrer Waffen im Weltkrieg beweist.
Sie schreiben gehorzaam, was man verlangt,
und werden mit klingendem Golde bedankt:
Zu hoch ist der Lohn, zu hoch ist der Lohn,
für den, der noch Arbeit hat!
Man wird, meint die Prinzenopposition,
von kleineren Löhnen satt!

Gebt acht! Gebt acht! Da kommt sie schon:
die nationale Opposition!
Man sieht im Stechschritt vorbei sie defilieren,
Man hört die Führer diskutieren:
Wenn nichts mehr hilft, hilft die Inflation,
die die Zinsnechtheit bricht und den hohen Lohn.
Hier wird scharfsinnig bewiesen und erfaßt:
Wir sterben an der sozialen Last!
Zu hoch ist der Lohn, zu hoch ist der Lohn,
für den, der noch Arbeit hat!
Man wird, meint die Prinzenopposition,
von kleineren Löhnen satt!

Wenzel Gläsel



Nachgedanken eines Automobilisten
Jetzt weiß ich, warum die Reklame für dieses Auto heißt:
Kaufe einen Kattler und lebe in der Natur."
(Humorist.)

Höfliches Zwischenpiel

Mit acht Hamburger Zillenführern, das weiß man, ist nicht gut laufen essen.

Der Rittmeister von den Gardebataillon, der mit einer zartmangigen Frucht und einem halben Duzend Kameraden eine Bootsfahrt auf der Havel, unweit des damals noch unbesetzten kaiserlichen Potsdam unternahm, hatte das offenbar noch nicht erprobt. Die zartmangigen, graziösen Fräuleins in den hochgeschlossenen hellen Gewändern, von denen jedes einzelne in den geistlichen Taschenbüchern der geistlichen und reichsfürstlichen Häuser registriert wurde, waren gleichfalls noch nicht mit einem Hamburger Zillenführer in Berührung geraten.

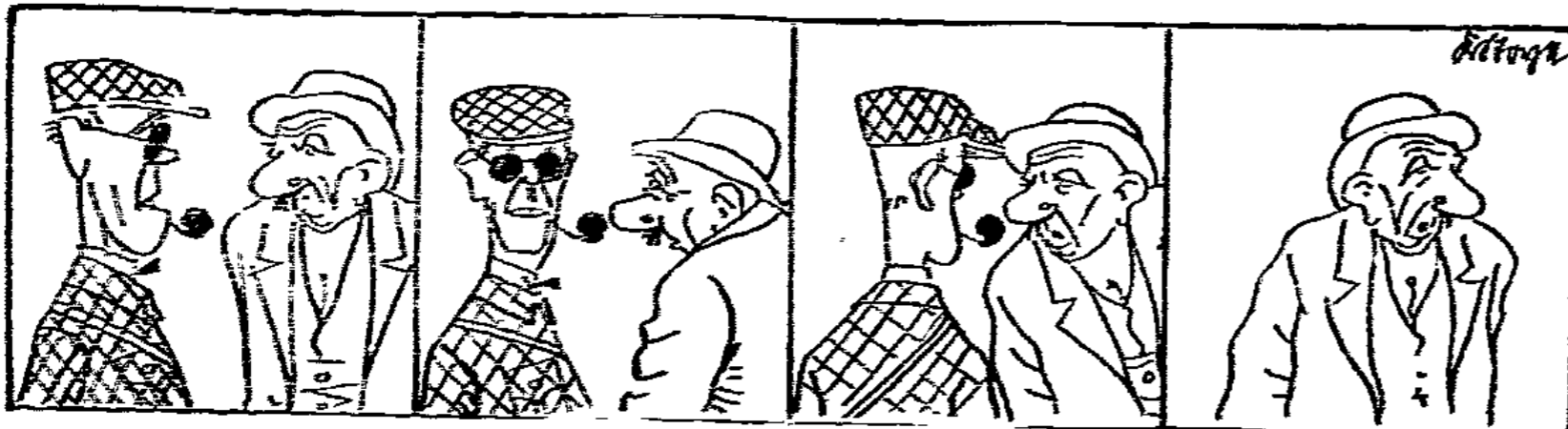
Aber nun begabete man also wirklich dicht vor den Toren der Residenzstadt einer Hamburger Zille. Diese Zille war rückfischlos genug, den feudalen Käthen nicht umgehend Platz zu machen.

Da hatte der Fällensid des Rittmeisters auch schon den faumigen Durst von Zillenführer erdacht. Witzigen Monokels blickte er ihn an: „Hoh, wohl nicht ausgetrunken, junger Mann? Wollen Sie mal angestimmt — damit, damit — ah — sich aus der Zille lösen!“

Hamburger Zillenführer reden platt. Die er Zillenführer sprachte verlor aus. Dann erwiderte er herabsetzt: „Hoh! das Maul, da off Meckelnd! Ach ein Wort — un ist schief ehr allen in Hals!“

Sehr betretenes Schweigen auf der Seite der Bootsinsassen. Immerhin, der nicht auf den Mund gefallene Prinz Salin-Salin wachte einigermassen die Situation zu retten. Er war der einzige, der die Unterhaltung mit dem freundlichen Hamburger fortsetzte. Er rief hinauf: „Ich muß sagen, eine Tasse schwarzen Kaffee wär mir lieb.“

Münchener Bilderbogen



Der Fremde und der Einheimische
„Doch, hier gebietet es eine sehr kleine Distanz!“
„Ach was!“
„Und einen sonderbaren Gemütsdegalterie!“
„Was Sie nicht sagen?“
„Inch eine prächtige Distanz sein da — Doch was Sie nicht sagen?“
„Nicht möglich?“
„Allerhand! — Etwas sollte man sich weiß Gott einmal anschauen!“

Schlörchages Versuchung

Von Peter Schar

Amtsdiener Schlörchages Nase funkelte in der Abendsonne. Das war ein Tag gewesen. Der Herr Minister hatte gelegentlich seines Kuraufenthalts im nahen Solbad die Stadt besucht, in der obendrein gerade das große Gebalbusfest gefeiert wurde. Glanz und Gloria waren endlich wieder einmal auf den bescheiden im Winkel schlummernden kleinen Ort gekommen. Die Erinnerung daran würde wohl lange vorhalten.

Schlörchage, im Prunkzimmer des Rathauses als Wache aufgestellt, betrachtete sinnend den silbernen Pokal. Mitten auf der pompösen Eichentafel, in der Abendsonne erglühend, stand er da. Den Pokal hatte der Herr Minister vor wenig mehr als einer Stunde eigenhändig an seinen Mund gesetzt.

Schlörchage schauderte ehrfürchtig zusammen. Seinem roten Felswebgesicht war der Stempel heiligen Respekts aufgeprägt. Die knollige Nase, erdbeerartig durch Unfälle vergrößert und in tiefem Violett erstrahlend, senkte sich in Demut auf den wulstigen grauen Schnurrbart.

Aus dem Städtchen unten erklang noch immer das fröhliche Geräusch festlicher Erregung. Feurige Ausrufe und zwischenwährend ein weiblicher Schrei deuteten an, daß die Wogen der Begeisterung hoch gingen. Aus der nahe „Traube“ erklang vielstimmiger Männergesang.

Der versunken dösende Schlörchage empfand bei alledem plötzlich einen fast schmerzhaften Durst. Seine leicht verschlafenen Augen öffneten sich, die Erdbiernase unterm martialischen Bartgekrüpp schnüffelte nach dem Pokal hin. Noch stieg kein Hauch eines strahligen Gedankens in sein brütendes Hirn, aber von Schlörchage ungeachtet bereitete sich, wie von fernher wehender atmosphärischer Druck etwas vor.

Seine Füße bewegten sich wie von selbst näher nach der Eichentafel hin, in deren Mitte nach wie vor der Pokal in den Abend träumte.

Ein Geräusch auf dem Gang ließ den Amtsdiener zusammenfahren. Seine verdüsterten Augen öffneten sich und lasen, wobei jeweils gehührende Ehrfürchtsschauer Platz griffen, die rings um den Pokal laufende Inschrift:

Mich leerte bis auf die Nagelprobe im Jahre des Heils 1883
Se. Majestät Kaiser Wilhelm I.

Ferner:
Ein Geruch auf dem Gang ließ den Amtsdiener zusammenfahren. Seine verdüsterten Augen öffneten sich und lasen, wobei jeweils gehührende Ehrfürchtsschauer Platz griffen, die rings um den Pokal laufende Inschrift:

Als Schlörchage zu Ende buchstabiert und sich seiner ehrfürchtigen Gefühle freireichend entledigt hatte, wollte er wieder zurücktreten. Aber — selben Augenblick entstieg dem Pokal ein Duft und wurde von der Erdbiernase mit solchen Wollustschauern aufgenommen, daß der Fuß des Unglücklichen zögerte.

D, hättest du geschwiegen!

Der Professor berichtete seiner Fikhdame von einem Schüler, der auf die Frage, wer „Hamlet“ geschrieben habe, ängstlich erwidert, er sei es nicht gewesen.

Die Schöne lächelte schelmisch und sagte: „Und dabei war er es natürlich doch gewesen, der Schlingel, nicht wahr?“

*

Kumme erzählt Mummie eine Anekdote; die alte Geschichte von dem inquisierenden Schulrat:

Der Schulrat kündigt der Klasse an: „Jeder bekommt zwei Fragen. Wer die erste beantwortet kann, ist von der zweiten frei.“ Und dann fragt er einen der Jungen: „Wieviel Federn hat die Gans?“ — „12437!“ — prompt und ohne Zögern kommt die Antwort. Der Schulrat ist erstaunt. „Woher weißt du denn das?“ — Sagt der kleine Kerl: „Das ist schon die zweite Frage, Herr Schulrat!“

Mummie freut sich über die Mäßen. „Großartig! Die Geschichte muß ich mir merken!“ Zückt sein Notizbuch und fragt: „Was sagten Sie, wieviel Federn hat eine Gans?“

Der Zarok

Ludwig Thoma hat zwei Gäste aus Holzkirchen. Sie spielen Zarok.

Plötzlich schreit der eine: „Reiß, wir müssen gleich fort, sonst dauern wir net mehr den Zug in Zegernsee.“

Die drei können sich von ihrer Zarok-Partie nicht trennen. Sie nehmen die Karten mit und spielen weiter im Kahn, der sie von Kettlach nach Zegernsee bringt.

Mittendrin sagt der Auberer:

„Das Boot leckt. Wir müssen Wasser schöpfen.“

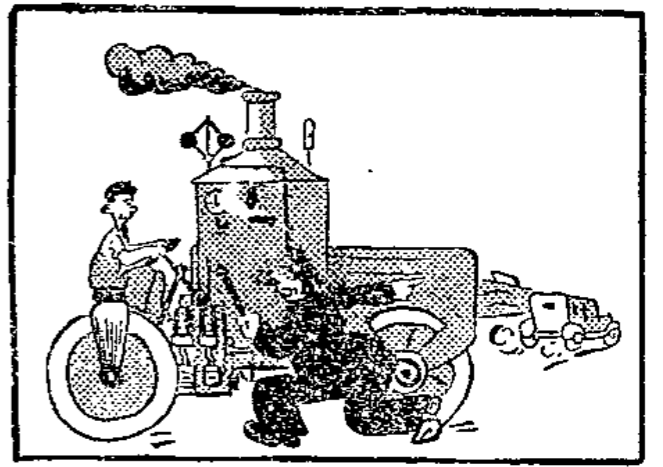
Das Wasser war schon fasthoch im Boot. Bis dahin hatte keiner was bemerkt.

Der eine Holzkirchner sagt: „Lamma halt schöpfen.“

Der andere Holzkirchner sagt: „Gebts mir a Ruch! Was geht mi dees o? Zweng dem bißl Wasser wird net schöpft. I hab a Herz-Solo.“

Der Auberer sagt: „I hab an Dreck in die Karnt, i schöpf.“ (W. v. Hebra.)

Auf der Verbrecherjagd



„Da — sofort dem Wagen hinterher!“ (Elsa.)

Aus der Schule geplaudert

„Junge, kannst du nicht sauberer gewaschen zur Schule kommen? Was ist denn dein Vater?“

„Erverblos.“

„Kümmert sich denn sonst niemand um dich? Wo ist denn Mutter?“

„Mutter geht zur Arbeit. Bloß Großvater ist noch da.“

„Was ist der denn?“

„Junglehrer.“

Treue

Von Kurt Tucholsky

Wir erzhemen diese kleine Probe Kurt Tucholsky's neuem Buch „Lerne Lachen, ohne zu weinen“, das forben im Ernst-Romohlt-Verlag Berlin, erscheint.

Sei man dankbar, wenn se dir was jehm!

Sei man treu!

Da kannst du was achem!

Mach man kummgehü Jahre de-nen Stiebel,

setze einval aus, denn neh'm se lebel.

Wenn se denn och noch a längern sehn,

stichste r-o-s — denn k-ommt se stempeln jeh.

Treue lohnt nich.

Wolln se wat, denn komm se anisloofen —

for den Schms da kannst du nicht loofen.

Wenn de dir n'ch hast den Nebbach rausjehst:

forß Jeweine jibt der Jude nicht.

Sei man treu —

die „olln dir ja bloß buchn.

und denn „annst- durch de Röhre lachn.

Treue lohnt nich.

Denn wer n'ch tren is, endt im Dalles.

Ja, det schste so . . . Ich wech det alles.

Mancher kann nicht anders, als er kann —

Ich man imma wieda ran!

Ohne Quälige't und ohne Kompromiß,

weil det ihm St'fe is.

Trot der falschen Fressen von die Wieda —

Renich, Batsraum kommt imma wieda!

wenn de dir n'ch imn Betrieb zerreibst,

wenn de rich' bei de Stange ble'bst,

wenn de eene Sache treu bist, kuffte nie in Moud —

Treue lohnt.



Partei-Nachrichten

Sozialdemokratische Partei Lübeck

Sekretariat Johannstraße 48 ptz. Telefon 22 443

So abend:

11-13 Uhr und 16-18 Uhr Sonntags nachmittags geschlossen

- 2. Distrikt. Dienstag, den 3. November, 20 Uhr im Gewerkschaftshaus Versammlung. 1. Vortrag des Genossen Wolfradt. 2. Verschiedenes.
- 14. Distrikt. Dienstag, den 3. November, 20 Uhr Versammlung der tätigen Genossen bei Ruche.
- 19. Distrikt (Micknith). Am Montag, dem 2. November, abends 8 Uhr, im Jugendheim Sitzung des Distrikts-Vorstandes.

Alle U.S. Mitglieder nehmen teil am Geseßigen Abend am Sonntag, dem 31. Oktober, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Stadt. Mittwoch abends 8 Uhr Vortrag des Genossen Kall im Gewerkschaftshaus. Alle erscheinen. Hofkammer-Gild. Am Montag, dem 2. November, 20 Uhr Versammlung im Bahnhofstr. Tagesordnung: 1. Politische Wochenschau. 2. Ernstes und Heiteres.

Sozialistische Arbeiterjugend

H. F. Friedrich Oberl. Sonntag, 20.30 Uhr, Friedrich-Ebert-Platz. Un'ostes 25 Pf. Bring deine Klampfe mit. Ausweiskarte.

Karl Marx. Sonnabend findet die Fahrt nach Blankensee statt. Alle Genossen, die zu Fuß gehen, treffen sich um 20.15 Uhr bei der Mühlenbrücke. Sonntag abends kein Heimabend.

Müllers Nord. Sonntag, den 1. November, haben wir Volkstanz-Nachmittags, um 15.30 Uhr. Bergeht das Geld für den Sportklub nicht.

Jugendgruppe Stadt. Sonntag, 8 Uhr abends. Lustiger Abend mit Lope. (Wenn er die Zeit nicht wieder verschlingt.) Bringt Geld für die Gruppenkasse mit

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Häro Haus der Jugend (Eingang Hegefeuer) Zimmer 11. Spielzeit täglich 17-19 Uhr Sonntags geschlossen

Gode Grün. Sonntag, 13.30 Uhr, im Heim sein. Wir gehen zur Wimpelweihe nach Brandenbaum. Seid pünktlich. Montag lesen wir. Kommt alle.

Kol Saat und Neikat engenev Trueses Weßl. Sonntag, 13.45 Uhr, treffen wir uns im Gemeinshaus zur Wimpelweihe. Kommt alle und pünktlich.

Jugend. Am Sonntag treffen wir uns 13.30 Uhr beim Helm. Wir gehen nach Brandenbaum zur Wimpelweihe. Pünktlich sein. Montag, 5 Uhr nachm., müssen alle da sein zum Leben für unsere Feiertage.

Freiheit. Wir treffen uns Sonntag, 13.30 Uhr, beim Haus der Jugend und gehen geschlossen nach Markt.

Kol Fa'en - Jungfalken, beteiligt euch an dem Werbemarsh unserer Gruppen Markt-Brandenbaum am Sonntag, 1. November. Treffpunkt 14 Uhr Gemeinshaus Stedlung Brandenbaum.

Kurzfalten. Wir beteiligen uns Sonntag, den 1. November, 14 Uhr, an dem Werbemarsh Brandenbaum.

Uchtung! Trommel und Pfeifer sind am Sonntag, 1. November, nachmittags 13.45 Uhr, beim Gemeinshaus auf der Stedlung Brandenbaum. Die Instrumente müßn pünktlich da sein.

Freude. Sonntag, 14.30 Uhr, Markt Schwartan, Wanderung. Montag Gruppenabend. Nichts zum Besten vergessen.

Vorwerk. Am Sonnabend haben wir mit Irene Kothbe eine wichtige Sitzung. Erscheinen ist Pflicht. Um 17 Uhr beim Vorwerk. Sonntag fällt der Gruppen-Nachmittag aus.

Proletarischer Sprecher

Uchtung! Dienstag und Donnerstag finden die letzten Proben für das Chorwerk "Erbe trüht Menschen" statt. Alle er scheinen pünktlich 8 Uhr abends im Gewerkschaftshaus.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Metzarbeiter-Jugend. Wir treffen uns Sonntag morgen 8 Uhr Burgtorbrücke zur Wanderung nach Schlinup-Balingen-Strerrenburg.

Nahrungsmittel- und Getreidearbeiter-Jugend. Am Sonntag, dem 1. November, findet unsere Versammlung 10 Uhr im Haus der Jugend, Zimmer 17, statt. Da eine wichtige Tagesordnung, welche dort angehängt wird, ist es Pflicht eines jeden Kollegen, zu erscheinen. Programme für den Winterhalbjahr werden dort verteilt. Selbst die Kolleginnen werden diesen Auftrag wohl nicht vergessen und ihm achtsam Folge leisten. Den Vortrag hält Genosse Borch.

Holzarbeiter-Jugend. Sonntag, 8 Uhr, Burgtorbrücke. Morgenwanderung.

Uchtung, S.M.J.! Sonntag treffen wir uns um 8 Uhr am Burgtorlandelaber zur gemeinsamen Wanderung mit der S. G. J. Wir bitten um rege Beteiligung.

Schiffsnachrichten

Wäbck-Binie Aktiengesellschaft

Dampfer Son't Lorenz, Kapitän E. Köhler, ist am 30. Oktober 7 Uhr 15 Neuahrwalder ang kommen.

Angekommene Schiffe

30. Oktober
Schw. D. Hareitrom 2, Kapt. Löfgren, von Karrebäskünde, 2 Tg. — Dt. M. Lorel 9, Kapt. Stramwig, von Widdelshert, 1 Tg. — Dän. M. Marie, Kapt. Panen, von Aarhus, 1 Tg. — Dt. M. Engeline, Kapt. Schier, von Soaborg, 1 Tg. — Dän. M. Fortuna, Kapt. Normann, von Widdelshert, 2 Tg. — Dt. D. Wihlu Kunkmann, Kapt. Kadrow 9, von Embden, 1 1/2 Tg. — Holl. M. Pro-Batria, Kapt. Vosma, von Habersleben, 2 Tg. — Schw. D. Möllnbada, Kapt. Andersson, von Gotteborg, 2 Tg.

31. Oktober
Schw. D. Berthiel, Kapt. Carlsson, von Karlskrona, 1 1/2 Tg. — Schw. M. Alice, Kapt. Johansson, von Svandberg, 18 Sid. — Dt. M. Maria 2, Kapt. Loofs, von Bremerhnd, 1 1/2 Tg. — Dt. M. Karola, Kapt. Traulsen, von Sorrens, 1 Tg. — Holl. M. Afrika, Kapt. Groen, von Raerjoed, 2 Tg.

Abgegangene Schiffe

30. Oktober
Dän. M. Advance, Kapt. Bager, nach Norcelanden, Gipssteine. — Dt. M. Martha-Christine, Kapt. Tiebemann, nach Havens, Britetts. — Schw. M. Jita, Kapt. Carlsson, nach Aarhus, Britetts. — Dt. M. Nehmann, Kapt. Schwenn, nach Kiel, Stückgut. — Schw. D. Ewanen, Kapt. Stenik, nach Gotteborg Stückgut.

31. Oktober
Dt. M. Helene, Kapt. Lüthje, nach Burgthaften, Stückgut. — Dän. M. Inger, Kapt. Lassen, nach Kolbing, Britetts. — Schw. M. Louise, Kapt. Gustafsson, nach Kalmar, Kohlen.

Wasserstände der Elbe

| Magdeburg, 30. Oktober | |
|------------------------|------|
| Kohlau | 1,08 |
| Barby | 1,16 |
| Magdeburg | 0,78 |
| Langelmünde | 1,68 |
| Wittenberge | 1,53 |
| Dömitz | 1,05 |
| Hohnhorst | 0,92 |

Marktberichte

Hamburger Getreidemarkt vom 30. Oktober. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Bourse.) Der Markt lag heute vollkommen. Jedes Geschäft d. h. jeder an dem ungenügend zu bezeichnen. Das eckständige Angebot bleibt unverändert klein und die vorliegenden Gebote haben nicht die geringste Verbindlichkeit zu. Hager stetig bei seinem Gehalt. Liefergerichte gut behauptet. Die Preise v rücken sich für in unändliches Getreide jedoch in Hamburg ohne Provision, Courtagen und Umladungskosten, für ausländisches Getreide unverändert, frei nach Hamburg, alles in Reichsmark per 1000 Kilogramm. Weizen, inländischer: Altmärker 76 Kilogramm per Hektoliter 222-224, do. Saale-Magdeburger 76 Kilogramm per Hektoliter 222-224, do. Lauenburger d. h. d. h. Manitoba 1 hard 122-124, Manitoba 1 120-121, do. 2 112-113, Ca-Mecklenburger-Ditholstein 75-76 Kilogramm per Hektoliter 227-229; ausländische: Weizen 1 152-153, do. 2 129-131, Weizen rot Helio 227-229; auslän-nada Weizen 1 152-153, inländischer: Altmärker 72-74 Kilogramm 204-206, Lauen-burger 72-74 Kilogramm 202-204, Helio 71-72 Kilogramm 199-200; ausländischer: Rufen 72-74 Kilogramm 91-92. Hager, inländischer: Mecklen-burger-Pommeraner-Ditholsteiner per Hektoliter 174-175, Gerste, inländischer: Gerste 155-160; ausländischer: Donau-Schwärzener 61-62 Kilogramm 57-58, Malzgerste 195-200, Sommergerste für Brot weide 195-199, Winter(Industrie-)Südrufen 62-63 Kilogramm 89-90. Mais: Plata, per 100 200-220. Buchweizen, inländischer: 70-71 Kilogramm per Hektoliter 150-154. Futterzweckheiten: Hartrotten Ditholsteiner-Mecklenburger 150-154. Tendenz für Getreiden und Kuchenmehl: ruhig.

Vom Schlachthofmarkt Hamburg. Viehbei Sternhauze. Schweine-markt. Diekt dem Schlachthof zugehört 297 Stück, zur Marktstelle 8974 Stück, zusammen 4241 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg. Bezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: die Reife gemene 48 bis 50, mittlere Ware 44-45, gute leichte 40-43, geringe Ware 30 bis 36, Sau n 35-40. Handel: mittel, leichte Schweine vernachlässigt.

Vieh. Rendeburg, 29. Oktober. (Central-Viehmarkt der Provinz Schleswig-Holstein.) Die Zufuhr betrug 1229 Stück gegen 893 Stück in der Vorwoche. Es wurden geschlachtet für schwere Ware 19-20, mittlere Ware 17-18, leichte Ware 15-17 Pf. für das Pfund Lebendgewicht. Für allerbeste Gefleisch wurde auch über Markt bezahlt, für abfallende Ware auch unter Markt. Für Jungschweine, die am Markt waren wurde bis 24 Pf. für das Pfund Lebendgewicht bezahlt. Der Handel geht heute für mittelmäßig und es konnte der Markt für a räumt werden. Ausgeführt wurden für die Reife gemene, größere und kleinere Parteien nach Schleswig, Arensburg, Lauenburg, Brunnshof, Nümmen, Wijk, Jyhsos, Reichenburg, Elmshorn, Bad Segeberg, Schönberg, Magdeburg, Gualden, Rarlarlauren. Die Zufuhr an fetten Schweinen betrug 4 Stück gegen 5 Stück in der Vorwoche. Für gefleischte Schweine werden bezahlt für 1. Sorte 42-44 Pf., 2. Sorte 41-42 Pf., 3. Sorte 37-39 Pf., geringere Sorten 25-32 Pf., Sauen 20-23 Pf., das Pfund Lebendgewicht. — Die Elbe in der Vorwoche. Es wurden geschlachtet für reifere Rasse 15-20 Pf. für Hager der dem Rassemarkt zugehört den Betrag 6 Stück gegen 2 ältere Küber bis 40 Pf. das Pfund Lebendgewicht. — Am 3. November findet der Rensburger Herbst-Wagerealemarkt statt.

ZIEHUNG 19. UND 21. DEZEMBER 1931

Arbeiterwohlfahrt
Druckwurst-Lose
50 Pf

DOPELLOSE 1.- RM.
PORTO UND LISTE 30 FIG. EXTRA

143 698 GEWINNE UND 2 PRÄMIEN
IM GESAMTWERTE VON RM.

500000
HÖCHSTGEWINN AUF EIN DOPEL-
LOS IM WERTE VON RM.

60000
HÖCHSTGEWINN AUF EIN EINZEL-
LOS IM WERTE VON RM.

30000
2 HAUPTGEWINNE IM WERTE VON JERM.

20000
2 HAUPTGEWINNE IM WERT. VON JERM.

15000
U. S. W. U. S. W.

Glücksbriefe mit 10 Losen 5 RM.
mit 20 Losen 10 RM.
Sämtliche Gewinne werden auf Wunsch
mit 90 Prozent ausbezahlt.

Lose sind zu haben: Warenabgabestellen des
Konsumvereins; Hutziehe, Wahnstr. 9; Buse,
Johannisstr.; Wullenwever-Buchhandlung, Jo-
hannisstr.; Staatliche Lottereeinnahme John,
Schüsselboden; Kersten, Huxstr.; Filiale Singer-
Nähmaschinen, Breite Str.; ferner bei den Bei-
tragskassierern von Partei und Gewerkschaften

Geschäftsveränderung

Unserer werten Kundschaft in Lübeck und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß wir mit dem heutigen Tage unsere seit 26 Jahren bestehende Abteilung

Kunsthändlung u. Rahmenwerkstätte
Mühlenstraße 45 an

Herrn Carl Mewes aus Bergedorf
verkauft haben, der dieselbe in unveränderter Weise fort-
führen wird. Für das uns bisher erwiesene Vertrauen danken
wir verbindlichst und bitten, dasselbe auch auf unseren
Nachfolger übertragen zu wollen.

Um Irrtümern vorzubeugen bemerken wir ausdrück-
lich, daß unser seit über 50 Jahren bestehendes

Verlags-, En-Gros- und Exportgeschäft
Huxstraße 17
nach wie vor in unserem Besitz verbleibt.

Lübeck, 31. Oktober 1931

Ludwig Möller, Kunstverlag
Inh. W. Möller u. L. Resch, Huxstraße 17

Mit dem heutigen Tage habe ich von dem Kunstver-
lag Ludwig Möller die Abteilung **Kunsthändlung und
Rahmenwerkstätte, Mühlenstraße 45**, käuflich über-
nommen und werde dieselbe unter der Firma

Ludwig Möller Nachfl., Inh. Carl Mewes
in unveränderter Weise fortführen. Das reichhaltige Bilder-
und Leistenlager werde ich stets durch Neuerwerbungen auf
der bekannten Höhe erhalten und außerdem auch ein aus-
gewähltes Lager von Photographie-Rahmen in allen Größen
und Preislagen führen. Die Rahmenwerkstatt wird den Ver-
kaufsräumen angegliedert, und ich bin als erfahrener
Rahmenfachmann jetzt in der Lage, Einrahmungen in
kürzester Zeit, äußerst preiswert und in sorgfältigster Aus-
führung herzustellen.

Ich bitte, das meinen Vorgängern erwiesene Vertrauen
auch auf mich übertragen zu wollen und sichere meinen ge-
schätzten Kunden aufmerksam und preiswerte Bedienung zu.

Lübeck, 31. Oktober 1931

Carl Mewes
in Firma Ludwig Möller Nachfolger
Lübeck, Mühlenstraße 45

38.- 49.-

Solche Mäntel
bekommen Sie vielleicht öfter —
aber, ob so billig, das ist die
Frage. Sehen Sie sich diese
Mäntel unverbindlich in natura an
bei den Kleiderfachleuten

Spille & Lühmann

Färberei Reimers Ag.
Fernspr. 21 824

**färbt
reinigt
plissiert**
alles

Fischergrube 50
Kohlmarkt 17
Königstraße 59

Anodenbatterien billig!
100 V. Lenschow-Kellblams-Anode 7.28
120 V. Daimon-Dreibletz 9.60
Mein Anodenstromspare DRP a. DRGM ver-
doppelt die Lebensdauer der Anodenbatterie

Radiohaus Adolt L. Lehmsiek
Niederlage von Radio-Lenschow
Königstraße 65/67 4161 Telefon 22 950

Für den Winter
gute Ofen und Herde
billigst im

Spezialhaus für Ofen und Herde

ADOLF BORGFELDT
Lübeck, Mühlenstr. 44-46

Fahrräder
15. Wng. Woche 3. 4204
Nähmaschinen, Radio,
Lauter, Wakenitzwäner 5.

**Düngkalk
Torfmull**
liefern, auch frei Haus

Lüders & Hintz
Kanalstraße 52
Fernruf 21 000/1 4155

Möbel-Meding
bürgt für Qualität

Die billigste Einkaufsquelle
in guten

Möbeln
ist und bleibt doch

Möbel-Meding
Mengstraße 20-22

Beachten Sie bitte meine Fenster

bürgt für Qualität

Einriedigungs-
Abfluß-
Dampf- u. sonstige

Kohre

Rippenheizrohre Koppel-
und Stacheldraht, Riemenröhren,
Behälter, Transmiffionen,
Eiserne Hälter, Stabeisen u. sonst.

Stah-Eisen-Verlan

Leon Lissianski
Kanalstraße 45 Telefon 22 450

Schlafzimmer
Speisezimmer
Küchen

bedeutend billiger

ab **möbellager**
B. FOLKERS

Nur Ziegelstr. 28-28a

Sohlen-Ausschnitt
und Schuh-Instandsetzungs-Betrieb

Bischoff & Krüger
Rönigstraße 93
Nähe Ede Wahnstr.

Verhafteter Frauenmörder

Wegen eines kleinen Diebstahls wurde in Waldenburg (Schlesien) der 23jährige Musikstudent Kleiner aus Breslau verhaftet. Auf der Polizei gestand Kleiner auf Verhören, vor einigen Tagen in einem Hause in Berlin N. die 76jährige Witwe Wabnitz ermordet zu haben. Dem von der Berliner Kriminalpolizei nach Waldenburg entsandten Beamten gegenüber erklärte Kleiner, in wirtschaftlicher Notlage gehandelt zu haben. Später änderte er seine Tattat und erklärte, daß er sich in einem Dankszustand befunden habe. Fest steht jedenfalls, daß der Mörder seine Tat vorbereitet hat. Kleiner wird nach Berlin überführt werden.

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund Solidarität, Ortsgruppe Oberbülow. Am Sonntag, dem 1. November, findet beim Gen. König-Kronsgarde unter Berücksichtigung aller Umstände eine rege Beteiligung. Am Sonntagabend, dem 7. Nov., Mitgliederversammlung.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Stodelsdorf u. Umg. Spiele am Sonntag, dem 1. November:

15.00 Uhr, Stodelsdorf 1 - Rüditz 1, Rüditz
15.30 Uhr, Stodelsdorf Jugend - BSK Jugend, Kaiserndorf
Abfahrt der ersten Mannschaft 12.15 Uhr Linie 3, ab Geibelshof 13.00. Da die Linie 14 nur alle 50 Minuten fährt, darf keiner dieselbe verpassen.

Arbeiter-Sport- und Wettkampfgemeinschaft Tropicus Lübeck-Städ. Kartellung am Montag, dem 2. November, abends 8 Uhr, in Schultasche Gophel, Neufeld. Es haben noch die alten Delegierten für 1931 zu entscheiden.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund Solidarität, Ortsgruppe Walfsdorf, Achtung! Sonntag, dem 1. November, veranstalten wir in Kappelau einen Tagesspaziergang, um recht viele Teilnehmer zu gewinnen. Abfahrt per Auto 10 Uhr. Die Gruppen von Walfsdorf und Umgebung treffen sich im Vereinslokal.

Arbeiter-Tagestempelreisen zum Sonntag am Sonntag der Entscheidung!

Am Sonntag, dem 1. November, findet die Entscheidung der Teilnehmer der Tagesstempelreisen statt. Die Teilnehmer sind in die Gruppen eingeteilt, die am Sonntag der Entscheidung an den Start gehen. Die Teilnehmer sind in die Gruppen eingeteilt, die am Sonntag der Entscheidung an den Start gehen. Die Teilnehmer sind in die Gruppen eingeteilt, die am Sonntag der Entscheidung an den Start gehen.

Die Teilnehmer-Tabelle

| Gruppe | Spiele | Punkte | Gruppe | Spiele | Punkte |
|------------|--------|--------|------------|--------|--------|
| 1. Gruppe | 10 | 15 | 5. Gruppe | 10 | 15 |
| 2. Gruppe | 10 | 14 | 6. Gruppe | 10 | 14 |
| 3. Gruppe | 10 | 13 | 7. Gruppe | 10 | 13 |
| 4. Gruppe | 10 | 12 | 8. Gruppe | 10 | 12 |
| 5. Gruppe | 10 | 11 | 9. Gruppe | 10 | 11 |
| 6. Gruppe | 10 | 10 | 10. Gruppe | 10 | 10 |
| 7. Gruppe | 10 | 9 | 11. Gruppe | 10 | 9 |
| 8. Gruppe | 10 | 8 | 12. Gruppe | 10 | 8 |
| 9. Gruppe | 10 | 7 | 13. Gruppe | 10 | 7 |
| 10. Gruppe | 10 | 6 | 14. Gruppe | 10 | 6 |
| 11. Gruppe | 10 | 5 | 15. Gruppe | 10 | 5 |
| 12. Gruppe | 10 | 4 | 16. Gruppe | 10 | 4 |
| 13. Gruppe | 10 | 3 | 17. Gruppe | 10 | 3 |
| 14. Gruppe | 10 | 2 | 18. Gruppe | 10 | 2 |
| 15. Gruppe | 10 | 1 | 19. Gruppe | 10 | 1 |
| 16. Gruppe | 10 | 0 | 20. Gruppe | 10 | 0 |

Nach dem 1. November findet am Sonntag, dem 2. November, die Entscheidung der Teilnehmer der Tagesstempelreisen statt. Die Teilnehmer sind in die Gruppen eingeteilt, die am Sonntag der Entscheidung an den Start gehen. Die Teilnehmer sind in die Gruppen eingeteilt, die am Sonntag der Entscheidung an den Start gehen.

Die Teilnehmer-Tabelle

Am Sonntag, dem 1. November, findet die Entscheidung der Teilnehmer der Tagesstempelreisen statt. Die Teilnehmer sind in die Gruppen eingeteilt, die am Sonntag der Entscheidung an den Start gehen. Die Teilnehmer sind in die Gruppen eingeteilt, die am Sonntag der Entscheidung an den Start gehen.

Schwärzer - Freitag, 11.30 Uhr, Schwärzer

Schwärzer, Freitag, 11.30 Uhr, Schwärzer. Schwärzer, Freitag, 11.30 Uhr, Schwärzer. Schwärzer, Freitag, 11.30 Uhr, Schwärzer.

Küchlein - Sonntag, 15 Uhr, Küchlein

Küchlein, Sonntag, 15 Uhr, Küchlein. Küchlein, Sonntag, 15 Uhr, Küchlein. Küchlein, Sonntag, 15 Uhr, Küchlein.

Sandwichfeier des 2. Bezirks

Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks.

Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks.

Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks.

Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks.

Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks.

Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks.

Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks.

Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks.

Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks.

Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks.

Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks.

Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks.

Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks.

Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks.

Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks.

Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks.

Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks.

Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks.

Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks.

Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks.

Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks.

Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks.

Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks.

Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks.

Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks.

Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks.

Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks.

Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks. Sandwichfeier des 2. Bezirks.

Amlicher Teil

Die Dankwortsprüche ist vom 31. d. Mts ab auch für den Fußgängerverkehr gesperrt. (4237)
Lübeck, den 31. Oktober 1931.
Das Polizeiamt.

Die Hebamme Henriette Straatmann, hier, Adlerstraße 35c, wird ab 1. November 1931 in den Ruhestand versetzt. (4220)
Das Gesundheitsamt.

Der Weg von Behlendorf nach Hohenbeck ist auf der Strecke vom Ort bis zum Forst bis auf weiteres gesperrt. (4243)
Die Wegebehörde.

Bechluss

Das Vergleichsverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Carl Johannes Wilhelm Rebin, Lübeck, Köpferweg 68, wird nach Bestätigung des am 23. Oktober 1931 angenommenen Vergleichs aufgehoben. (4230)
Lübeck, den 26. Oktober 1931.
Das Amtsgericht, Abt. II.

Auf Grund Artikel 9 des Vertrages zwischen den Ländern Braunschweig, Bremen, Hamburg (mit Lübeck) und Oldenburg (für die Landesteile Oldenburg und Lübeck), betreffend die gemeinschaftliche Verwaltung von Gefangenenanstalten, ist der frühere oldenburgische Landgerichtsrat Dr. Hans Hoyer zum Oberregierungsrat bei dem Strafvollzugsamt in Hamburg ernannt worden.

Zwangsversteigerung

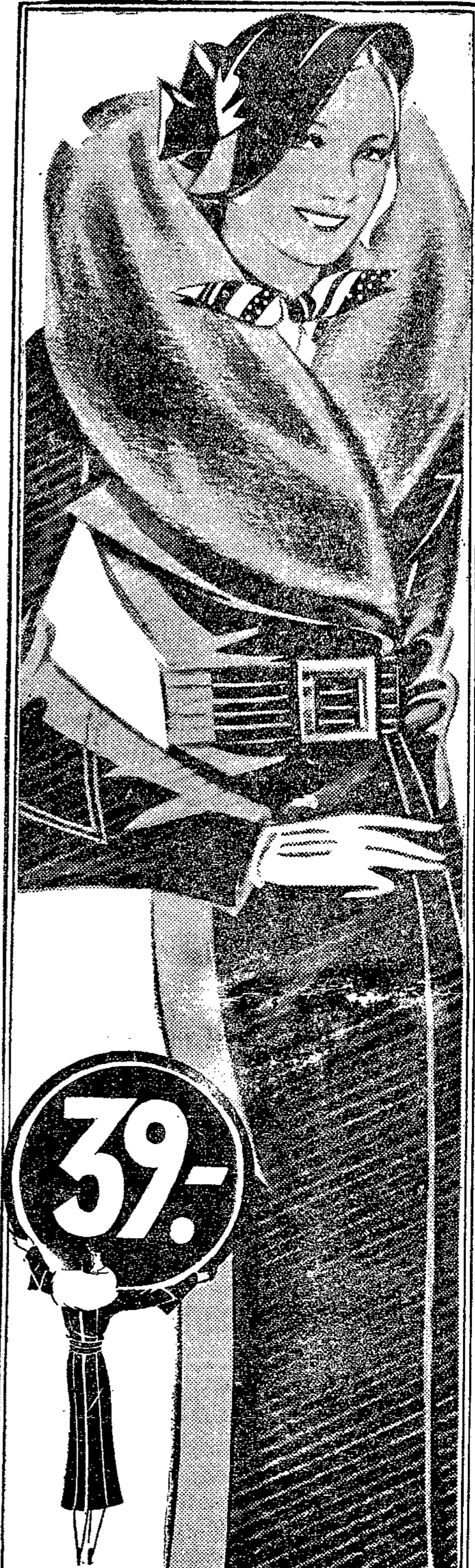
Durch das unterzeichnete Gericht sollen an Gerichtsstelle, Gr. Burgstr. Nr. 1, Zimmer 9, versteigert werden:

1. A. Im Wege der Zwangsvollstreckung die Grundstücke: (4232)
Distrikt Duerstraße Nr. 9, groß 97 qm, im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt Blatt 2351 auf den Namen des Landwirts Paul-August Emil Werkmeister in Hamburg eingetragen, erste Beschlagnahme am 21. Oktober 1931, am Dienstag, dem 15. Dezember 1931, 9 1/2 Uhr,
2. Distrikt Duerstraße Nr. 11, groß 89 qm, im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt Blatt 2352 auf den Namen des Landwirts Paul-August Emil Werkmeister in Hamburg eingetragen, erste Beschlagnahme am 21. Oktober 1931, am Dienstag, dem 15. Dezember 1931, 9 1/2 Uhr,
3. Brüderstraße Nr. 18, groß 11 a 68 qm, im Grundbuche von Lübeck, St. Lorenz Blatt 2130 auf den Namen des Zimmermeisters August Friedrich Heinrich Hädicke in Lübeck eingetragen, erste Beschlagnahme am 15. September 1931, am Dienstag, dem 15. Dezember 1931, 9 1/2 Uhr,
4. Morlesgrube Nr. 15, groß 1 a 87 qm, im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt Blatt 2322 auf den Namen des Gastwirts Hermann Tappe in Lübeck eingetragen, erste Beschlagnahme am 27. Mai 1930, am Dienstag, dem 15. Dezember 1931, 10 Uhr,
5. Siegelstraße Nr. 28, groß 10 a 13 qm, im Grundbuche von Lübeck, St. Lorenz Blatt 3652 auf den Namen des Zimmermeisters Hans Helmuth Heinrich Peter Burmeister in Lübeck eingetragen, erste Beschlagnahme am 3. September 1931, am Dienstag, dem 15. Dezember 1931, 10 1/2 Uhr.

B. Zum Zwecke der Aufhebung der Erbschaftsgemeinschaft die Grundstücke:

6. Grüner Weg Nr. 6b, groß 4 a 74 qm, im Grundbuche von Lübeck, St. Gertrud, Blatt 514 auf den Namen des Johann Friedrich Carl Beed eingetragen, erste Beschlagnahme am 17. Oktober 1931, am Dienstag, dem 15. Dezember 1931, 9 Uhr,
7. Artikel 605 der Mutterrolle, Ohjenkoppel, groß 18 a 86 qm, im Grundbuche von Lübeck, St. Gertrud, Blatt 605 auf den Namen des Höfers Johann Friedrich Carl Beed in Lübeck eingetragen, erste Beschlagnahme am 17. Oktober 1931, am Dienstag, dem 15. Dezember 1931, 9 Uhr,
8. Artikel 606 der Mutterrolle, Ohjenkoppel, groß 18 a 82 qm, im Grundbuche von Lübeck, St. Gertrud, Blatt 606 auf den Namen des Höfers Johann Friedrich Carl Beed in Lübeck eingetragen, erste Beschlagnahme am 17. Oktober 1931, am Dienstag, dem 15. Dezember 1931, 9 Uhr.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Eintragung des Versteigerungstermines dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Der Anmeldebücher insofern die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks bereits verstrichen war.
Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlages die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.
Lübeck, den 30. Oktober 1931.
Das Amtsgericht, Abteilung II.



Eine neue Glanzleistung

unserer Damenkonfektion - die sich im Fluge die Sympathien aller Damen weiter erheben wird. Es sind solche moderne Mäntel mit elegantem Pelzschmuck! Ihre Preise sind derartig niedrig - daß Ihnen die Anschaffung eines solchen sehr leicht fällt!

- Mantel aus gut, reinwollenen Velour-Diagonal mit großem Biberet-Kr., ganz a. Kunstseide gef. **19.75**
- Mantel aus molligem Diagonal mit großem Schal aus Kamschatkalamm, g. a. K. seide (wie Abbildung) **39.00**
- Mantel aus Diagonal-Velour m. Blaufachhasenkragen, schöne, schnitt. Formen m. **32.50**
- Mantel aus fein. Marengo oder Diag. m. el. Schal a. Zobelstummel, vorn. eleg. Paff., mod. Farb., g. a. K's. **55.00**

KARSTADT

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten

Aufruf!

Verwendet die Wohlfahrtsbriefmarken der Deutschen Nothilfe 1931/32!

Zur Frankierung aller Sendungen, auch ins Ausland verwendbar, erscheinen ab 1. November d. J. wieder Wohlfahrtsbriefmarken mit Stichtag, auf die ein Wohlfahrtszuschlag von durchschnittlich 50 Prozent gelegt ist. Ferner werden Postkarten mit eingedruckter 8-Pfennig-Marke zum Verkauf zu 12 Pfennig und Postkarten mit 10 Marken a 5 Pfennig und 4 Marken a 15 Pfennig zum Verkaufspreise von 2.-RM. ausgegeben.

Der Kaufvertrag bleibt zur Unterstützung Bedürftiger in Lübeck. Wir richten daher an die gesamte Lübeckische Bevölkerung die Bitte, nach Kräften von der Benutzung dieser Wohlfahrtsbriefmarken Gebrauch zu machen. Dadurch trägt jeder sein Scherlein dazu bei, der großen Not so vieler Menschen zu helfen.

Die Ausgabe erfolgt vom 1. November 1931 bis 15. Januar 1932 bei folgenden Stellen:

- Landesamt für die Deutsche Nothilfe, Unterstraße 104;
- Landesverband für evangelische Wohlfahrtspflege, Mengestraße 1;
- Arbeitervereine, Johannstraße 45;
- Kath. Wohlfahrtsverband (A. p. D.), Johannstraße 47/49;
- Evangelischer Frauenverein vom Krieger Kreuz, Kronenstraße 21;
- Jüdische Wohlfahrt, St. Annenstraße 13;
- Kath. Caritasverband, Parade 4.

Die Gültigkeit der Wohlfahrtsbriefmarken erlischt am 31. Juli 1932.

Lübeck, den 1. November 1931.
Deutsche Nothilfe, Landesamt Lübeck
Unterstraße 104 (Korrespondenzstelle).

Das Land der 200 Sprachen

Die Knechtschaft der Frau in Indien

Der Morgen tagt

Neben der politischen Befreiung, die Mahatma Gandhi für das indische Volk erstrebt, muß notgedrungen auch eine Befreiung der arbeitenden Klassen von der Bedrückung durch die Besitzenden erkämpft werden, die nicht Sache Gandhis, sondern der Masse sein wird. Die vielfältigen religiösen Vorschriften haben den gläubigen Inder bisher daran gehindert, gegen die über ihn gefesselte Willkür der Fürsten und Priester zu revoltieren. Diese Vorschriften sind es auch, die die indische Frau bisher in menschenunwürdigen Fesseln gehalten haben, und es muß anerkannt werden, daß England in diesem Sinn einen wohlthätigen Einfluss auf die indischen Sitten ausgeübt hat. Die englischen Machthaber in Indien haben nicht nur die grausamen



Eine indische Bajadere

Die Tempelmädchen in Indien sind nicht verheiratet und stehen seit ihrer frühesten Jugend im Dienst des Gottes Shiva.

Witwenverbrennungen beseitigt, sondern auch mancherlei anderes getan, um der gedrücktesten Frau ihr von der Religion genau vorgeschriebenes Leben zu erleichtern. Bei der tiefen Verwurzelung der religiösen Gesetze im indischen Volk ist es nur zu verständlich, daß dieses Befreiungswerk noch nicht vollständig gelungen ist und auch in absehbarer Zeit nicht zu Ende geführt werden kann, wenn die Masse selbst nicht dagegen aufsteht. Es ist jetzt noch durchaus üblich, daß in Indien zehnjährige Mädchen zur Ehe gezwungen werden, obwohl die englische Gesetzgebung als unterste Altersgrenze für eine Verheiratung 12 Jahre vorschreibt.

Die Pflichten, die eine indische Ehefrau gegen den Mann hat, sind in den Religionsgesetzen genau verankert. Sie machen die indische Frau einfach zur Sklavin des Mannes, während der Mann gar keine Verpflichtungen der Frau gegenüber hat. Eine indische Ehefrau darf sich nicht eher zur Wahlzeit setzen, bis ihr Mann seinen Hunger gestillt hat. Wenn der hohe Gebieter es verlangt, muß sie für ihn tanzen und singen. Sollte sie das Unglück haben, durch den Tod des Mannes zur Witwe zu werden, wird sie von ihrer Verwandtschaft auf das Mühseligste beschimpft und mit Vorwürfen überhäuft. Früher blieb ihr in einem solchen Fall nichts anderes übrig, als den Tod auf dem Scheiterhaufen zu suchen.

Eine schwangere Frau, der in Europa mit besonderer Achtung und Sorgfalt begegnet wird, gilt in Indien als unrein. Niemand wagt sie anzufassen, da man fürchtet, sich selbst mit dieser Berührung zu beschmutzen. Das ist auch der Grund, warum in Indien jährlich unzählige Säuglinge sterben. Man schätzt etwa 2 Millionen im Jahr.

Die oberen Klassen sind selbstverständlich durch ihre Verbindung mit Europa schon viel weiter im Sinne der europäischen Kultur aufgeklärt; die unteren Volksschichten aber, das Proletariat, hat bis auf wenige Klassenbewußte und gewerkschaftlich organisierte immer noch eine heftige Abneigung gegen alle Neuerungen. Eine wirkungsvolle Agitation für den Sozialis-

Herbstlied

Nun färbt sich rot das Weinlaub,
der herbe Herbst beginnt.
Der Sonne Funken sprüh'n
im Nebelhauch zerrinnt.

So manchen packt die Wehmut
bei jedem Blatt, das fällt.
Doch mitten im Verfärb'n
wie heiter ist die Welt.

Das Blatt, vom Wind getragen,
fragt nicht nach dem Wohin,
es schwebt im Strahlentaumel
als leichte Tänzerin.

Mag auch das Laub jetzt rascheln,
uns ist's kein Trauerspiel.
Im Wandel alles Werdens
ist klein, was furchtbar flieht.

Lach unsre Augen allh'n
und in die Weite schau'n,
wie Trauben in der Reife
soll uns der Herbst betau'n.

Und bricht der Tag der Kelter
im Abendglanz herein,
lach selb' uns umfassen
und köstlich verrauschen wie Wein.
Julius Zerfas.

mus zum Beispiel ist in Indien schon deshalb sehr erschwert, weil im Lande nicht weniger als 200 verschiedene Sprachen gesprochen werden. Immerhin bedeuten die sozialistischen Genossenschaften in diesem sogenannten „Wunderland“ eine Keimzelle, von der die Befreiung des indischen Volkes ausgehen wird.

Ein Blick, der sich lohnt!

Uns Blumengeschäft

Auf den Geschäftskarten mancher Blumengeschäfte steht zu lesen: Blumen von der Wiege bis zum Grabe, Blumenpenden und Tafeldekorationen. Das bleibt für jede Jahreszeit bestehen. Aber die Blumen, mit denen man den Säugling schmückt, mit denen man zum Geburtstag, zur Kaffeetafel, zur Verlobung, zur Hochzeit und neuerdings wohl auch zur Scheidung geht, sind immer der Jahreszeit entsprechend.

Wenn wir heute in ein Blumengeschäft gehen, und wenn wir wirklich sehen können, dann blüht eine wunderbare Herbstpracht vor uns. Augenblicklich beherrschen die Winterastern in Töpfen und im Schnitt das Feld. Die Herbstblumen sind die schönsten des Jahres. Im Herbst ist der Blumenladen erfüllt von Trauer, der T-Desmonat naht, der November! In der Ecke steht eine



Der Fensterputzer säubert den Spiegel. (Judge.)

große Vase mit Lampions (Physalis), die rötlich zwischen den schon vertrockneten gelben Goldruten leuchten. Zwischen den kleinen Begonienbüschen steht etwas erhöht eine prachtvolle Primeischaale. Zarte, grüne Adiantumzweige liegen auf den Blüten und bitten: nimm mich mit! Ein wunderhübsches Alpenveilchen sehe ich, das ist die junge Biederin, die auch die Kundenschaft bedient. Ihre blonden Böschchen hängen ihr im Gesicht, wie ein ganz zartes Gewächs, wirkliches Frauenhaar, aber unverkäuflich.

In einer großen Glasvase leuchtet Ihre Majestät, die weiße Chrysantheme, der man ja auch schon etwas angedichtet hat. Ganz bescheiden steht eine Vase voll weißer Christrosen vor einer Reihe roter Alpenveilchen, als wüßten sie, daß sie zu früh gekommen sind und noch kein Recht haben in den Vordergrund gestellt zu werden. Und immer wieder weiße und rötliche und gelbe und bronzefarbene Winterastern dazwischen und goldgelbes Herbstlaub umkränzt all die Schönheit. Aber auch Rosen und Nelken und Veilchen sind jetzt zu haben. Händler bringen sie jeden Morgen von Hamburg nach hier. Bald ist es soweit, daß die großen, modern eingerichteten Blumengärtnereien keine Jahreszeiten mehr kennen. Nur einen Unterschied werden sie kennen und das bleibt der Preisunterschied! (Eine Rose vor einigen Wochen 5 Pf., in einigen Wochen 50 Pf.)

Oft gehe ich an einem Blumenladen vorbei und immer muß ich an das „Alpenveilchen“ denken, mit den blonden Böschchen. O p e.



„Ausgerechnet mir wollen Sie Pyramiden verkaufen — ich habe noch nie in meinem Leben Kopfschmerzen gehabt!“ (Judge.)

Das Perlenkollier

Blad trifft White vor einem Juwelierladen. „Schau an, haben Sie ein Kollier für Ihre Frau Gemahlin gekauft?“ „Gewiß! Und zwar ein Perlenkollier, dreireihig, ein herrliches Stück.“ „Verschwender! Hätten Sie doch lieber ein Auto genommen.“ „Nun“, lacht Blad, „gibt es faule Autos...“

Zu viel verlangt

Herr Sachbrett ist nervös. Herr Sachbrett steigt aus dem D-Zug und schreit: „Gepäckträger!“ Nach zwei Minuten kommt endlich der Gepäckträger. Wütend sagt Herr Sachbrett: „Können Sie denn nicht eher kommen! Jetzt rufe ich hier schon seit einer halben Stunde! Schweinerei!“ „Erlauben Sie mal“, sagt der Gepäckträger ruhig, „jetzt sind wir doch in Berlin, nicht? Vor einer halben Stunde waren Sie noch in Potsdam. Wie kann ich Sie denn da rufen hören...?“

Der Kavaliere am Steuer

Samsch hat ein Schnuckipuzi neben sich im Auto. Samsch hat eine Hand um die Schulter Schnuckipuzis gelegt, die andere am Steuer. Auf einmal hält ihn ein Schupo an: „Sie, Herr da das gibt ein Unglück. Nehmen Sie beide Hände!“ Da frag Samsch erstaunt: „Nanu? Und womit soll ich dann steuern?“

Jägerhut und Cul de Paris

Eine Mode-Plauderei
Von Herta Zerna

Mit Glossen und Verzweiflungsschreien „So sind die Frauen“ ist das nicht abgetan. Es wäre auch ungerecht. Nicht nur die Frauen sind so. Weil unsere Zeit so ist, sind die Frauen so. Sie reagieren nur, geleitet von der merkwürdigen Sorte von Männern, die ihren Beruf und ihren Lebenszweck darin gefunden haben, den Frauen die Stichwörter und die Modelle zu liefern, besonders sensibel und prompt auf die Strömungen der Zeit. Und anstatt zu schimpfen, sollte man sich diesen Spiegel genau betrachten und seine Lehren auch aus ihm ziehen. Die Frauen machen immer noch etwas wenig direkte Politik. Aber sie machen aus ihren Kleidern und Hüten nichts anderes als die Männer mit Stimmzetteln und Stammtischreden.

Was in Stammtisch- und Versammlungsbreden produziert wird, ist oft bitter. Warum sollte, was die Frauen machen, durchweg vernünftig sein? Sie tragen trotzdem sehr vieles Vernünftige. Genau so, wie die übrige Welt keineswegs im Nazispiegel untergeht. Man sieht natürlich vor allem entsteht das Sinnlose und Verdrehte. Man soll es nicht übersehen, aber man soll es auch abgrenzen von dem andern und in seine Schranken weisen.

Da waren zuerst die Hütschen. Schief auf den Kopf gedreht, mit Kalak-Federn. Im „Weißen Röhl“, der Welterfolgoperette, waren sie im Original zu finden. Und da gab es noch mehr, was nicht ohne Zusammenhang dazu war. Alles Österreich, Führung um Kaiser Franz, treue Liebe, westentlegene Sommerfrische, Familien, die noch mit Erfolg Patente verwerten — Jahrhundertanfängsone. Wie viele träumen heute davon! Man liest es in der Presse, die Frauen tragen es auf dem Kopf. Der Mann mit dem Gamsbart war als Typ längst berühmt. In Österreich gibt es von dieser Sorte die Hahnenchwanzler. Auch in Italien sind die Federchen beliebt. Die Parallele mit dem Hahn, dessen höchste Sehnsucht es ist, auf dem eigenen Misthäufchen zu krähen und zu herrschen, liegt nahe. Die Frauen haben nichts getan,

als auf ihre Art diesem Zeitraum Ausdruck gegeben. Sie tun das immer etwas allgemein, aber sie lassen es dafür schneller wieder. Manche Männer laufen ihr Leben lang so herum.

Was danach gekommen ist, ist zum Teil recht vernünftig. Die Hüte vom vorigen Jahr saßen an der Stirn glatt an, hielten nur die länger wachsenden Haare fest an den Kopf gepreßt. Die neuen haben wieder, wie es sich für den „Behüter“ ziemt, eine schützende Krempe. Von vielen braucht man nur die Federchen abzuzupfen und sie etwas gerader zu rücken, damit das linke Ohr nicht erfriert. Nur schimpfen und abselbststehen hat wie in der Politik keinen Zweck. In der Mode blüht vieles beieinander, und die Warenhäuser wissen wohl, daß sie nicht nur für Modefrauen da sind. Das Alte war nicht besser. Man muß es ständig ummodellieren. Kappen lassen sich unnähen, Krempe verbiegen.

Für die „sogenannten Klafffrauen“, die sich jetzt den zweiten Hur der Saison kaufen, blühen inzwischen große Schleiendrapierungen und wehende Reiter. Das sitzt tiefer. Das findet sich auch an den Kleidern. Das hat angefangen mit Toiletten im Stk 1860 und 1870. Das war noch erträglich. So liefen die „Moras“ herum und die revoltierenden Frauen der „Buddenbrooks“. Darüber müßten wir längst hinaus sein, aber es ist kein Geheimnis, daß viele Frauen heute noch lange nicht so weit sind, und das stammte immerhin aus einer nicht ganz hoffnungslosen Zeit. Es berührte Schwesterlich und war fast ein Akt der Pietät.

Aber jetzt sieht man erschreckt, daß wir auf 1888 zueilen. Die Kleider werden auf Popo gearbeitet, auf Schleppe, auf Auguste-Viktoria-Dekollette. Die Modedesignerette ist oben breit, in der Taille schmal, und unten wieder breit. Die weiblichen Geschlechtsmerkmale werden wieder beängstigend betont. Statt des Busens, den man noch nicht wieder hat, werden vorläufig die Schultern verbreitert. Das Ganze ist so geschmacklos, wie es das ganze Zeitalter Wilhelms des Zweiten war, pompös und aufdringlich. Die deutschnationalen Frauen regen sich wieder, mit Suppelocher für Stahlhelmsmützen wie mit Teutonapomp.

Die große Masse hat aber gar keine Zeit für Fünfhüttes und kein Geld für Bälle. Sie verzichtet deshalb gern auf diese Abendkleider und diese ganze Richtung. Was übrig bleibt, macht weniger Aufsehen und nimmt doch den großen Teil der Konfek-

tion ein: Wollkleidchen, Jumper mit Sportröcken und -jackett dazu, viel Schwarzes mit Rot und Grün aufgeputzt. Es ist nicht viel anders geworden, als es voriges Jahr war. Man kann diese Garderobe den ganzen Tag über tragen. Zur Arbeit, im Vortragssaal, im Kaffee, im Kino, auch im Theater und auf Reisen. Die kleinen Säckchen lassen sich schon wieder aus einem Meter Stoff anfertigen und zu den verschiedensten Gelegenheiten zu ein und demselben Kleid anziehen. Manche Frauen lieben es, das kindlich-Weibliche stärker hervorzuheben. Es gibt eine nette Garnitur mit netten kleinen Krägeln aus Lackleder dafür. Als man sich zuerst den Männern an die Seite stellte, hatte man keine Zeit, neben dem Kampf um die Befreiung und der Arbeit auch hier die Frau zu betonen. Jetzt lernt man wieder beides. Man braucht nun nicht mehr wie ein Mann auszusehen, um emanzipiert und ein selbständiges Wesen zu sein. Der Körper sieht aus, wie er ist. Die Frau besticht als Frau. Die Kindertragen und -hüte bedeuten einen umgekehrten „Ariane“-Typ: man ist nicht mehr so unschuldig, wie es früher Vorschrift war, aber trotzdem, man sehe nur!

Die Frau besteht recht gut als Frau, sie schreitet sogar vorwärts. Das lange Haar ist nicht zurückgeführt. Selbst der Nacken ist wieder freier. Die Hosen für Sport und Ferienzeit haben sich im Sommer weiter durchgesetzt. Man trägt sie auch im Winter, wo man sie gerade braucht. Das ist keine Laune, das ist auch nicht maskulin. Das ist der Mut, sich gegen alle Tradition das zu nehmen, was praktisch und notwendig erscheint. Daß die „Klafffrau“ sinnlose Abendhosen mit Spitzenröcken darüber tragen, spricht nicht dagegen. Bei denen bedeutet das Saremlieben.

Es ist nicht immer leicht, sich in diesem Neben- und Durcheinander der Mode auszukennen und das Fortschrittliche oder harmlos Verspielte vom Reaktionsären zu sortieren. Aber es ist reizvoll und aufschlussreich, jede Richtung und Nuance zu prüfen und zu sehen, woher und warum. Bei vielen Frauen findet man noch alles beieinander. Sie wissen nicht genau, was sie tun. Aber man mache sie nicht noch kopfschmerz durch nichts als Schimpfen. Dann trennen die Notwendigkeiten des Lebens, die Klassenlage von selbst das Sinnlose vom Nützlichen.

Rund um den Erdball

Atlantiküberquerung im Fallboot

Das mutige Unternehmen des Kapitäns Engler — Die Todesfahrt seines Vorgängers Romer

Vor kurzem startete in Lissabon der Sapa Kapitän Friß Engler zu einer Ozeanüberquerung in — einem Fallboot von 6,50 Meter Länge und 98 Zentimeter Breite. Engler beabsichtigt zunächst, die Kanarischen Inseln zu erreichen; er hat bis dahin eine Strecke von fast 600 Seemeilen zurückzulegen. Dann wird er nach kurzem Aufenthalt zur großen Überquerung des Atlantik starten und wie im Jahre 1928 sein Vorgänger, der Kapitän Romer, wahrscheinlich in St. Thomas (zur Gruppe der Kleinen Antillen gehörende Insel) an Land gehen. Von hier will er versuchen, an den Küsten der Inselwelt entlang zwischen dem Golf von Mexiko und dem Karibischen Meer, nach Florida zu kommen und dann in nördlicher Richtung das Ziel seiner Reise, New York, erreichen.

Kapitän Engler hat genau so wie Romer seine Fahrt auf das sorgfältigste vorbereitet. Er weiß, welche Meeresströmungen und welchen Wind er voraussichtlich auf seinem Kurs antreffen wird. Die Ausrüstung des Bootes ist bis auf kleinste durchdacht. Besondere Sorgfalt wurde auf die Zusammenfassung und Beschaffenheit der mitzunehmenden Lebensmittel gelegt.

Engler lebte seit Monaten vor Eintritt der Reise ausschließlich vom gleichen Proviant, den er auch auf die große Fahrt mitgenommen hat,

um festzustellen, ob diese Ernährung seinem Körper zuträglich sei. Die ihm zur Verfügung stehende Nahrungsmittelmenge ist auf 110 Tage berechnet. Engler hofft jedoch, die Reise in 90 Tagen beenden zu können.

Dass es mit einem Fallboot von den oben geschilderten Ausmaßen möglich ist, den Atlantik zu überqueren, ist durch die Leistung des Kapitäns Romer bewiesen worden. Romer — der allerdings, nachdem die Hauptarbeit geleistet war, tödlich verunglückte — war am 28. März 1928 in Lissabon mit einem Klepperboot gestartet. Bald nach der Abfahrt mußte er an der Südspitze Portugals, bei Sagres in der Nähe von Sankt-Vinzent, notlanden. Bis zum 17. April zwang ihn der Sturm, auf die Weiterfahrt in Richtung auf die Kanarischen Inseln zu warten. Romer hatte ursprünglich die Absicht, die Reise ohne Benutzung eines Segels durchzuführen. Aber schon die erste Etappe seiner Fahrt hatte ihm gezeigt, daß er ohne Inanspruchnahme des Segels nicht in der Lage war, die von ihm vorgegebene Zeit für die Überfahrt einzuhalten.

Unter voller Ausnutzung des Windes steuerte Romer auf die Kanarischen Inseln zu. Er hatte auf diesem Teil der Fahrt sehr unter der Seerkrankheit zu leiden. Das mit Aufschäumen und Renteisbläusen ausgestartete Boot erwies sich trotz der schweren Drehen völlig stabil. Am 22. April, so berichtete Romer, wurde der Sturm so stark, daß sein Boot nicht mehr steuerfähig war. Er ludte an und legte sich quer in die See. Seine Müdigkeit war so groß, daß er trotz aller Gefahren fast einschlief. Aber schon nach einer Stunde wurde er geweckt. Die See hatte die Spritzwasserdecke eingeschlagen, und nun sah er in seinem Boot wie in einer Badewanne.

Einen ganzen Tag lang hatte er nichts weiter zu tun, als das Wasser mit einer Konservendose von 4 Liter Inhalt auszuwischen.

Erst am 23. April konnte der kühne Mann das erste warme Essen seit täglicher Fahrt zu sich nehmen. Die Außenhaut des Bootes war durch Algen und andere Ablagerungen so verschlamm, daß sich die Geschwindigkeit des Fahrzeuges um die Hälfte verminderte. In ständigem Kampf mit Wind und Wellen und Sturm erreichte Romer am 28. April den Hafen von Arceife auf den Kanarischen Inseln. Die Landung wurde dadurch erschwert, daß sich eine außergewöhnlich starke Meeresströmung noch im Hafen bemerkbar machte. Nur mit Hilfe der Bewohner konnte er das längst ersehnte Land erreichen.

Romer erklärte, daß er nur der Elastizität und der Stabilität des Gummibootes sein Leben verdanke. Ein Holzboot wäre bei der gleichen Beanspruchung zerfallen. Für die Fahrt von St. Vinzent nach den Kanarischen Inseln hatte er elf Tage benötigt. Das war um die Hälfte mehr, als er für diese Reise angesetzt hatte. Hier packte ihn das Fieber und hielt ihn über einen Monat fest.

Erst am 10. Juni begann die große Reise, die ihn nach St. Thomas führen sollte. Das Boot war ständig den Angriffen des Seewassers ausgesetzt.

„Meine Haut“, schrieb Romer in sein Tagebuch, „hängt achtern in Fetzen herunter.“

Ich habe auf der Eisfläche tiefe Löcher, und in dieser Pöskelfate schmerzt das ganze Fleisch so garmania, daß ich bei der geringsten Bewegung die Engel im Himmel hören höre. Die vielen Reizungen sind mir eine große Erleichterung. Da dann meist ruhige See ist, stelle ich mich vor meinen Mast und lasse mir von dem Stützanker das elektrische Seil aus meinen Wunden weichen.“ Er verliert sein Taschenuhrwerk, der Regenhelm geht

über Bord, der mitgenommene Proviant verursacht ihm Ekel. „Meine Zähne werden locker“, schreibt er, „und manchmal habe ich nach diesem Konserventrunk ein so starkes Verlangen nach anderer Nahrung, daß ich lieber gar nichts esse, als dieses verdammte Büchsenfleisch.“

Am 30. Juli, nachdem er eine Gesamtfahrtzeit von 72 Tagen und eine Strecke von 3852 Seemeilen (7135 Kilometer) zurückgelegt hatte, erreichte Romer St. Thomas auf der anderen Seite des Ozeans.

Insgesamt hatte er nur viermal 24 Stunden geschlafen.

Das entspricht einer reinen Fahrtzeit von 68 Tagen, und hierauf bezogen, betrug die durchschnittliche Tagesleistung 56,6 Seemeilen oder 105 Kilometer. Die größte Tagesleistung betrug 128 Seemeilen. Dreizehn Dampfern war er auf seiner Reise begegnet, aber nur drei hatte er erkennen können, und einer von ihnen, der inoslawische Dampfer „Epidaur“, verließ ihn mit frischem Wasser, mit Fruchtkonserven, Bananen und Tee. Es war einer der schlimmsten Augenblicke der ganzen Reise, als er sich von diesem Dampfer trennen mußte und mit seinem dicht bewachsenen Schifflein wieder auf der Einöde des Meeres westwärts fuhr. Nur mit dem Aufwand seiner ganzen Willenskraft gelang es ihm, sich loszureißen.

Bei seiner Ankunft in St. Thomas war Romer Gegenstand begeisterten Feiern: selbst die Schuljugend erhielt frei. Aber verächtlich warf Romer auf den in Deutschland bestellten Kurzwellensender und -empfänger, den er brauchte, um wegen der Torado-Gefahr auf der Weiterreise ständige Wettermeldungen empfangen zu können. Die deutsche Reichspost hielt sich an ihre Vorschriften gebunden.

Endlich ging Romer am 8. September erneut in See — ohne Sender, ohne Empfänger... — in der Nacht vom 18. zum 14. September hat ihn der Tornado in die unbekanntes Tiefen des Antillenmeeres geschleudert. Kapitän Romer bezahlte seinen Mut mit dem Leben.



Mit Gondeln über den Markusplatz

Vor einigen Tagen ging über Venedig ein so heftiger Regen nieder, daß innerhalb kürzester Zeit viele Straßen und Plätze der Lagunenstadt überschwemmt waren. So kam es, daß den Fremden der berühmte Markusplatz von der Gondel aus gezeigt werden konnte.

Das Glück auf der Straße

In Kattowitz fand ein Gerichtsvollzieher auf der Straße einen von der Filiale der Schwedischen Kredit-Anstalt in Kattowitz auf London ausgestellten Scheck über 437 englische Pfund. Ein Lausunger hatte das Wertpapier auf dem Wege zur Post verloren. Der Finder beanprucht zehn Prozent Finderlohn; die Bank will nur einen viel geringeren Betrag auszahlen.



Die schnellste Schreiberin der Welt

Bei dem diesjährigen Wettbewerb der besten Stenotypistinnen aller Länder in Paris wurde die Französin Fräulein Piaue Siegerin.

Beraubung eines Kassenboten

In Berlin entwendeten am Freitag mittag mehrere Gauner einem am Schalter der „Seehandlung“ wartenden Bankboten eine Mappe, die einen Barscheck über 15 000 Mark und 6 900 Mark in Banknoten enthielt.

„Mildernder Umstand“

Der frühere Bankdirektor Weidmann aus Bad Soden (Hessen-Nassau) wurde wegen fortgesetzter Untreue und fortgesetzter Depotunterschlagung zu neun Monaten Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe verurteilt. In der gerichtlichen Urteilsbegründung wurde „die mangelhafte Kontrolle durch den Aufsichtsrat und die übrigen Vorstandsmitglieder“ als mildernder Umstand aufgeführt.

Edisons Erbschaft

Der Nachlass Edisons wird auf sieben bis zehn Millionen Dollar geschätzt. Die Werte stecken in verschiedenen industriellen Unternehmungen. Edisons jüngere Söhne Charles und Theodore sind Haupterben. Henry Ford und die sechs Kinder Edisons haben sich zu einer Gesellschaft zusammengeslossen, um die letzte Erfindung des Verstorbenen, die Herstellung von synthetischem Gummi, auszuwerten. Seine Frau hat Edison schon vor seinem Tode ausgiebig mit Geldmitteln versehen. Das Testament trägt das Datum des 1. Februar 1926.



Der Erfinder des Tanks

In Berlin ist in größter Armut der „Erfinder“ Friedrich Wilhelm Göbel gestorben, der sich als Erfinder der Tanks bezeichnete. Lange vor dem Kriege führte er ein Modell seines „Landkreuzerwagens“ (im Bilde) der Seeresverwaltung vor. Erst der Krieg hat gezeigt, welche wirkungsvolle Waffe der Tank darstellt.

TEPPICHE

Schlagerangebote

Sehr billige Preise durch Großeinkauf und äußerste Ausnutzung der Marktlage
Nur gediegene, bewährte Qualitäten!
Größte Musterauswahl!

Wollplüsch-Teppiche

dichtes Plüschgewebe, bewährte Qualitäten in vielen Persemustern

Größe ca. 90 x 180

15.-

Größe ca. 170 x 240 Größe ca. 160 x 230

35.- 54.-

Haargarn-Teppiche

haltbare Strapazier-Qualität, viele moderne Muster in großer Auswahl

Größe ca. 90 x 180 Größe ca. 160 x 230

12.50 25.50

Größe ca. 190 x 290 Größe ca. 230 x 340

35.- 54.-

Wolltournay-Teppiche

schwere durchgewebte Ware, reine Kammgarn-Wolle in modernsten Zeichnungen und Farbstellungen

Größe ca. 90 x 180

32.-

Größe ca. 200 x 300 Größe ca. 250 x 350

110.- 160.-

Beachten sie bitte unsere Teppichfenster

Haerder & Co.

Lübeck's modernes Teppich- u. Gardinenhaus, Breite Straße 53

Notschreie der Kriegerhinterbliebenen

Seelisches Leid und materielle Not zermürben auch die stärksten Menschen

Den in öffentlichen Diensten stehenden und den Arbeitslosenunterstützung beziehenden Kriegsbeschädigten hat die neueste Notverordnung vom 6. Oktober 1931 eine, wenn auch leider nur geringfügige Erleichterung gebracht. Die erhoffte und dringend notwendige Änderung der für die Kriegerhinterbliebenen unerträglich harten Bestimmungen der Notverordnung vom 5. Juni 1931 und der Zufahrtensverordnung ist jedoch ausgeblieben. Sie muß aber baldigst kommen, wenn nicht die äußerster Not ausgehenden Kriegerhinterbliebenen zur Verzweiflung getrieben werden sollen.

In Deutschland sind gegenwärtig noch rund 360 000 Kriegervitwen, 371 000 Kriegereltern und 525 000 Kriegervaisen zu versorgen. Ihnen allen wurde durch Notverordnungen und ministerielle Sparerlasse zum seelischen Leid noch schwerste materielle Not zugefügt. Herzererschütternd wirken die Klagebriefe, die die Hinterbliebenen unserer Gefallenen ihrer Organisationsleitung schreiben.

Die folgende auszugsweise Wiedergabe aus Briefen, die zahlreiche Kriegervitwen der Bundesleitung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen zuschicken, möge von der Reichsregierung und den Mitgliedern des Deutschen Reichstages als ernste Mahnung aufgefaßt werden, sich ihrer Ehrenpflicht gegenüber den Hinterbliebenen der im Weltkrieg Gefallenen in vollem Umfange bewußt zu werden, damit das ihnen mit Notverordnungen und Ministerialerlassen zugefügte Unrecht baldigst beseitigt werde.

Los der Kriegerwitwen

Eine Kriegerwitwe aus Herne i. Westf. schreibt u. a.:

Wir wollen von jenen berichten, die auf Gerechtigkeit harren, aber nur mit Not und Elend vertraut gemacht werden; denen Gerechtigkeit bald gleichgültig sein kann, da ihnen schon ihr Recht auf Leben in Frage gestellt wird.

Eine Kriegerwitwe ist 39 Jahre alt und hat keine Kinder. Sie hat sich viermal einer schweren Operation unterziehen müssen; infolge der dadurch verursachten körperlichen Schwäche ist sie arbeitsunfähig. Sie bezieht eine Militärrente von 38 RM monatlich (Ortsklasse A).

Nun glaubte die Witwe, der Deutsche habe Grundrechte. Sie wandte sich an die Wohlfahrtsbehörden und bat um den Satz der gehobenen Fürsorge für Alleinstehende, der 48 RM, also zehn Mark mehr (!) beträgt als die Militärrente. Sie wurde abgewiesen!

Eine andere Witwe von 43 Jahren hat drei Kinder, die aus der Versorgung heraus sind und natürlich die Arbeitslosen vermehren. Sie bekommt keine Zufahrtente, sondern lediglich 38 RM monatliche Militärrente (Ortsklasse A).

Eine Dresdener Kriegerwitwe berichtet:

Kriegerwitwe Charlotte K., Dresden, bezog vor Änderung der Zufahrtensbestimmungen und vor der Notverordnung vom Juni 1931

38,00 RM Rente
15,80 RM Zufahrtente
16,80 RM Krisenunterstützung

70,60 RM

Sie erhält jetzt:
35,80 RM Rente
7,50 RM Unterstützung vom Kriegsfürsorgeamt
6,00 RM Krisenunterstützung
49,30 RM

Die Miete beträgt allein 29,62 RM. Vom Rest sollen der Lebensunterhalt, Gas, Heizung usw. bestritten werden. Es bedurfte eines längeren Schriftwechsels, ehe die Unterstützung des Kriegsfürsorgeamtes auf 10,50 RM monatlich erhöht wurde und man eine einmalige Gasbeihilfe von 6 RM aus Stiftungsmitteln gewährte. Nach nochmaliger Vorstellung wurde eine Sonderbeihilfe zur Miete in Höhe von 8 RM bewilligt. Alles in allem entschieden zu wenig, um für den dringendsten Bedarf auszureichen. Die Bemühungen dieser Witwe, Arbeit zu erhalten oder durch Untervermietung eine Entlastung zu erreichen, blieben bis heute noch ohne Erfolg.

Drei Söhne dem Vaterland geopfert

Dem Kriegerelternpaar H. J. und Frau in Hannover ist die bisher gewährte Elternbeihilfe von 42 RM auf Grund des sogenannten Sperrerlasses vom Reichsarbeitsministerium auf 20 RM gekürzt worden. Beide Eheleute sind 77 Jahre alt. Sie haben im Felde drei Söhne verloren. An Invalidenrente werden im Monat 53,60 RM gezahlt.

Nach Bezahlung der Miete von 30 RM verbleiben im Monat noch 43,60 RM zum Lebensunterhalt.

Kürzung der Erziehungsbeihilfen

Kriegerwitwe D. B., Urfurt (Hessen-Nassau), teilt darüber folgendes mit:

Dieser Tage ging mir der Bescheid zu, für



Der Anfang: Sommer 1914. Kriegerfrauen begleiten ihre an die Front gehenden Männer zum Bahnhof.
(Mit freil. Genehmigung des Verlages dem Buche: „Kamerad im Westen“, Frankf. Sozietäts-Druckerei, entnommen.)

ruhig anzunehmen, sämtliche Belege nach Weilburg zu schicken, ich bekäme alles bezahlt. Bald darauf ging mir der Bescheid zu, für die Dauer des Bedürfnisses würde mir eine Erziehungsbeihilfe von monatlich 34,40 R. gezahlt; die Invalidenwaisen-

Zufahrtente gewährt werden, damit die Not abgeschwächt würde. Leider mußte ich ihr die Auskunft erteilen, daß es infolge ihres eigenen Arbeitsentkommens, welches die gesetzlich vorgegebenen Grenzen überschreite, nicht möglich sei, ihr den Wunsch erfüllen zu können. Die Witwe konnte sich einfach nicht überzeugen lassen, daß man so unsozial sein könnte, ihr diese Rente zu verweigern. Sie glaubte bei ihr eine Ausnahme machen zu müssen, da sie ja ununterbrochen gearbeitet habe und sechs Kinder erzog, und heute noch Arbeit verrichte, welche sie trotz ihres vorgerückten Alters, sie ist 56 Jahre, nur ausführen könne in einer Zeit, wo andere noch ruhen könnten. Sie reinigt seit Jahren Büroräume und muß ihre Arbeit abends von 8 bis 10 und morgens von 5 bis 9 Uhr verrichten. Es ist furchtbar hart, einer solchen wahrhaft edlen Frau nicht helfen zu können.

Wenn schon die allgemeine Kürzung der Renten schwer zu ertragen war, so sind es die Bestimmungen der Zufahrtente, welche jetzt manches neue Leid schmieden.



Das bittere Ende: Sommer 1930. Eine vom Reichsbund der Kriegsbeschädigten nach Paris entsandte Delegation von Kriegerwitwen aller deutschen Gaue besucht den Gefallenfriedhof in Soupir am Chemin des Dames.

meine Tochter würde die Erziehungsbeihilfe um monatlich 10 RM gekürzt. Jeden 1. eines Monats nimmt meine Tochter 20 RM mit nach L. 6,20 RM kostet ihre Schülermonatskarte, 12 RM ihr Lehrgeld, 1,42 RM der Beitragsanteil für die Krankenkasse. Auch muß sie sich sämtliches Material zum Nähen selbst beschaffen, was doch auch viel kostet. Ostern vorigen Jahres nahm ich die Lehrstelle an. Ehe ich aber die Stelle bei Frau K., Lehr- und Zuschneideanstalt in L., annahm, ging ich aufs Arbeitsamt L., sowie aufs Kreiswohlfahrtsamt und teilte es dort mit, worauf mir von beiden Seiten gefagt wurde, die Stelle

rente mit 14,40 RM geht davon ab. Also erhielt ich 20 RM Erziehungsbeihilfe. Damit war ich zufrieden.

Nun wurde mir vom 1. April 1931 ab die Erziehungsbeihilfe um 5 RM gekürzt. Jetzt sollen es wieder 10 RM sein! Das ist doch zuviel! Wo soll ich das Geld zum Bezahlen hernehmen?

Ich bin selbst über 45 Jahre, schon den ganzen Sommer leidend, habe viel mit den Nerven zu tun, die Kopfschmerzen sind bald nicht mehr zum Aushalten, vor lauter Kummer, Sorgen und Aufregungen. Wenn der Reichsbund mir nicht zu der Erziehungsbeihilfe in seitheriger Höhe verhilft, könnte meine Tochter nicht in die Lehre gehen. Ich hätte dann noch bei Aufgabe des Lehrverhältnisses laut Lehrvertrag 100 RM Abfindung an die Meisterin zu zahlen. Wer zahlt mir diese? Ich kann's nicht!

Die Drangsal der Arbeitslosigkeit

Kriegerwitwe E. Willroth-Wischersleben (Prov. Sachsen) schreibt:

Ich habe in einer meiner letzten Auskunftsstunden einer mir nun schon seit über 10 Jahren bekannten Kriegerwitwe eine Auskunft erteilen müssen, welche sie nicht gern gehört hat. Der Schmerz, welcher über das Gesicht dieser Frau rannte, hat auf mich besonders schwer gewirkt, und ich habe manche stille innere Träne ihr abgenommen. Handelte es sich doch um eine Witwe, welche nach dem Tode ihres Mannes sechs kleine Kinder durchs Leben bringen mußte. Auf welche redliche und fleißige Art diese Mutter ihre Kinder betreut und herangebracht hat, weiß ich zu schätzen. Ein jedes ihrer Kinder hat einen Beruf erlernt, die Kinder machen einen guten gebildeten Eindruck, nur sind sie alle nicht von dem furchtbaren Erwerbslos verschont geblieben. Die Mutter hatte alle ihre Kinder im Hause. Drei der Kinder bekamen nach dem Ausgesteuertsein keine Wohlfahrtsunterstützung und müssen nun von dem Einkommen der Mutter mitleben. Verständlich, daß diese tapfere Witwe nun den Wunsch hatte, ihr möchte wenigstens die

Aus einer Fülle von täglich eingehenden Berichten und Klagebriefen sind vorstehend einige wenige auszugsweise wiedergegeben. Was vorstehend von einzelnen berichtet wurde, gilt also für alle!

Unverständlich ist es, daß die Reichsregierung ihre Sparmaßnahmen auch auf jene Frauen, Kinder und Greise ausdehnte, die ihre Ernährer auf dem Altar des Vaterlandes opfern mußten.

Aber das Andenken an die Gefallenen und die Ehrfurcht vor dem gewaltigen Opfer, das ihre Hinterbliebenen dem Vaterlande in schwerster Zeit darbrachten, hätte die Reichsregierung davon abhalten müssen, Abbaumaßnahmen an der noch niemals ausreichenden Versorgung der Kriegerhinterbliebenen vorzunehmen.

Pflicht der Volksgemeinschaft und somit auch die Pflicht der Reichsregierung als ihrer Repräsentantin müßte es sein, der Hinterbliebenen nicht nur in Mühsalung zu gedenken, sondern ihnen mit tatsächlicher Hilfe durch ausreichende Versorgung und Fürsorge beizustehen.

Eine 85jährige Kriegermutter



Selbst diesen alten bedürftigen Müttern und Vätern wurde Rente und die Elternbeihilfe gekürzt, halbiert oder auch ganz entzogen.



Das tragische Ende: Nach Erlaß der Notverordnung besuchen täglich Hunderte von Kriegerhinterbliebenen die Auskunftstellen ihrer Organisation, wo ihnen Rat und Beistand in Rechtsfragen, in Versorgungs- und Fürsorgeangelegenheiten gegeben wird.

DER ARBEITERSÄNGER

Bezirk Lübeck im Gau Schleswig-Holstein des Deutschen Arbeitersängerbundes

Wie kämpfen und wie singen

Trotz Not, Wirtschaftskrise und Massenarbeitslosigkeit, trotz vereintem Ansturm der „Harzburger Koller“ und der Spalter von links, bleibt der Block der sozialdemokratischen Heeres unerschütterlich. Sturm und Gefahr stärken nur den Willen zum Endsiege, den Glauben an eine bessere Zukunft unter dem Banner des Sozialismus. Wo alle Hände sich regen an dem stolzen Zukunftsbau, da wollen auch wir Arbeiterjänger zu unserem Teil Stein auf Stein fügen.

Wir wollen bau'n, Nicht prahlende Paläste,
Nicht Turm und Schlösser, herrschbezirt,
Dich, der du werkst an Amboß und Maschine,
Dich, der du schaffst in grauer Pein,
Euch, Kämpfer, alle laßt brüderlich als Gaité
Die neue, frohe Heimat ein.
Herbei, herbei, Gezeiten ihr und Meister!
Das Hirn bewegt, gerecht die Faust!
Ins Dunkel sinkt der Feinde irrer Haß,
Und uns're Himmel werden sonnig blaun.
Herbei, herbei, ruft alle edlen Geister:
Wir wollen bau'n! Wir wollen bau'n!

Viele Worte des Arbeiterdichters Ernst Preezang in der wirkungsvollen Veranbarung eines Erwin Landvoigt sangen gläubige Kinder, begeisterte Frauen und Männer bei der Veranstaltung der „Sozialen Radiohilfe“ zukunftsfröhlich in die weite Welt hinein. Und dieser nicht zu unterdrückende Siegeswille spricht auch aus den vielen Neuererscheinungen, die unter Bundesverlag in den letzten Wochen und Monaten herausgebracht hat. Der Bund und mit ihm der Sozialistische Kulturbund, sie haben teils in gemeinsamer Arbeit neue Wege beschritten. Sie sind zum einstimmigen Lied zurückgekehrt. Das wird ihnen manche Feindschaft einbringen. Besonders unsere eingelebten Vereiner des Männerchores werden die Lansen zum Sturm einlegen. „Hoch lebe unser guter, alter vierstimmiger Männerchor mit den wunderbaren Solis in Tenor und „Fah-Bariton“! Er hat man mit dreistimmigen Sätzen untern, ach so herrlichen Liedertafellieder zu verdrängen gesucht und nun sogar einstimmige Lieder! Du hörst die Gemüthlichkeit an! Das geht gegen unsere Ehre! So hört man es von den ewig Kontrastanten aus in untern Reihen. Aber sie bilden nur ein geringes Prozent der Gesamtarbeiter-Sängerbewegung. Schön hört man aus vielen Teilen des Reiches begeistertes Lob über das Singen dieser Lieder. Überall haben sie als Gesang der Massen großen Eindruck hinterlassen, und damit ist der Hauptzweck erreicht. Will da der Gau Schleswig-Holstein-Lübeck zurückbleiben? Also: Freisch aus Werk! In der letzten Nummer wurde die erhellende Meldung gemacht, daß auch in unserem Gau die „Kore Revue“ Einzug in den Hof. Sollte es da nicht möglich sein, einige dieser neuen einstimmigen Lieder von allen Mitwirkenden (Chor, Sprecher und Trommler- und Pfeiferkorps) gemeinsam anzuheben? Da bei der „Kore Revue“ ein Blasorchester erforderlich ist und auch ein tüchtiger Pianist mitwirken muß, so ist bei sämtlichen im Bundesverlag erschienenen einstimmigen Liedern keine Mehrstimmigkeit für Musiker zu tragen. Es muß als besonderes Verdienst des Bundes gewertet werden, daß es ihm gelang, bedeutende Musiker aus dem Reich-Rede-Reis für unsere Bewegung zu interessieren. So hat der erfolgreiche Komponist vieler Kinderlieder, Erwin Knab, fünf einstimmige Chorlieder mit Blasorchester oder Klavierbegleitung nach Dichtungen von Hermann Claudius, Jürgen Brand, Heinrich Verich, Björnsterne Björnson und Alfred Thieme vertont. Auch das mit dem ersten Preis des Sozialistischen Kulturbundes ausgezeichnete Werk „Bei Sonne, in Nächten“ entstammt dem Reich-Reis. Ernst Lothar Knorr ist dieses einstimmige marxistische Demonstrationsspiel. Es ist ein schweres, trostiges Kampflied, das ganz der unterdrückten Kampfstimmung der Gegenwart entspricht. Aris Hna, der Schriftleiter unseres Krudersandes in der Schweiz, schreibt über dieses Lied: „Eindrücklich, leichtfähig, wadend der marxistische erste Teil, anfangend der Beginn des Refrains „Und was bleibt dir Prolet?“, niederdrückend die absteigenden Segensgesänge „Die Arbeit, der Kummer, die Sorge, der Hunger“, zuverlässig und trahierend aufsteigend der Schluß in die Ferne. Wir wollen der Hammer und nicht mehr Amboß sein!“ Das Lied verdient bei uns so bekannt zu werden, wie es „Wann wir streiten“ oder „Brüder zur Sonne“ geworden sind. Es ist unsere Pflicht, Pflicht der Zeitgenossen in erster Linie, aber auch der Verbände zu versuchen, ihm den Boden zu ebenen. Einen sozialistischen Choral hat Karl Weinberg, der Leiter der Volkstheaterakademie in Hannover und des Volkschores „Kalla“ in Celle geschaffen. Sein Werk ein patriotischer Chor „Krieg und Frieden“ aus Stefan Zweigs „Kamerads“ muß gut vorbereitet werden, da er sich ganz an die strenge mittelalterliche Pentatonik anlehnt. Das ist eine Fortfolge von fünf selbstständigen Stücken. Sehr umtriebig ist Josef Bornmanns Lied „Wir bauen eine neue Welt“. Ganz im Gegensatz zu Weinbergs Gesang verwendet Bornmann eine moderne Schlagermelodie, einer ironischen Genosse D. Hermann Reichensbach der Präsident des Prüfungsausschusses. Nicht mit der Berliner Arbeiterjugend im großen Saal des Lehrerseminars am Alexanderplatz eine offene Singstunde ab, in der die Teilnehmer mit den Melodien bekannt wurden. Aris Hna schreibt keine Einträge in der Schweizer Sängerbewegung wie folgt nieder: „Interessant war mir die Art und Weise, wie man den Notruf „Wir bauen eine neue Welt“ aufnahm. Kommt hatten wir nämlich die Strophen gespielt und gesungen, da meldete sich schon die Opposition. Von einer der Gelehrten bemerkte neugierig sich ein Genosse in den Löwen Köpfe Entschuldigend dagegen, der Arbeiterchor solche bürgerliche Musik vorzuziehen. Die heilige Sprache werde ein eben solches Echo im Saal war man in der heiligen Debatte. Wie Kaffeehaus Redner und Gegenredner einwar und verhielten mit lauter Stimme ihre Kräfte, daß der im Saalraum nachhallende Echo klanglos durch die Glasfront hereinströmte. Dagegen verhielt sich einer der Preisrichter, Genosse Walter Havel vom D.S., die aufgegeben haben zu belächeln. Mit leidenschaftlicher Sprache nahm ein Wandervogel das Recht der Jugend, sich eine Welt nach ihrem Geiste zu schaffen, für sich in Anspruch. Nicht in diesem Referat lag ich, der akademische Schweizer Genosse, und ich über den Komert, wo Gesprochenen und Gegenredner in Aktion traten. Mein Beileger hatte sich schon in Schwaben gebracht. Da gab ich dem Vortrag einiger deutscher Freunde noch ein Wort. Dem Schweizer tat man anerkennendes der Gefallen, den vom nächsten Referat zu wiederholen.“ Die Genossen beteiligten sich und man ging so friedlich auseinander,

ander, wie man gekommen war. Auf meine Frage, ob das immer so zugehe, sagte man mir: „Meistens!“ — Ein kleines Momentbild aus der aufgeregten Zeit. Denn es war augenscheinlich, daß die Kontroverse weniger aus musikalischen (die ernsthaften Gegner der Vergoldung von Tendenztext mit Schlagermelodien vertrat ihre Ansichten anderswo und in anderem Tone), denn aus politischen Gründen vom Saal gerissen wurde. Das soll die Frage und Bewertung der vorgetragenen Lieder des 2. Preisauschreibens nicht beeinflussen. Wir haben die Pflicht, uns in den Dienst der Sache zu stellen. Wer macht den Anfang und berichtet über Erfahrungen? — Alle anderen preisgekrönten Lieder sind von der Arbeiterjugend gern gesungen und freudig aufgenommen worden. Hier haben wir also eine Liebsform, die auch die Jugend fesseln kann, die uns und unsere Bewegung vorwärts treibt. Auch wir wollen allen unseren Arbeiter-Sängerchorern zurufen: „Wer macht den Anfang im Gau Schleswig-Holstein-Lübeck und berichtet über Erfahrungen?“ W. S. N.

Arbeiterjänger und „Morag“

Auf unserer letzten Gau-Generalsammlung in Neumünster referierte Genosse Paul Kump über unser Verhältnis zur Morag. Es schien damals, als ob der Intendant Hans Bodenkstedt unsern Wünschen mehr Beachtung schenken wollte. Leider müssen wir berichten, daß den Veranstaltungen bürgerlicher und kirchlicher Organisationen viel mehr Raum im Rundfunk gegeben wird, während unsere Chöre noch immer recht kümmerlich behandelt werden. Wir wollen keine Bevorgung des Arbeitergesanges, wir wollen nur Gerechtigkeit! Man braucht nur einmal ein Tagesprogramm anzusehen, um zu erkennen, wie sehr andere Richtungen von der Morag bevorzugt werden. So beginnt

J. B. das Sonntagsprogramm am 11. Oktober mit einem Choral — um 9.25 Uhr folgt eine katholische Morgenfeier aus Hildesheim, um 10.55 Uhr ein Gottesdienst in der Universitätskirche Kiel, um 14 Uhr eine Uebertagung von Berlin, wo Arbeiterchöre mitwirken, um 17 Uhr ein Chorkonzert eines bürgerlichen Harburger Männergesangsvereins, am Montagabend (12. Okt.) dann die vorzügliche Uebertagung der H-moll-Messe durch den Bremer Domchor, eine künstlerisch sehr hochstehende Leistung. Es steht also vier bürgerlichen Veranstaltungen nur eine Arbeiterveranstaltung gegenüber, die noch dazu von einem anderen Sender übertragen wurde. Sehen wir uns nun einmal das Chorkonzert aus Harburg-Wilhelmsburg an. Das Programm war dem Gedächtnis Friedrich Hegars gewidmet, diesem großen Bahnbrecher der Männerchor-Komposition. Und was bot man in dieser Gedenkstunde? Nur zwei ganze Kompositionen von ihm darunter die große, fast orchestrale gehaltene Chorballade „Totentanz“; dann war es mit der Hegarverehrung vorbei. Und dabei stehen genau drei Tugend Kompositionen und Bearbeitungen dieses Tonichters allein in dem bekannten „Deutsches Volksliedbuch“ (Kaiserliedbuch)! Und als das Programm vorzeitig beendet war, bot man als Zugabe noch ein Lied von Hans Basker! Der gute, alte Hegar, der so viel tat, um den Männerchor von der üblen Liedertafel zu befreien, würde sich im Grabe umdrehen, wenn man ausgerechnet zu seiner Ehre eine Komposition Hans Baskers singt. Wie wäre es, wenn man Baskers Lied „Und der Vogel piff mir was!“ mit Pfeiffolo von der „Morag“-Zeitung angewandt hätte, und diesem Harburger Verein ein solcher Ehrentempel gewidmet hätte?! Also, liebe Morag, etwas vorsichtiger bei der Zulassung bürgerlicher Chöre und ein klein wenig weitherziger bei der Festsetzung unserer Arbeiterjänger. Ein Funktionär.



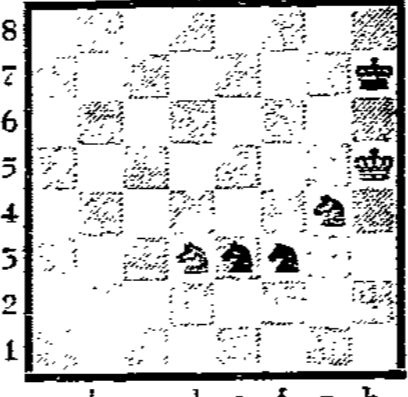
Schachabenteuer eines Pechvogels

Von S. Cohn — Die Ratte

III. Eine optische Täuschung

Hier tat Korffmision einen tiefen Zug aus seinem Bierglase, sah einige Minuten verloren vor sich hin, als trauere er seinem durchgebrannten Frauchen nach; dann riß er heftig die verheißungsvolle Mattstellung ein. Die ihn so schöne betrogen hatte, baute schnell eine andere Stellung auf und fuhr fort in seiner Erzählung:

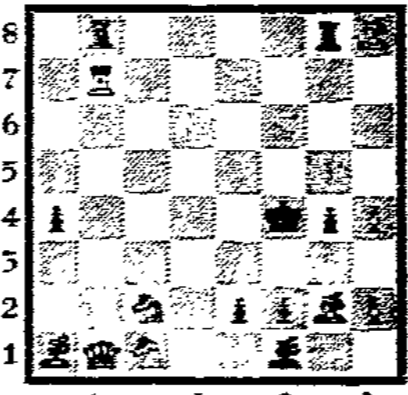
„Ich verbrachte nun Tage und Nächte mit Schachspielen, das betäubte meinen Schmerz und Hobebald war mir ein treuer Gefährte. Wieder einmal saßen wir in später Nachtstunde einander am Schachbrett gegenüber, die Stellung war diese:



a b c d e f g h

„Gottlieb, wie lange willst du den Stumpfsinn noch spielen?“ unterbrach ich die nächtliche Stille. — „Schon aus (zieht e3-d5) und wo, bitte, darf ich Matt geben?“ Ich starrte lange verwundert aufs Brett, dann sagte ich mit einem leisen Brauen in der Stimme: „Gottlieb, du siehst mit dem Teufel im Bunde.“

In dieser Nacht nun hatte ich einer schrecklichen Traum. Zwei wilde Löwen stürzten aus dem Hinterhalt hervor und auf mich los. Voll Todesangst rannte ich im Kreise herum, während die anderen wie gelähmt stehenblieben. Die Löwen aber jagten immer hinter mir her, ohne mich jedoch zu erreichen. Ich söhnte im Schlaf und wünschte nichts sehnlicher, als daß die Löwen mich zerreißten möchten. Allmählich schwanden mir die Kräfte und nur mühsam schleppte ich mich noch weiter. Aber merkwürdig, auch die Löwen wurden friedlicher und trakteten gemächlich hinter mir drein. Als ich erschöpft innehielt, blieben auch die Löwen stehen, und jetzt erst merkte ich, daß die wilden Löwen zahme Springer waren, die einen Schachkönig auf dem Brette herumjagten. Auch die Statisten dieses schrecklichen Erlebnisses erkannte ich nun als eite liebe Holzgruppen wieder. Mit einem Geufzer der Erleichterung erwachte ich, knippte das Licht an und baute die Schachstellung auf, die mich soeben im Schlaf geängstigt. Da merkte ich, daß ich im Traum eine geniale Studie komponiert hatte.



a b c d e f g h

„Gottlieb, wie lange willst du den Stumpfsinn noch spielen?“ unterbrach ich die nächtliche Stille. — „Schon aus (zieht e3-d5) und wo, bitte, darf ich Matt geben?“ Ich starrte lange verwundert aufs Brett, dann sagte ich mit einem leisen Brauen in der Stimme: „Gottlieb, du siehst mit dem Teufel im Bunde.“

Nur begriff ich nicht, wieso die Er... über den flüchtenden König nicht einholen, da dieser doch im Kreise nur ein Feld weitertrüdt, der folgende Springer aber immer ein Feld überspringt und am nächsten Tage fragt ich dieserhalb meinen Schachfreund Habebald.

Habebald besann sich ein wenig, dann erwiderte er: „Wie die Königinart des Königs in deinem Traum, so ist in dieser Stellung auch der Zweifelszug der Springer eine optische Täuschung. Nimm z. B. die Stellung Weiß e3-d3, e3 Schwarz f4. Hier geschieht nicht der Zweifelszug e3-f4, sondern es geschehen die beiden Einzugszüge e3-f4 und e3-d3-e3. Der Springer rückt in Wirklichkeit beide gleichzeitig im Kreise immer nur ein Feld weiter, genau wie der König.“

Beim nächsten Studienturnier konvertierte meine geheimnisvolle Traumstudie unter dem zwerfischen Motto: „Ein Traum ein Leben.“ Aber Träume sind Schäume. Die Aufgabe wurde aus dem Wettbewerb ausgeschlossen, da vollkommen identisch mit einer Studie von E. B. Coof 1852.

Ich hatte wieder einmal Pech... (Fortsetzung folgt) Spaltenleiter: A. Kaufe, Lanzer Lohberg 11 II.

Gärtner-Ferbst

Von Senta Zerna

Die Luft ist kalt, der Regen spricht.
Wer eine Stube hat, der sitzt
am warmen Ofen und heizt sich die Hände.
Der Herbst zieht sichtbar über das Gelände.
Die Hühner hocken unterm Gartenstrauch,
die Gänse stehn im Straßendreck bis an den Bauch
und schnattern flüchtig, wenn sie vertrieben werden.
Es friert der Hirt mit seinen Herden.
Nehmt auch den Tappelbruder mit in euern warmen Stall!
Wer keine Heimat hat, der nimmt sie überall,
fern auf den Feldern fault das Korn in Garben,
doch wer kein Geld hat, muß bei guter Ernte darben.
So zog der Sommer hin, nun ist der Winter nah.
Man sieht die Schwalben ziehn und träumt von Afrika.

Geschäftliches

Seidenhaus Brandt — Führer der Mode. Das jüdische Seidenhaus Hamburg, P. Brandt, Wölbbergstraße 27, bringt in der heutigen Nummer unserer Zeitung einen „Führer durch die Mode der Welt“. Gerade weil jede neue Mode gewissermaßen unbekanntes Gebiet darstellt, ist ein solcher zuverlässiger Führer sehr wertvoll. Man sollte ihn sich darum anschaffen und aufheben. Immerhin — auch dieser Führer wird unsere Leserinnen nicht von der Qual der Wahl entlasten, denn die Auswahl an entzückenden Stoffenheiten bei Brandt ist bekanntlich außerordentlich groß.

Seine Sporen hat er sich längst verdient —

dieser linke Surjekt! Er ist aber auch wirklich mit „allen Wassern gewaschen“. Sein Arbeitseifer und seine Kraft im Zeit- und Schmuckhause sind wunderbar. So, hier ist die Rede von dem vielgerühmten M. Alles triegen Sie mit ihm in die appetitlich laubere und fröhliche, Ramm, Käst, Gelchitz, Aufnehmer, Plus lappen und sogar den Mop! Für alle normalen Reinigungsarbeiten genügt ein Glöfchel mit 10 Liter heißes Wasser.

Von dem Kunstverlag Ludwig Müller erhalten wir die Mitteilung, daß die seit 26 Jahren bestehende Abteilung „Kunstausstellung und Rahmenverkauf“ Wölbstraße 45, am 1. Oktober in den Besitz von Herrn Carl Mew's aus Bergedorf übergeht. Das im Jahre 1874 gegründete Verlags- und Exportgeschäft wird von der Firma Ludwig Müller (Inhaber Wilhelm Müller und Ewald Reif). Wölbstraße 17, in unveränderter Weise fortgeführt. Näheres siehe heutige Inserat.

So 'halte' alle Tage! Unter diesem Motto zeigt Haerder & Co. mit moderner Art und Weise. Der Ausstellungsraum in der Holstenstraße gibt den Anblick. Die sorgfältige Ausarbeitung des Bildes „Aufsingen auf Besuch“ ist immer schön, daß in Lübeck mal wieder etwas gezeigt wird, was man nicht immer sieht; etwas Neues, etwas für die moderne Zeit. Die Ausstellung in der Bergedorferstraße überläßt uns. Gut durchgearbeitet, finden wir ein Zimmer für sich, der ein Freund der modernen Stilrohre-Verstellern ist. Man ist überzeugt ab der schönen gefälligen Form, die sich harmonisch in den Räumen fügt. Für Herren und Damen, für den Badstich, für Säulen und für größere Möbel finden wir eine praktische und neuartige Kuchentüte. Vor allen Dingen sind diese Schlafmöbel der heutigen Zeit unübertroffen, sehr preiswert. Ein Landhaus zeigt, wie mit einem einfachen Klappbett der feinste Raum ausgenutzt und wohnlich gemacht werden kann. Auch dem Sport ist ein Zimmer gewidmet und die Jugendherberge, die uns in der heutigen Zeit so sehr interessiert, ist nicht vergessen worden. Kurze, Haerder, sogenannte Fotomontagen machen die Ausstellung lebenswahr. Kurz, Haerder zeigt uns Neues und Schönes, was man gesehen haben muß. Wir können den Besuch dieser Seiten-Entwicklungen empfehlen. Es lohnt sich in jeder Beziehung.